This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

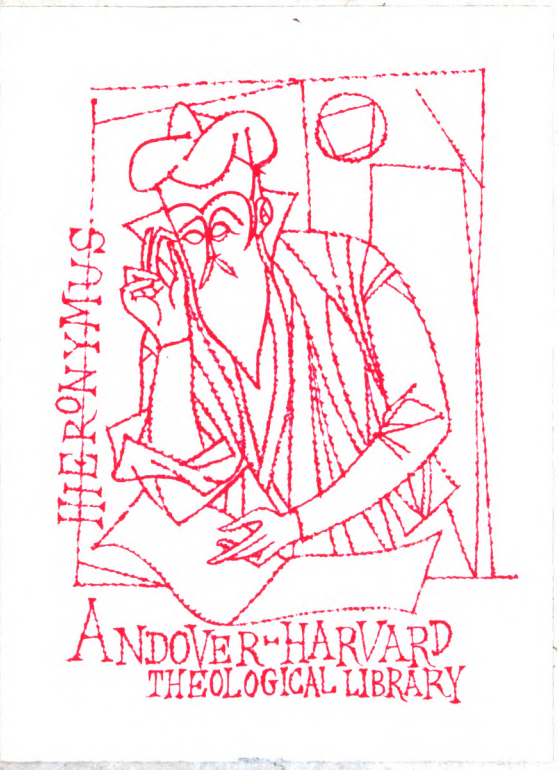
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 4H9T 0

704.4
T99PR
1822

Digitized by Google



Digitized by Google

1979

Digitized by Google

Digitized by Google

Protestantismus

und

Katholicismus

aus

dem Standpuncte der Politik

betrachtet

von

D. H. G. Tzschirner,
Professor der Theologie und Superintendent in Leipzig.

Leipzig 1822,
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Digitized by Google

1979.

Digitized by Google

704.4
T999pv
1922

Vorwort.

Als ich vor einiger Zeit den Uebertritt des Herrn von Haller zur katholischen Kirche und das an seine Familie gerichtete Sendschreiben, durch welches sein Schritt dem Publicum kund gemacht ward, einer strengen zwar aber gerechten Beurtheilung unterwarf, konnte ich der von ihm und andern Genossen seiner Parthey wider die protestantische Kirche als eine Pflanzschule des revolutionären Geistes erhobenen An-

Digitized by Google

klage nur einige gelegentliche Bemerkungen entgegensetzen. Bey der gegenwärtigen Stimmung aber scheint diese Anklage eine erschöpfendere Beantwortung zu fordern, welche ich, bewogen hierzu durch fremden Wunsch wie durch eigenen Drang, in den nachfolgenden Blättern zu geben versuche.

Leichtern Eingang als der Vertheidiger pflegt der Ankläger zu finden, besonders dann wenn er das Ansehen sich giebt, als ob er vor gefährlichen Feinden warne. Verdienstlicher aber ists den Unschuldigen zu vertheidigen, und, wo keine Gefahr ist, zu sagen, daß nichts zu fürchten sey. Einen schlechten Dienst leisten diejenigen der Welt, welche durch ihre er-

Digitized by Google

logenen Anklagen die Regierungen mit Mißtrauen und durch ihre thörichten Rathschläge mit Besorgniß die Völker erfüllen; denn Vertrauen heißt das Band, welches fester als jedes andere, wie das Haus, so auch den Staat zusammenhält. Ich mag den Beyfall nicht, welchen vielleicht solche Rathgeber und Ankläger hier und dort finden, und verschmähe die Gunst, um welche sie werben. Unbekümmert ob meine Rede gefalle oder mißfalle, will ich jederzeit aussprechen frey und offen, wie's dem Manne ziemt und dem Mitgliede der freyen Kirche, was ich als wahr und recht erkenne, will es vertheidigen und geltend machen in Wort und Schrift wie und wo ich's vermag, und nie, ob auch mancher ihr untreu würde,

Digitized by Google

will ich die Sache des Lichtes und der Freyheit verlassen.

Leipzig am 3ten April 1822.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorüber sind die Zeiten, wo die Politik um den Gegensatz des Katholicismus und des Protestantismus sich bewegte, wo Philipp II. von Spanien an der Spitze der katholischen, Elisabeth von England an der Spitze der protestantischen Hälfte des gespaltenen Europa standen, wo der Confessionsunterschied auf den Gang eines dreyßigjährigen Krieges einwirkte und die Diplomaten leitete, welche den Westphälischen Frieden schlossen. Nachdem mit diesem Kriege der Religionshaß den höchsten Grad erreicht, aber auch durch ihn gleichsam sich entladen und abgekühlt hatte, ward die Stimmung beider Partheyen milder, die Namen des Ketzers und des Papisten wurden seltener gehört, und allmählich änderten sich die Ansichten wie die Verhältnisse also um, daß der Confessionsunterschied seine frühere Wichtigkeit für die Staaten, hinsichtlich ihrer Stellung zu andern Staaten, fast gänzlich verlor. Andere Interessen leiteten nunmehr die Cabinette, höchstens bey Vermählungen, aber nicht mehr bey Bündnissen, Kriegen und Friedensschlüssen ward nach der

Digitized by Google

Confession der Höfe und der Völker gefragt. Katholische Fürsten haben mit protestantischen, protestantische mit katholischen, wie es ihr Interesse zu fordern schien, unbedenklich und ohne dadurch ihren Unterthanen anstößig zu werden, sich verbunden, katholische Länder, z. B. Belgien und die Rheinprovinzen, sind an protestantische, und protestantische, z. B. Anspach und Bayreuth, sind an katholische Fürsten überwiesen worden. Sicher wird in diesem Augenblicke kein Europäischer Staat durch das kirchliche Interesse bestimmt werden, entweder ein vortheilhaftes Bündniß abzulehnen oder dem bedrängten Glaubensverwandten ein Hülfsheer zu senden, schwerlich werden Erwerbungen und Abtretungen durch den Confessionsunterschied gehindert oder erleichtert werden. Hinsichtlich der äußern Verhältnisse kann es in diesem Augenblicke der Politik völlig gleichgültig seyn, welche Glaubensform in dem Staate, welchen sie leitet, gelte.

Später als auf die äußern wirkte die veränderte Ansicht von der Bedeutsamkeit des Confessionsunterschiedes auf die innern Verhältnisse der Staaten ein. Längst fragte die Politik nicht mehr nach dem Glauben derer, mit denen sie sich verbinden wollte, und noch bestanden aller Orten die Gesetze, welche die fremden Glaubensgenossen von der Wohlthat der bürgerlichen Rechte ausschlossen. Allmählich aber übte

Digitized by Google

der Zeitgeist auch hier seine siegende Macht. Joseph II. gab das Toleranzgesetz, Frankreich stellte die Protestanten den Katholiken gleich, und fast in allen den Staaten, welche unter dem Einflusse der neuesten Ereignisse mehr oder weniger ihre Gestalt veränderten, ward den Christen jeder Kirche nicht nur die freye Ausübung ihres Gottesdienstes, sondern auch der gleiche Genuß aller bürgerlichen Rechte zugestanden. In Städten, wo sie vormals kaum geduldet worden waren, in Cöln, in Brüssel, in Venedig, erhielten nunmehr die Protestanten ihre eigenen Kirchen, und in Ländern, wo die Katholiken vormals kein Grundeigenthum besitzen durften, traten sie nunmehr in den vollen Genuß der bürgerlichen Rechte ein. Die Politik erkannte die Vereinbarkeit beider Glaubensformen mit dem Staatszwecke, und der Grundsatz, daß der Staat beide Kirchen schützen keine aber auf Kosten der andern begünstigen solle, trat, wenn gleich weder vollständig noch allgemein, aus den Geistern in das Leben, aus den Schulen in die Welt herein.

Indem hierüber der Menschenfreund und der Weise als über Fortschritte der Europäischen Menschheit sich freuen, und die Hoffnung auf eine Zeit nähren, wo der Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus endlich aufhören und nur Christenthum in der Welt seyn werde, nimmt die Zeit eine Richtung, welche zwar noch nicht Religionskriege und blutige

Digitized by Google

Verfolgung fürchten läßt, aber doch gerechte Besorgnisse weckt und die Hoffnung auf die Vereinigung aller Christen durch den von beschränkenden Formen entbundenen Geist des Evangeliums in eine entferntere Zukunft hinausrückt. Von Neuem hat sich der Römische Katholicismus in Europa befestigt, und alles was seit der Rückkehr des Papstes nach Rom geschehen ist, die Wiederherstellung des Jesuitenordens, die bey dem Abschlusse der Concordate mit Frankreich, Baiern und Preußen gemachten und großentheils durchgesetzten Ansprüche, die gegen heller denkende Männer, namentlich gegen Wessenberg, genommenen Maaßregeln, beweiset deutlich, daß Rom weder seine Ansicht geändert noch irgend einen seiner Plane aufgegeben hat. Kaum ist das katholische Kirchenwesen in Frankreich und in Deutschland wieder geordnet und auf einen festen Fuß gebracht worden, so beginnt auch die alte Befehdung der protestantischen Kirche wieder, welche freylich in diesem Augenblicke, wo den weitern Ansprüchen der Hierarchie die den Protestanten gleiche Rechte sichernden Friedensschlüsse und Verfassungsurkunden entgegenstehen und ihnen der Geist der Völker allzu stark widerstrebt, noch nichts weiter seyn kann, als Proselytenmacherey und Anklage; wobey die katholische Kirche durch einige jüngst zu ihr übergetretene Schriftsteller, die das in den Schulen des Protestan-

Digitized by Google

stemmes Erlernte zu seiner Verleumdung mißbrauchen zu dürfen glauben, eifrig unterstützt wird. Den Klagepunkt aber, welchen man vornehmlich hervorhebt, ist in der That klug genug gewählt, denn als den Quell und Stützpunct des revolutionären Geistes stellt man den Protestantismus dar, um ihn den Regierungen verdächtig zu machen und ihnen dagegen den Katholicismus als das sicherste Mittel zur Dämpfung dieses Geistes zu empfehlen. Soll die Welt beruhigt werden, (so sagen offene und geheime Ankläger des Protestantismus laut und heimlich zu den Staatsmännern und Fürsten,) so muß man sie restauriren, indem man sie in durchgreifender Läuterung von allem Gährungsstoffe reiniget, und auf den Standpunct sie zurückführt, wo sie, nicht vor dem Anfange der Französischen Revolution, sondern vor dem Anfange der sogenannten Reformation (denn mit dieser schon hat die revolutionäre Denkart begonnen), sich befand. Damals gab es in Europa nur e i n e Kirche, welche aller Orten auf gleiche Weise die weltliche Gewalt trug und stützte; und willig unterwarfen sich damals die Völker ihren Fürsten, weil sie den Hierarchen zu gehorchen gewöhnt waren, und mit fester Hand konnte der Regent ihren Willen lenken, so lange die Kirche ihre Meinung zügelte. Diesen Zustand muß man allmählich wieder herbeyführen, dadurch daß man den Pro-

Digitized by Google

testantismus möglichst beschränkt, indem man nach und nach zurücknimmt was von Fürsten und Staatsmännern, welche selbst unbewußt dem revolutionären Geiste huldigten, ihm bewilligt worden ist, mit hierarchischen Formen ihn bekleidet, und auf den Punct, von welchem er ausgegangen ist, ihn zurückdrängt, den Katholicismus aber auf jede Weise hebt und begünstiget, damit er und mit ihm die Hierarchie und das Princip der Glaubenseinheit nach und nach das entschiedene Uebergewicht, zuletzt ausschließende Geltung gewinne, und durch seine beruhigende Kraft der lange bewegeten Welt den festen Frieden wiedergebe.

Zu jeder andern Zeit könnte man solchen Plan und Rath unbeachtet lassen und ruhig abwarten, bis die excentrische Stimmung, aus welcher diese Sprache der katholicisirenden Politiker der neuesten Zeit hervorgeht, sich legen werde. Der Uebergang aus einer Zeit in die andere hat immer in schwärmerischen Köpfen fanatische Gedanken und ausschweifende Plane hervorgerufen. Freyheitsschwindel und weltstürmender Jakobinismus bezeichnen den Anfang des revolutionären Zeitalters; kann es befremden, daß jetzt, da die Welt zu gesetzlicher Ordnung und zur Achtung der Kirche zurückzukehren beginnt, Fanatiker anderer Art auftreten, und, von der veränderten Richtung der Zeit auf die entgegen-

Digitized by Google

gesetzte Bahn getrieben, das System der absoluten Gewalt preisen und nur von der Rückkehr zu der Ordnung der Dinge, welche im Mittelalter bestand, das Heil hoffen lassen? Alles Excentrische trägt den Grund naher Zerstörung in sich selbst und kann keine Geltung in der Welt erhalten. Wohl könnte man's daher der Zeit überlassen, ihre eigenen Ausgeburten wieder zu verschlingen. Auch der Wahn aber kann, vornehmlich wenn er in der Zeit eine Stütze findet, in viele Gemüther eindringen, und, ob er gleich den Gang der Weltgeschichte nicht zu verändern vermag, doch in einzelnen Fällen störend und verwirrend einwirken. Möglich wäre es daher doch, daß die neuesten Lobredner der Hierarchie und der absoluten Gewalt hier oder dort Eingang finden, Mißtrauen erregen und schädliche Maaßregeln veranlassen könnten, um so leichter, da eine allgemeine Besorgniß vor revolutionären Bewegungen herrscht, welche allerdings durch traurige Erfahrungen gerechtfertigt, aber auch durch leere Vorspiegelungen genährt wird. Denn, als wäre es an dem wirklich vorhandenen Gährungsstoffe und an den Begebenheiten der Zeit nicht genug, auch das Unbedenkliche wird von der Parthey, welche jene Besorgniß bis zur ängstlichen Furcht steigern möchte, um ihren Rath recht gewichtig und ihre Dienste unentbehrlich zu machen, für bedenklich erklärt, und nachdem man lange ge-

Digitized by Google

lung von einem unbesonnenen Studentencommerz (als wäre die Geschichte voll von Beyspielen der von Studenten umgerissenen Staaten) als von dem Vorspiele einer Revolution geredet hat, soll nunmehr die menschliche und christliche Theilnahme an dem Schicksale der Griechen als ein Anzeichen revolutionärer Gesinnung gelten *). Bey solcher Stim-

*) So schreibt in einem der neuesten Stücke der Oesterreichische Beobachter: „Die Griechen als Griechen haben in ihren Augen (in den Augen derer, die für sie sprechen) nicht das mindeste Gewicht; aber das heilige Feuer, auf welchem Puncte es auch angezündet sey, muß von den Hohenpriestern der Anarchie genährt und gepflegt werden. Ihr wohlüberlegter Zweck ist, die bestehenden Grundlagen der politischen Ordnung in Europa zu untergraben, zwischen den Regierenden und den Regierten eine Kluft zu stiften, die letztern mit Eifersucht, Haß und Mißvergnügen zu erfüllen, nicht nur alle Monarchen, sondern die Monarchie überhaupt zu verleumden, nicht blos einzelne Glaubenslehren, sondern die Religion selbst zu schmähen, Widerstand, so bald er nach oben gerichtet ist, als Tugend zu preisen, und jede Maßregel, die von der andern Seite kommt, als Tyranney und Unterdrückung zu schildern. Wo ein solches System behauptet, um jeden Preis behauptet werden soll, darf man keinen Proselyten, keinen Schüler verachten. Eine Griechische Revolution ist daher, soweit sie reicht, eine gute Sache; der Umsturz, selbst des Türkischen Throns, immer besser, als gar keiner. Gelingt dieser Umsturz, so ist wenigstens ein Scepter mehr aus einer königlichen Hand gerissen. Und ob ihnen gleich, wir zweifeln nicht daran, wenn sie die Wahl hätten, ein einziger Edelstein eines christlichen

Digitized by Google

nung nun kann auch das Unbedeutende bedeutend werden, denn der Einfluß, den das Wort gewinnt, hängt nicht immer von seinem Gehalte nur ab. Aus

---

Monarchen liebe, wäre, so gereicht ihnen doch die Austilgung einer barbarischen Dynastie schon zu einigem Troste. Es entsteht eine Bresche, und vielleicht erweitert sie sich genugsam, um dem Strome des Verderbens Eingang zu gestatten. In jedem Falle wird die Sache befördert. In Wahrheit, mein Herr Beobachter, Sie haben Recht, daß Sie den Beobachter sich nennen; Ihnen ist die Gabe tiefer Beobachtung verliehen, Ihr Blick dringt bis in die innersten Gründe der menschlichen Seele. Ein Anderer, wenn er Jemanden sagen hörte: ich beklage die Griechen, daß sie tyrannisch gemißhandelt und unmenschlich geschlachtet werden, würde denken: das ist ein Mensch, der menschliches Gefühl im Herzen trägt. Sie sehen weiter, Sie finden in solcher Klage den Ausdruck des revolutionären Geistes, welcher jede Maßregel, die von oben kommt, als Tyranney und Unterdrückung schildert. Ein Anderer, welcher Jemanden sagen hörte: ich wünsche und hoffe, daß den Griechen vergönnt seyn möchte, wieder ein Volk zu seyn, unabhängig von barbarischen Asiaten, würde denken: das ist ein Mann, der das Recht achtet, ein Europäer, der nicht will, daß der Asiate in Europa herrsche. Sie blicken tiefer, Sie erkennen den Schalk, welcher, weil er die weise, gerechte und milde Regierung des nunmehr auch von den einsichtvollen Janitscharen berathenen Sultans nicht in gebührenden Ehren hält, die bestehenden Grundlagen der politischen Ordnung in Europa zu untergraben trachtet. Ein Anderer, wenn er Jemanden sagen hörte: der Sieg der Griechischen Sache würde auch ein Sieg des Christenthums über den Islam seyn, würde denken: das ist ein Christ, welcher seinen Glauben

diesem Grunde, verdient die Sache doch eine ernste Prüfung.

Hören wir zuerst, was von den bezeichneten Sprechern gesagt zu werden pflegt, um den Protestantismus politisch verdächtig zu machen und den Katholicismus den Machthabern zu empfehlen.

Der Protestantismus (so wird er heute vor den Machthabern angeklagt) muß schon darum der Staatsgewalt verdächtig seyn, weil er aus einer Revolution hervorgegangen ist; denn so sollte man die Reformation des sechszehnten Jahrhundertes nennen. Von einer legitimen, durch jahrhundertlangen Besitz geheiligten Auctorität sagten ja doch die Protestanten sich los, indem sie von dem Oberhaupte der

---

ehret. Sie aber durchschauen ihn besser, und entdecken in ihm den Irreligiösen, welcher nicht blos einzelne Glaubensformen schmäht, sondern die Religion selbst. Je weniger ich die Reihefolge der Gedanken, welche Sie zu diesen Schlüssen führen, zu fassen vermag, desto mehr bewundre ich Ihren Scharfblick. Sie sind mehr als ein Beobachter, Sie sind ein Seher, ein Herzenskündiger, was kein Inquisitor entdecken würde, das erreicht Ihr alldurchdringender Blick. Fahren Sie ja fort, hellsehender Mann, muthiger Vertheidiger der gerechten Sache, die von den ungehorsamen Griechen belästigte Pforte großmüthig zu beschützen, sie hat wenig Freunde in dieser bösen Zeit, welche die Energie, die ganz rebellische Geschlechter austilgt bis auf das letzte Kind, nicht zu würdigen weiß. Sie verstehen das, und wissen sich frey zu erhalten von der Thorheit, welche man Recht, und von der Schwachheit, welche man Menschlichkeit nennet.

Digitized by Google

Kirche sich trennten, und lehneten gegen das Bestehende und Geltende sich auf indem sie den katholischen Glauben verließen und die hierarchische Verfassung zerstörten. Was war also die sogenannte Reformation anderes als eine Revolution? Was anderes als Revolutionairs waren die Männer, welche gegen die kirchliche Auctorität ihrer Zeit sich empörten und oft sehr unehrerbietig von den Hierarchen redeten, vor denen die Welt sich neigte? Aus diesem Grunde schon kann der Protestantismus keinem Staate willkommen seyn. So lange er besteht, wird auch das Andenken an die Revolution, welche ihm sein Daseyn gab, erhalten, so lange man ihn billiget, wird auch die Bewegung, aus welcher er hervorging, gut geheißen. Ist nicht jeder Lobspruch, durch den man den Muth der Reformatoren ehret, eine indirecte Rechtfertigung des Ungehorsames gegen die gesetzliche Macht und des revolutionären Geistes, welcher dem Bestehenden und Geltenden widerstrebt? Wollte man aber auch sagen (so fahren die Ankläger fort), der Protestantismus sey nunmehr, nach einer dreyhundertjährigen Dauer, nach der öffentlichen Anerkennung von Seiten der Staatsgewalt und nach der Einführung von Symbolen und festen Verfassungen, selbst etwas Geltendes und Bestehendes geworden, so wird doch immer die Denkart, welche leicht in einen revolutionären Geist ausartet,

Digitized by Google

durch sein Princip begünstigt. Erklärt er doch laut, daß jedes Individuum, welches dazu fähig und geneigt sey, das Recht habe, was ihm das Wort der Lehrer verkündiget, selbst zu prüfen, und gründet die kirchliche Vereinigung nicht auf eine von Gott selbst eingesetzte geistliche Gewalt, sondern auf die freye Zustimmung der Gemeindglieder, durch welche allein das Symbol der Kirche seine Geltung und ihr Gesetz seine verbindende Kraft erhalte. Wie aber ist nicht diese Ansicht von dem Wesen der Kirche mit der gewöhnlichen Lehre von dem Gesellschaftsvertrage als dem Grunde des Staates verwandt, oder vielmehr ist sie nicht diese Lehre selbst von dem Staate auf die Kirche angewendet? Und müssen nicht die, welchen wiederholt gesagt wird, daß sie selbst zu prüfen befugt und nur das zu glauben verbunden seyen, was sie selbst als im göttlichen Worte gegründet erkannt hätten, geneigt werden, auch nach dem Grunde des bürgerlichen Gesetze zu fragen und der Obrigkeit den unbedingten Gehorsam zu verweigern? Ueberdem entbehrt der Protestantismus die Mittel, durch welche der Mensch am leichtesten zum unbedingten Gehorsame gewöhnt und die öffentliche Meinung am sichersten gezügelt wird; denn er hat kein Priesterthum, keine Hierarchie und keine Glaubensgebiete. Woher soll der unbedingte Gehorsam gegen die Gesetze des Staates kommen,

wenn kein unbedingter Gehorsam gegen die Gebote der Kirche gefordert wird? Wie kann ohne Glaubensgerichte die öffentliche Meinung also gezügelt werden, daß sie weder die Einheit des Glaubens stört noch das im Staate Geltende gefährdet? Aller dieser wirksamen Mittel entbehrt der Protestantismus und hat an allen Orten, wo er gilt, einen solchen Widerwillen gegen dieselben hervorgebracht, daß man in protestantischen Ländern das Wort Inquisition kaum nennen darf, und ein solches Verlangen nach Lehrfreyheit, daß der Professor an einer protestantischen Universität über Eigenmacht und Gewissenszwang schreyen würde, wenn ihm die vorgesetzte Behörde, was er lehren und nicht lehren solle, vorschreiben und die Einreichung seiner Hefte fordern wollte. Freyheitssinn gehet von dem Protestantismus aus, und aller Freyheitssinn ist revolutionär weil alles Bestehende beschränket und alles Geltende bindet.

Von solcher Anklage des Protestantismus gehen die neuesten Vertheidiger der Hierarchie und des Systems der absoluten Gewalt zur Lobpreisung des Katholicismus fort und suchen ihn durch folgende Gründe vornehmlich den Machthabern zu empfehlen. Der Katholicismus, sagen sie zuerst, ist ja das, was gegolten hat, seitdem die Europäischen Völker christlich wurden, und ruht demnach ganz auf dem

Digitized by Google

historischen Fundamente. Der Katholik ehret, was die Vorzeit gebaut und das Alterthum geheiligt hat, an eine tausendjährige, schon durch ihr Alter ehrwürdige Tradition knüpft sich sein Glaube. Er nimmt nur auf was er empfängt, und will nicht verändern sondern nur fortpflanzen was ihm überliefert wird. Schon dadurch aber wirkt er dem revolutionären Geiste entgegen. Denn auch der Staat ruhet auf dem historischen Fundamente, und wer die kirchliche Tradition ehret, wird auch geneigt seyn, das was im Staate besteht und dem gegenwärtigen Geschlechte überliefert worden ist von der Vorzeit, gelten zu lassen. Noch mehr aber fördert der Katholicismus den Staatszweck dadurch, daß er eine unbedingten Gehorsam fordernde Auctorität anerkennt. Nach ihm ist die Kirche eine Hierarchie, d. h. ein geistlicher Staat aus Regierenden (Hierarchen, Kleriker, Priester) und aus Regierten (Laien) bestehend. Die von Gott erleuchteten und mit übernatürlicher Gnadenfülle ausgerüsteten Hierarchen bestimmen den Glauben, ohne daß den Regierten zu vernünfteln und zu deuteln gestattet wäre, und geben die kirchlichen Gesetze, ohne daß die Gehorchenden nach ihrem Grunde fragen dürften. Neben einer solchen Kirche nun kann auch im Staate das System absoluter Gewalt sich geltend machen, und sicher werden die Bürger da am willigsten unbedingten Gehorsam leisten,

Digitized by Google

wo sie auf gleiche Weise ihren geistlichen Obern zu gehorchen gewöhnt sind. Und selbst die Lehre muß weit stärker auf die Gemüther wirken, wenn sie nicht von bloßen Lehrern oder Predigern, sondern von Priestern verkündigt wird, welche die Schlüssel des Himmelreichs halten und binden und lösen können. Vornehmlich aber muß der Staat, in welchem der Katholicismus gilt, darum sich Glück wünschen, weil durch ihn das theokratische Princip, die Idee, daß das weltliche Regiment von Gott selbst neben das geistliche gestellt sey, und der König aus göttlicher Machtvollkommenheit und vermöge göttlicher Einsetzung (Dei gratia, nicht consensu populi) das Volk regiere, begründet und gehalten wird. Am ehrwürdigsten stehet doch sicher ein Fürst vor seinem Volke, welcher ihm als ein Statthalter Gottes erscheinet, und zu dieser Ansicht eben führt der Katholicismus, indem er die göttliche Einsetzung des christlichen Priesterthums und der Hierarchie behauptet, und neben die geistliche die weltliche Gewalt, auch als eine unmittelbar vom Himmel stammende und mit absoluter Machtvollkommenheit ausgerüstete Auctorität, stellet. Und nicht blos die göttliche Einsetzung der weltlichen Macht, sondern namentlich auch das monarchische Princip wird von dem Römischen Katholicismus insbesondere gestützt und empfohlen. Die Römisch-katholische Kirche ist eine

Digitized by Google

Monarchie, und hierdurch eben begünstiget sie das monarchische Princip, und präget den Völkern den Gedanken ein, daß, wie die Kirche, so auch der Staat ein Haupt haben müsse, weshalb denn auch ein geachteter Politiker, Montesquieu, den Katholicismus die Religion der Monarchieen, den Protestantismus die Religion der Republiken genannt hat.

Das ist in kurze und klare Worte zusammengefaßt, die meist in unklare und mystische Rede gehüllte Anklage des Protestantismus und Lobpreisung des Katholicismus, deren Prüfung diese Blätter bestimmt sind.

Einiges Mißtrauen gegen die Richtigkeit des in der Anklage wie in der Lobpreisung ausgesprochenen Urtheiles könnte allerdings schon die Geschichte der neuesten Zeit erregen, welche lehrt, daß alle jüngst von Revolutionen bewegte Länder katholische Länder waren. Alle protestantische Länder, die Deutschen protestantischen Staaten, Preußen, England, Schweden und Dänemark, haben ruhig und sicher fortbestanden indessen Frankreich, Spanien, Portugal, Neapel und Piemont von gewaltigen Stürmen erschüttert wurden. Man möchte daher glauben, daß, wenn im Protestantismus eine Tendenz zum revolutionären Geiste läge, die Geschichte hiervon zeugen würde, und daß der Katholicismus, wenn er diesen Geist so mächtig zu

Digitized by Google

dämpfen vermöchte, wenigstens die Länder, worin er in seiner ganzen Kraft und Strenge bestand, als Spanien und Portugal, gegen alle Stürme hätte schützen müssen. Widerlegt ist indessen hiermit jene Anklage und jene Lobpreisung nicht, denn immer bliebe möglich, daß zufällige Umstände nur den Ausbruch des revolutionären Geistes dort verzögert und gehemmt, hier aber beschleunigt und befördert hätten. Auch wäre es unbillig, auf die erwähnte Erscheinung die entgegengesetzte Anklage, daß der Katholicismus zu Revolutionen führe, gründen zu wollen. Aus ihm sind allerdings die jüngsten Bewegungen der Völker nichs hervorgegangen, nicht von einer revolutionären Tendenz der katholischen Kirche, sondern nur von ihrer Kraftlosigkeit zeugen die Erscheinungen der Zeit. Immer bleibt daher die Frage: ob in dem Protestantismus der Keim des revolutionären Geistes, in dem Katholicismus das sicherste Mittel, ihn zu dämpfen liege, der Beantwortung werth, um so mehr, da man ja sagen könnte, daß erst seit der Zeit, wo der protestantische Geist über Europa ausgebreitet worden sey, der Katholicismus seine Macht über die Gemüther verloren habe.

Also zur Sache. Liegt im Protestantismus der Keim des revolutionären Geistes? Oder kann er doch die Staaten, wenn er sie auch nicht bedrohe

Digitized by Google

und gefährdet, nicht so kräftig als der Katholicismus stützen und halten?

Aus einer Revolution soll zuerst, wenn wir seine Ankläger hören, der Protestantismus hervorgegangen seyn, eine Revolution soll forthin die Reformation des sechszehnten Jahrhundertes genannt werden. Verständigen wir uns zuerst über den Begriff der Revolution, und leicht wird sich dann beurtheilen lassen, ob die Reformation des sechszehnten Jahrhundertes unter diese Kategorie gehöre.

Wird das Wort im eigentlichen, nicht im bildlichen Sinne (wie dann geschieht, wenn man von Revolutionen der Erde und von Revolutionen im Gebiete der Wissenschaft redet) genommen, so versteht man unter einer Revolution die gewaltsame Veränderung der bestehenden Regierung eines Staates durch solche, welche ihr gehorchten und unterworfen waren. Die in einem Staate geltende Ordnung der Dinge, das bestehende Verhältniß der Regierung zu einem Volke oder auch die Regierung selbst wird durch die Revolution verändert, wie das Letztere in Frankreich, wo die regierende Familie gestürzt ward, das Erstere in Spanien geschah, wo der Regent nur Beschränkungen seiner bisher geübten Rechte sich gefallen lassen mußte. Würde eine Veränderung der Verfassung durch Vorstellungen der Landesstände oder anderer Corporatio-

Digitized by Google

nen von dem Regenten erhalten oder auch von diesem gegen den Willen der Stände eingeführt, so würde sie nicht Revolution genannt werden; nur dann heißt sie so, wenn sie von unten, nicht von oben, kommt und erzwungen wird. Gewaltsame, nicht durch die Macht äußerer Feinde, sondern durch innere Gährungen bewirkte Staatsumwälzungen sind die Revolutionen, welche zu verhüten, weil sie dem Regenten und dem Volke innere und äußere Gefahren bringen und meist von Bürgerkriegen, den blutigsten und schrecklichsten aller Kriege, begleitet werden, die Aufgabe der Politik ist.

Daß nun die Reformation keine Revolution in diesem Sinne gewesen sey, leuchtet schon daraus ein, daß es bey ihr auf die Veränderung einer Staatsverfassung, auf die Umgestaltung des Verhältnisses einer Regierung zu dem Volke gar nicht abgesehn war. Weder Luther noch Zwingli dachten daran, irgend etwas in den bürgerlichen Verhältnissen ändern zu wollen, und beide standen in dem besten Vernehmen mit der Regierung ihres Landes. Alles was sie wollten und bezweckten war die freye Predigt des göttlichen Wortes und die Abstellung der im Kirchenwesen entstandenen Mißbräuche, und wenn hier und da die kirchlichen Veränderungen auch auf die bürgerlichen Verhältnisse einwirkten, so war dieses nur eine Folge, aber nicht der Zweck

Digitized by Google

ihres Unternehmens. So wird denn an der Reformation das erste Merkmal der Revolution, die Veränderung des bestehenden Verhältnisses einer Regierung zu dem Volke, der Umsturz einer Staatsverfassung, nicht gefunden.

Eben so wenig läßt sich an ihr das zweyte Merkmal entdecken, die Gewaltthätigkeit des Volkes oder mächtig gewordener Demagogen, welche, wenn sie auch die Regentenfamilie nicht stürzt, doch die beabsichtigte Veränderung von der Regierung erzwingt. Allerdings war das Volk an den meisten Orten und in seiner großen Mehrzahl für die Reformation, die Ideen, welche die Veränderung der kirchlichen Verhältnisse herbeyführten, stiegen nicht von oben nach unten herab, sondern von unten nach oben hinauf, auch brachten sie einigemal, wie der Bauernaufstand beweiset und die Bilderstürmerey in Wittenberg, unruhige Bewegungen hervor. Nirgends aber hat doch das Volk die neue Ordnung der Dinge erzwungen, weder von den Reformatoren noch von Volksausschüssen, sondern von den Regierungen selbst, von den Deutschen Fürsten, von den Magistraten der freyen Reichsstädte, und von den Räthen der Cantone Zürich, Basel und Bern, ward die Reformation eingeführt. Wer aber hat jemals die von einer Regierung selbst bewirkte Veränderung der Dinge eine Revolution genannt?

Digitized by Google

Das Volk begnügte sich aller Orten den Wunsch nach der Einführung der reinen Lehre auszusprechen, und die Regierungen befriedigten ihn, weil sie selbst ihn theilten, und führeten unter ihrer Auctorität und durch Männer, welche sie hierzu beauftragten, die kirchlichen Reformen ein. War die Kirchenverbesserung eine Revolution, so waren wenigstens nicht Luther und Zwingli die Revolutionairs, sondern der Kurfürst von Sachsen Johann, der Landgraf von Hessen, Philipp und alle die Deutschen und Schweizerischen Regierungen, welche für die evangelische Lehre sich entschieden. Auf gesetzlichem Wege, durch die Regierungen selbst kam in Deutschland nicht nur und in der Schweiz, sondern auch in den nordischen Reichen und in England die Reformation zu Stande, eben so wie die jüngst in mehreren Deutschen Ländern erfolgte Einführung oder Wiederherstellung ständischer Verfassungen. Nirgends hat sie das Volk durch Aufstand und Empörung erzwungen, keine andere Macht als die des Zeitgeistes, welcher sie freywillig huldigten, nöthigte die Fürsten und Regierungen des sechszehnten Jahrhundertes in die Auflösung der Hierarchie zu willigen und eine neue kirchliche Ordnung in ihren Ländern zu gründen. Und selbst die Reformirten in Frankreich und die Niederländer, welche allerdings die Waffen gegen ihre Beherrscher ergriffen, thaten es

Digitized by Google

nicht, um sie entweder zu entthronen oder eine andere Staatsverfassung von ihnen zu erzwingen, sondern wurden durch den empörendsten Mißbrauch der Herrschergewalt, welche ihnen nur zwischen dem Blutgerüste und der Glaubensverläugnung die Wahl ließ, auf das Aeußerste gebracht und hierdurch zu dem Widerstande genöthigt, durch welchen sie die heiligsten aller Rechte, die Gewissensrechte, behaupten wollten.

War aber auch, könnte man noch einwenden, die Reformation keine politische Revolution, so war sie doch eine kirchliche. Das Pontificat bestand am Anfange des sechszehnten Jahrhundertes als eine gesetzliche, von der ganzen Christenheit anerkannte Auctorität und das Dogma der katholischen Kirche galt als die Regel des Glaubens und der Lehre. Von dem Geltenden rissen daher die Protestanten sich los, indem sie aufhörten dieser Regel zu folgen, und lehneten gegen eine bestehende Auctorität sich auf, indem sie dem Papste den Gehorsam verweigerten. Das haben sie allerdings gethan. Allein, so wenig man den, welcher den Cajus als seinen Vater verehrte, seit dem Augenblick aber, wo er seinen Irthum entdeckte, aufhörte, ihm kindliche Ehrfurcht zu erweisen, des Ungehorsams beschuldigen könnte, eben so wenig kann man den Reformatoren und ihren Anhängern daraus einen Vor-

Digitized by Google

wurf machen, daß sie von dem Augenblicke an, wo ihnen der Papst nicht mehr Papst war, ihm den Gehorsam verweigerten. Eine neue Ansicht von der Kirche und der christlichen Lehre trat mit der Reformation in's Leben herein, und will man jede Veränderung der öffentlichen Meinung, sobald sie in der Welt sich offenbart und etwas Sichtbares und Hörbares wird, eine Revolution nennen, so mag dieses immer geschehen. Nur muß man dann zugeben, daß auch die Einführung des Christenthums selbst eine Revolution gewesen sey, denn es gab auch eine Zeit, wo die christliche Lehre eine neue und die Kirche eine erst werdende Gesellschaft war, und beide gegen ein Bestehendes sich geltend machen mußten. Haben die Reformatoren das sechszehnte Jahrhundert revolutionirt, so haben die Apostel dasselbe gethan, war es Unrecht, daß Luther nicht widerrief, wie es der Legat im Namen des Papstes forderte, so hätten auch die Apostel nicht sagen dürfen, daß man Gott mehr als Menschen gehorchen müsse, war's ein Verbrechen, daß die Protestanten das päpstliche Recht verwarfen, so hätten auch die Christen der apostolischen Zeit nicht von dem Mosaischen Gesetze sich lossagen sollen, war die Weigerung der Protestanten, an der Messe Theil zu nehmen, ein tadelnswerther Ungehorsam, so sind auch die Märtyrer des christlichen Alter-

Digitized by Google

thums, welche den Göttern nicht opfern wollten, Störer der gesetzlichen Ordnung gewesen. Ist's bedenklich, an das Reformationszeitalter zu erinnern, so darf man auch nicht mehr von der Zeit reden, wo das Christenthum in der Welt gepflanzt ward.

Nur wer die Sache des Protestantismus verdächtig machen will, kann die Reformation mit den Revolutionen unserer Tage vergleichen, und nur bey völliger Unbekanntschaft mit der Geschichte kann man eine von den Regierungen selbst eingeführte kirchliche Veränderung den gewaltsamen Staatsumwälzungen ähnlich finden, welche mit ihrer Regierung zerfallene Völker bewirkt haben. Darin gleichen einander allerdings unser Zeitalter und das Zeitalter der Kirchenverbesserung, daß in beiden längst vorhandene Ideen in das Leben hereintraten; denn von der Leidenschaft selbstsüchtiger Demagogen allein können allerdings die Bewegungen der letzten Zeit nicht hergeleitet werden. Wesentlich aber unterscheiden sie sich dadurch von einander, daß das Zeitalter der Kirchenverbesserung politische Umänderungen gar nicht bezweckte, und daß die kirchlichen Reformen, zwar von den Völkern gewünscht und begehrt, aber nicht erzwungen, sondern von den Regierungen selbst eingeführt wurden.

In dem Ursprunge des Protestantismus also liegt nichts, was ihn den Machthabern verdächtig

Digitized by Google

machen könnte; und somit ist der erste Klagepunct erledigt.

Gehen wir fort den zweyten, nämlich den Vorwurf zu prüfen, daß der Protestantismus durch das allen bewilligte Recht eigener Prüfung und durch die Behauptung der kirchlichen Freyheit den revolutionären Geist in den Völkern hervorrufe und nähre. Zugeben muß man, daß er allerdings prüfungslose und unbedingte Unterwerfung unter die Lehre und unter das Gesetz einer kirchlichen Auctorität nicht fordere, allen, die es auszuüben fähig sind, das Recht der eigenen Prüfung und der ungehinderten Benutzung aller Mittel der Belehrung zugestehe, und die Verbindlichkeit an dem Symbole zu halten und der kirchlichen Ordnung sich zu fügen, von der freyen Zustimmung der Gemeindeglieder herleite. Auch kann nicht geläugnet werden, daß er hierdurch zur Selbstständigkeit im Urtheilen, und zu der Freyheitsliebe führe, welche jedem willkührlichen Zwange widerstrebt. Wie aber, ist denn die Selbstständigkeit des Urtheiles mit dem Gehorsame gegen die Regierung, und die Freyheitsliebe mit der Achtung gesetzlicher Ordnung unvereinbar? Darf ein Regent wünschen, daß sein Volk nur darum gehorche, weil er gebietet, nicht darum, weil es in dem Gesetze das Recht erkennet und das Heil des Staates? Und sollte wirklich der Staat fester stehn, wo man dem Gesetze sich

Digitized by Google

fügt, weil man zu gehorchen gewohnt ist, als der, wo man gehorcht, weil man der Weisheit und der Gerechtigkeit der Regierung vertraut? Der Despot nur kann darum den Protestantismus fürchten, weil er Freyheitsliebe nährt und den Geist der Völker weckt, und nichts kann daher beleidigender für die Fürsten seyn, als der Rath, ihn aus diesem Grunde zu unterdrücken. Denn wer ihn giebt, erklärt damit, daß er despotische Gesinnungen ihnen zutraue, und müßte die Völker für ihre höchsten Güter besorgt machen, wenn sie nicht hinreichenden Grund hätten, würdiger von ihren Fürsten zu denken. Wäre die protestantische Kirche den Staaten gefährlich, so wäre es auch die Schule, welche nicht blos abrichtet zu mechanischer Fertigkeit, sondern den Geist weckt, und die Wissenschaft, welche nicht blos historische Kenntniß fortpflanzt, sondern auch selbstständig forscht, so müßten die Philosophen und alle philosophierende Gelehrte nicht angestellt und besoldet, sondern aus den Ländern getrieben werden. So aber hat die ewige Weisheit, indem sie auf der einen Seite den Menschen zur freyen Entfaltung seines geistigen Lebens bestimmte, und auf der andern Seite das Amt der Könige in der Welt einsetzte, sich nicht selbst widersprachen, wo beide, der Herrscher und das Volk, ihrem Gesetze gehorchen, da fließen beider Zwecke in einen zusammen, da entfaltet sich

Digitized by Google

das geistige Leben der Völker heiter und frey unter dem Schutze gesetzlicher Ordnung, und sicher steht der Staat und der Thron des Fürsten auf das Vertrauen und den freyen Gehorsam der Völker gegründet. So muß man lehren, wenn man Vertrauen stiften will zwischen den Fürsten und den Völkern, und wer anders lehret, leistet beiden einen schlechten Dienst, den Völkern, indem er die Regierungen mißtrauisch macht gegen jede Aeußerung des freyen Sinnes und geneigt zu Maaßregeln der Unterdrückung, den Fürsten, indem er in den Völkern Besorgnisse weckt und geheimen Groll gegen die gesetzliche Auctorität, von welcher sie willkührliche Beschränkung fürchten. Wer sich zu sagen erdreustet, daß die Unterdrückung des geistigen Lebens die Sicherheit der Staaten sey, der ist ein Feind der Fürsten und der Völker, und ein Frevler an dem Menschengeschlechte, und das sagen die, welche den Protestantismus deshalb anklagen und verdächtig machen wollen, weil von ihm, was Niemand zu läugnen verlangt, (denn es ist seine Ehre und sein Ruhm) Prüfungsgeist und freyer Sinn ausgehen.

So wenig eine weise und gerechte Regierung die Wissenschaft und die Aufklärung des Volkes fürchtet, eben so wenig kann sie durch den Protestantismus sich gefährdet glauben. Langsam wenigstens müßte sich das revolutionäre Gift aus dem pro-

Digitized by Google

testantischen Elemente entbinden, da so viele protestantische Staaten unversehrt und gesund drey Jahrhunderte lang bestanden haben.

Bis zu dem Vorwurfe indessen, daß der Protestantismus nothwendig zu Revolutionen führe und mit der Sicherheit der Staaten durchaus unvereinbar sey, können auch die eifrigsten Ankläger ihren Tadel nicht treiben, sondern müssen sich mit der Behauptung begnügen, daß er durch den Geist, der von ihm ausgehe, leicht gefährlich werden könne, und dem Staate nicht die wirksame Hülfe zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung leiste, welche er von dem Katholicismus erwarten dürfe. So wie nun zugegeben wird, daß allerdings Prüfungsgeist und freyer Sinn von dem Protestantismus ausgehe, so muß auch eingestanden werden, daß er mehrerer im Katholicismus gegebenen Mittel, die öffentliche Meinung zu zügeln und auf das Volk zu wirken, entbehre. Durch die Unterwerfung unter den Ausspruch und das Gebot der Hierarchen kann er die Bürger nicht zu einem unbedingten Gehorsame gewöhnen. Ein Priesterthum, welches das Königthum stützen könne, hat er nicht, und Glaubensgerichte sind ihm Thorheit und Gräuel. Das aber, wodurch die Kirche am kräftigsten, auch auf die aufgeklärtesten Völker und ohne durch widerrechtlichen Zwang unverletzliche Rechte zu verletzen, wir-

Digitized by Google

ken kann, die heilsame Lehre des Evangeliums, ist auch in ihm und zwar reiner und vollkommner vorhanden, und wird von ihm durch das wirksamste aller Mittel, durch das Wort, in die menschlichen Gemüther eingeführt. Was aber das Wort in der Welt geltend macht, das schlägt tiefere Wurzeln als das, was das Gesetz der Hierarchie hält und das Ansehen des Priesterthums, und da, wo ein aufgeklärtes Volk den Unterricht fassen und ein durch Wissenschaft gebildeter Lehrstand ihn ertheilen kann, in der Schule wie in der Kirche, so daß der Verstand überzeugt und das Herz gerührt wird, bedarf es nichts weiter als nur eben des lehrenden Wortes. Daß seine Bürger Christen seyen, muß der Staat wünschen, und zu Christen werden sie sicher von dem Protestantismus nicht weniger als von dem Katholicismus erzogen. Ueberdem sind Institute, welche die Sittenzucht bezwecken, wie das Beyspiel der presbyterianischen Kirchenverfassung lehrt, auch mit dem Protestantismus vereinbar, und der Staat wird von ihm nicht gehindert, Maaßregeln zu ergreifen, welche dem Mißbrauche der Presse wehren sollen. Auch in den meisten protestantischen Ländern stehet die Presse unter der Aufsicht öffentlicher Behörden, und der Protestantismus hat hiergegen nichts einzuwenden, so lange die Censur nicht die Freyheit beschränkt, sondern nur die Frechheit zü-

Digitized by Google

gelt *). Was der Staat von der Kirche erwarten kann, daß sie den christlichen Glauben in den Völkern pflanze und die christliche Gesinnung wecke und nähre, das wird ihm auch von der protestantischen geleistet, und daß sie nur durch das Wort zu wirken vermag, hat er darum als keinen Verlust zu betrachten, weil die andern Mittel, auf welche sie Verzicht leistet, in dem Geschlechte dieser Zeit ihre Kraft verloren haben.

*) Auch das Wort ist eine That und kann dadurch, daß es Schrift, gedrucktes Wort, wird, dem Gesetze nicht entzogen werden. Mithin muß entweder Censur Statt finden oder Verantwortlichkeit der Verfasser für ihre Schriften. Und da der Schade, welchen ein Schriftsteller stiften kann, durch seine Bestrafung nicht wieder gut gemacht wird, so scheint mir doch die erste dieser Maaßregeln den Vorzug vor der zweyten zu verdienen, vorausgesetzt daß die Censur mit der größten Liberalität verfährt und nur das offenbar Gemeinschädliche zurückweiset. Auch könnten die Deutschen Schriftsteller durch die jüngst mit leidenschaftlichem Ungestüme verlangte Aufhebung der Censur nur verlieren. Denn erfolgte sie, so müßten sie nunmehr die Verantwortlichkeit für ihre Schriften übernehmen, und oft würden von unsern Gerichtshöfen sehr strenge Sentenzen über die Preßvergehungen gefällt werden. Ich meines Ortes will lieber von einer liberalen Censur abhängen, als mich der Gefahr aussetzen, vielleicht nach Jahren noch, über meine Schriften zur Verantwortung gezogen zu werden. Nur wo es Geschwornengerichte giebt, kann der Schriftsteller durch die Aufhebung der Censur mehr Freyheit erhalten; muß er aber der Policey Rede stehen oder nach Mandaten aus den vorigen Säculis sich richten lassen, so kann er nicht wünschen für seine Schriften verantwortlich gemacht zu werden.

Digitized by Google

Denn das vornehmlich muß man der Lobpreisung des Katholicismus, zu deren Prüfung ich von der Beantwortung der gegen den Protestantismus erhobenen Anklage nunmehr fortgehe, entgegensetzen.

Eine Zeit hat es allerdings gegeben, wo der Katholicismus von der größten Wichtigkeit für das Bestehen der Staaten war. Im Mittelalter, das ist nicht zu läugnen, ruhete alle weltliche Macht in der geistlichen, vom Priesterthume ward damals das Königthum gehalten, und es bedurfte der ganzen Strenge einer richtenden Hierarchie die rohen Völker zu zähmen. Das erkannten und fühlten denn auch die Fürsten jener Zeiten und erkauften deshalb um hohen Preis, um den Preis eigener Unterwerfung, die Unterstützung der geistlichen Macht zur Befestigung ihrer Herrschaft. Hätte nicht die Hierarchie damals eine so große politische Wichtigkeit gehabt, nimmer wäre der Papst geworden was er war, nimmer hätte man Rom in die innern Angelegenheiten der Länder eingreiffen lassen, nimmer wären die ersten Staatsdiener hinter die Bischöfe zurückgetreten. Daraus aber, daß es einst eine Zeit gab, wo die weltliche Macht auf der geistlichen ruhete, folgt nicht, daß sie ewig dieser Stütze bedürfe, und von dem, was der Katholicismus im Mittelalter geleistet hat, kann nicht auf seine Angemessenheit zu den Bedürfnissen der Staaten dieser Zeit geschlossen

Digitized by Google

werden. Das Mittelalter ist vergangen wie die Römerzeit vergangen ist, das heutige Europa ist nicht mehr was es vor fünf und sechshundert Jahren war, andere Zeiten sind gekommen, und mit der Wissenschaft, der Meinung und Sitte der Völker hat auch die Verfassung und das Bedürfniß der Staaten wesentlich sich verändert. Was gegenwärtig der Katholicismus den Staaten leisten kann, das leistet er ihm als Christenthum, aber nicht mehr als Katholicismus, denn alles, wodurch er vormals als solcher wirkte, hat für das Geschlecht dieser Zeit seine Kraft und Bedeutung verloren.

So zuerst sein vielgerühmtes Princip der Verjährung, sein Grundsatz, daß seine Lehre und Verfassung schon darum gelten müsse, weil sie gegolten habe und auf eine lange, durch ihr Alter ehrwürdige Tradition sich stütze. Nur ein unmündiges, dem Selbstdenken entfremdetes Geschlecht kann, von diesem Principe geleitet, darum etwas glauben, weil es geglaubt worden ist, und darum etwas gelten lassen, weil es gegolten hat. Unvermeidlich führet die Wissenschaft, sey sie Geschichte oder Philosophie, zu dem Umsturze dieses Grundsatzes. Denn die Geschichte weiset immer auf eine Zeit zurück, wo das Geltende und Bestehende noch nicht galt und bestand und erst anfing gegen ein schon Bestehendes sich geltend zu machen, und die Philosophie lehret

Digitized by Google

nach dem innern Gehalte der Dinge fragen und hält dem menschlichen Geiste Ideale vor, nach denen er das Reale, das in der Erfahrung Gegebene, zu bilden strebt. Wer durch die Wissenschaft nicht blos mit Kenntniß bereichert (denn gelehrt kann man seyn bey großer Geistesbeschränkung) sondern auch zum Selbstdenken geweckt worden ist, läßt sich durch das Ansehen der Jahrhunderte nicht imponiren. Wohl wird er das Bestehende, indem er nach seiner Ursache fragt, oft durch hinreichende Gründe gerechtfertigt finden, und selbst da, wo er solche Gründe nicht entdeckt, wird er es nicht mit roher Hand zerstören, sondern nur umbilden und verwandeln wollen. Die bloße Geltung einer Sache aber, welche der Zufall ebensowohl oder die Gewalt als die Weisheit und der Sieg des Rechtes bewirkt haben kann, ist für ihn niemals ein Grund des Glaubens und der Billigung. Bey der weit über Europa ausgebreiteten wissenschaftlichen Bildung nun und der dadurch geweckten Selbstthätigkeit der Geister kann der Katholicismus durch den Grundsatz der Verjährung weder sich selbst halten noch was sonst in der Welt besteht stützen wollen. Denn so oft er den Anspruch, daß er gelten müsse weil er gegolten habe, erneuert, wird man erwiedern, auch er sey ja nicht vom Anbeginnen der Dinge an in der Welt gewesen, auch das Heidenthum habe als ihm

Digitized by Google

das Christenthum sich entgegenstellte, auf die Verjährung seines Besitzes sich berufen, und da das Leben unabläßig sich verjünge und wiedergebäre, so könne geschehen, daß, wie eine Staatsverfassung, so auch eine Glaubensform veralte. Der Grundsatz: was gilt muß den Grund seiner Geltung in sich selbst tragen wenn es bleiben soll, ist zu lebendig geworden in dem Geschlechte dieser Zeit, als daß die Welt zu dem entgegengesetzten, daß es gelten solle weil es gegolten habe, sich wenden könnte, und wird sich um so sicherer behaupten, da er ein Grundsatz der Vernunft ist hervorgegangen aus der Entwickelung des menschlichen Geistes. Der entgegengesetzte Grundsatz aber ist unvernünftig und verwerflich, schon darum weil es keinen Irthum giebt und kein Unrecht, welche nicht irgend einmal und an irgend einem Orte gegolten hätten. Auch die Menschenopfer waren einst bey vielen Völkern ein durch die Zeit geheiligter Gebrauch, in der ganzen alten Welt bestand die Sclaverey als ein vom Staate anerkanntes und selbst von den Weisen nicht getadeltes Verhältniß, auch das jus primae noctis war ein Recht, und wäre was einst in Rom galt das Geltende geblieben, so stände heute noch, nicht das Kreuz Christi auf dem Vatikane, sondern der Altar des Jupiter, und wo der Papst die Messe liest würde heute noch das Opferthier geschlachtet.

Wohl ist der Geist, welcher das Bestehende

Digitized by Google

anfeindet weil es das Bestehende ist, und verändern will nur um zu verändern oder um persönliche Interesse zu befriedigen, ein böser friedestörender Geist. Aber auch der Grundsatz der Verjährung, nach welchem das Geltende darum gelten soll weil es gegolten hat, ist ein verderblicher Grundsatz, weil er jeden Fortschritt und jede Entwickelung hindert und das Leben in todte Erstarrung verwandeln will. Frey von beiden stehet der Weise in der Welt, achtet das Bestehende sobald er den Grund seiner Geltung erkennt, trägt es oft auch dann wenn er's nicht billiget, und will was er nicht gut heißen kann, nicht umgestürzt wissen, sondern nur umgebildet und allmählig verwandelt; auf der andern Seite aber ist ihm auch nichts darum etwas weil es etwas gewesen ist, selbst eine tausendjährige Dauer kann weder das Unrecht noch den Irthum vor seinen Augen rechtfertigen. Wohl ist die Prüfung alles Geltenden, welche dem achtzehnten Jahrhunderte den Beynamen des philosophischen erworben hat, oft in einen Dünkel ausgeartet, welcher die Weisheit der Väter verachtete, in eine Neuerungssucht, welche dem Einfalle des Augenblickes das lange Erprobte aufopferte, und selbst in einen revolutionären Ungestüm, welcher heilige Rechte verletzte und heilsame Anstalten zerstörte. Wahr aber ist und bleibt dennoch der Grundsatz, daß kein Irthum und

Digitized by Google

kein Unrecht durch Verjährung zur Wahrheit und zum Rechte werden könne, und nichts darum nur gelten dürfe weil es gegolten hat, und seiner Anwendung verdanken wir ja doch auch viele heilsame Verbesserungen im Staate und in der Kirche, in der Schule und im geselligen Leben. Dieser Grundsatz nun ist in die allgemeine Denkart der Völker übergegangen, und schwerlich wird ihn der Katholicismus auszutilgen, und die Welt dahin zu bringen vermögen, daß sie dem Ansehen der Ueberlieferung die eigene Einsicht unterwirft, und sich scheut, ihre Kraft in selbstständiger Forschung und in neuen Bildungen zu versuchen. Das vorwitzige Geschlecht dieser Zeit fragt nun einmal bey allen Dingen warum, läßt sich von der Meinung, daß alles Alte auch einmal neu gewesen sey und alles Neue auch einmal wieder alt werde, nicht abbringen, schreibt auch sich das Recht zu, einzuführen und zu gründen was sein Bedürfniß fordere und seiner Ansicht entspreche, und behauptet, daß, wie die Wahrheit so auch der Irthum, und wie das Recht so auch das Unrecht von einer Zeit der andern überliefert werden könne.

Eben so wirkungslos ist ferner das Priesterthum des Katholicismus in dieser Zeit geworden, weil es mit dem Wunderglauben seine hauptsächlichste Stütze verloren hat. Soll man Jemanden für einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen

Digitized by Google

halten, so muß er auch etwas thun, wodurch er sich als den Inhaber übernatürlicher Kräfte beglaubigt, so muß er wirken können was Andere nicht können, so muß er Wunder thun. Mit dem Wunderglauben stehet und fällt das Priesterthum. Wo man nicht zweifelt, daß die Zunge des heil. Nepomuck seit Jahrhunderten unverweslich sich erhalten habe, wo die Unfruchtbare dem wunderthätigen Gnadenbilde ihre Schwangerschaft verdankt, wo man die heilende Kraft der Reliquien in den gelähmten Händen und Füßen spüret, da glaubt man auch, daß der Schlüssel des Priesters binde und löse, und daß sein Zauberwort das Irdische in das Himmlische verwandeln könne. Das Priesterthum ist selbst etwas Miraculöses, und kann daher, wie es aus dem Wunderglauben hervorgegangen ist, auch nur von diesem gehalten werden. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß auch der selbstdenkende und forschende Weise Wunder anzuerkennen d. h. einzugestehen genöthigt ist, daß es Erscheinungen gebe, welche, weil sie aus natürlichen Gründen nicht begriffen werden können, auf die höchste Causalität selbst zurückgeführt werden müssen. Auch ihm ist die Schöpfung der Welt ein Wunder, und bey allem Mißtrauen, welches er in die Wunder, deren die Geschichte gedenkt, zu setzen pflegt, kann doch auch er sehr glaublich finden, daß die weltregierende Weisheit um eine heil-

Digitized by Google

bringende Anstalt, dergleichen das Christenthum ist, in der Welt zu gründen, den Gang der Dinge also geleitet habe, daß Außerordentliches und Wunderbares sich begab. Der Wunderglaube aber, welcher aus der Unkunde der Natur entspringt, aus dem Verlangen nach Hülfen, die die Kunst des Arztes nicht leisten kann, aus einem prüfungslosen Hingeben an befremdende Erscheinungen oder unbeglaubigte Thatsachen, aus einer phantastischen Weltbetrachtung, und aus dem Hange, lieber an dunkeln Ahnungen übernatürlicher Kräfte sich zu ergötzen als die Ursachen der Dinge zu erforschen, dieser Wunderglaube ist ein Aberglaube, welchem das Geschlecht dieser Zeit großentheils wenigstens entwachsen zu seyn scheint. Denn, ob es gleich auch in der neuesten Zeit nicht an Wunderthätern gefehlt hat, so ist doch nur der Pöbel (freylich nicht blos der gemeine) auf Augenblicke von ihnen bethört worden, die allgemeine Stimme erklärte sie alsbald für Betrüger oder Betrogene, und die Policey durfte wagen, sie unter ihre Aufsicht zu stellen. Kaum sind einige Monate vergangen seitdem der Ruf von den Curen des Würzburger Thaumaturgen erscholl; und wer redet heute von ihm und glaubt der Versicherung, daß er nur durch seine zarte Leibesconstitution an der Fortsetzung seiner wunderbaren Heilungen gehindert werde? Das achtzehnte Jahrhundert hat diesen Wunderglauben aus

Digitized by Google

Europa verwiesen, und das neunzehnte wird ihn nicht wieder hereinlassen, noch ist die Zeit nicht wieder gekommen, wo Miracel sich begeben und Wunderthäter ihr Glück machen. Indem aber der Wunderglaube sank mußte auch das von ihm gehaltene Priesterthum sinken und seine Macht über die Gemüther verlieren. Das Geschlecht dieser Zeit will kein christliches Priesterthum sondern ein christliches Lehramt, ein aufrichtiger Glaube an priesterliche Würde und Macht mag wohl bey wenigen nur gefunden werden; und was ist das Priesterthum ohne den Glauben der Welt an die Kraft seines Segens und Fluches? Das Wort ist die einzige Macht, durch welche die Kirche dieser Zeit auf die menschlichen Gemüther wirken kann, und diese Macht stehet dem Protestantismus ebensowohl als dem Katholicismus zu Gebote, und wird von jenem glücklicher noch als von diesem angewendet, eben weil er ihr allein vertrauet.

Auf das Priesterthum ist die Hierarchie der katholischen Kirche gegründet, nur Priester konnten behaupten, daß sie von Gott selbst das Recht die Kirche zu regieren empfangen hätten, und so lange nur als man glaubt, daß den Geistlichen eine übernatürliche Gnadenfülle und eine vom Himmel stammende Machtvollkommenheit verliehen sey, kann man sie, nicht als von den Gemeinden erkohrene Führer, sondern als von Gott eingesetzte Hirten, als Hie-

Digitized by Google

rarchen betrachten. Ist nun aber das Priesterthum gesunken in der Meinung dieser Zeit, so kann ihr auch die Hierarchie nicht mehr gelten was sie sonst gegolten hat, und ist der Glaube an die absolute Machtvollkommenheit und die göttliche Einsetzung der Hierarchen geschwächt oder erloschen, so kann auch was man auf sie gründen will, die göttliche Einsetzung und die absolute Gewalt des weltlichen Regimentes, von ihr nicht mehr gehalten werden. Wohl bestehet die Hierarchie heute noch in einem großen Theile Europa's und nirgends hat die katholische Kirche das Dogma, auf welchem sie ruhet, aufgegeben. Wo aber bestehet sie in der Kraft, welche von der allgemeinen Anerkennung ihrer Macht und von der Geneigtheit zu unbedingter Unterwerfung unter ihr Ansehen zeugete? Wo will man heute nur darum glauben weil die Hierarchen so und nicht anders glauben lehren? Wo gelten noch die Schlüsse der Concilien für untrügliche Wahrheit und unabänderliche Gesetze? Wo hält man noch die Anordnungen der Hierarchen für erhaben über jede Prüfung und Verbesserung? Wo haben nicht die Lenker der Staaten selbst durch ihre während der letzten funfzig Jahre zur Beschränkung der Hierarchie genommenen Maaßregeln deutlich genug verrathen, daß sie ihnen nicht mehr sey was sie vormals gewesen ist? Seit dem Tridentinischen

Digitized by Google

Concilium ist keine allgemeine Kirchenversammlung gehalten worden, welche den Glauben, daß der göttliche Geist durch die versammelten Stellvertreter der Kirche zu der Christenheit rede, hätte beleben können, und die Richtung, welche die allgemeine Denkart des neuen Europa nahm, war den Grundsätzen, auf welchen die Hierarchie ruhet, nicht günstig. Sie bestehet noch, aber in der That nur als eine aus dem Mittelalter stammende, alternde Ruine, nicht als ein frischer und lebendiger im Boden der Zeit gewurzelter Baum. Sie bestehet noch, aber sie wirkt nicht mehr, die Zeit hat ihr die Kraft genommen; und selbst die, welche sie halten wollen, sind doch nicht geneigt, mit dem Gehorsame der vorigen Jahrhunderte ihrem Spruche und Gesetze sich zu fügen. Nur Andere soll sie binden, sie selbst wollen frey bleiben von ihren Fesseln. So lange nur war sie eine wirksame Anstalt als sie auf den Glauben der Welt sich stützte, und mit den Völkern auch die Fürsten ihrem Gesetze sich unterwarfen und die Kronen vor der Tiare sich neigten.

Hat aber die Hierarchie die Macht verloren, welche sie vormals über die Welt übte, so wird auch von ihr das von einigen Politikern der neuesten Zeit gepriesene theokratische oder theologische Princip des Staatsrechtes nicht gehalten werden können, wie es denn auch nicht von ihr gehalten

Digitized by Google

worden ist; denn in den katholischen Ländern hat man sich eben so weit als in den protestantischen von ihm entfernt. Auch soll es gar nicht gehalten werden, denn es ist Irthum, welcher weder den Völkern noch den Königen frommt. Allerdings ist das weltliche Regiment eine göttliche Ordnung und die Könige sind Diener Gottes; seine Statthalter aber sind sie eben so wenig als der Bischof in Rom, denn wer Gottes Stelle vertreten will auf Erden muß selbst ein Gott seyn. Führer der Völker sind sie, Gesetzgeber und Richter, unabhängige, unverantwortliche Oberhäupter der Staaten; aber nicht Eigenthümer der Völker, wie der Gutsbesitzer der Eigenthümer seiner Heerde ist, noch alleinige Inhaber der Erde und ihrer Güter. Geborene Fürsten sind sie, und besser ist's für die Völker, daß die Könige geboren als daß sie erwählt werden, weil sonst der Kämpfe um die Kronen kein Ende seyn würde; die Weisheit aber und die Gerechtigkeit ist ihnen nicht angeboren, sondern muß von ihnen eben so wie von andern Menschenkindern erworben werden. Gehorsam muß das Volk ihnen leisten, denn sonst ist's um alle gesetzliche Ordnung geschehen; ihr Befugniß aber Gesetze zu geben und Gehorsam zu erzwingen, ist nicht in einer angeborenen Weisheit und Machtvollkommenheit, sondern in dem Staatszwecke, welchen ihr königliches Amt fördern soll, gegründet.

Digitized by Google

Wer so nicht lehret, sondern die Fürsten überreden will, daß sie Gottes Statthalter auf Erden seyen, Eigenthümer der Völker, absolute Herrscher, der meinet es weder mit ihnen gut noch mit den Völkern; mit den Völkern nicht, denn er spricht alle Rechte ihnen ab und giebt sie der Willkühr hin, mit den Fürsten nicht, denn er reizet die Völker, welche zwar die Könige ehren aber doch etwas seyn und gelten wollen, wider das Königthum auf. Ist doch das königliche Amt der würdigste und herrlichste Beruf, welcher einem Menschen werden kann; warum soll es mehr noch seyn als ein Amt und Beruf? Stehet doch der König als König schon erhaben genug im Volke; warum soll er mehr noch seyn und als Gottes Statthalter gelten, und, damit er als solcher gelte und die Welt seiner Menschheit vergesse, verzichtend auf menschliche Theilnahme und menschliche Freude, unzugänglich und verhüllt im einsamen Pallaste wohnen? Wer ist glücklicher und wer beglücket mehr, der Herrscher auf einem Asiatischen Throne, oder der Europäische Fürst, welcher in der Uebung seiner Rechte die Erfüllung seiner Pflichten findet?

In dieser Zeit bedarf es zur Aufrechthaltung rechtmäßiger Herrschaft des auf die Hierarchie gegründeten theokratischen Principes nicht mehr, und wer hieran zweifelt, den lade ich hiermit ein, in mein Vaterland zu kommen, daß er sich eines Bes-

Digitized by Google

fern belehre. Seit dreyhundert Jahren giebt es in Sachsen keine Hierarchie mehr, ein in seiner grossen Mehrzahl protestantisches Volk kann in der königlichen Gewalt nicht das Gegenbild der geistlichen finden noch durch Hierarchen, die es nicht hat und anerkennt, zum bürgerlichen Gehorsame angeführt werden. Auch betrachten wir den König eben so wenig als den Bischof in Rom als einen Stellvertreter und Statthalter Gottes auf Erden, und in den Worten, mit welchen er seine Gesetze uns kund zu machen pflegt: Wir Friedrich August von Gottes Gnaden, König von Sachsen, finden wir nur den Ausdruck der den religiösen Fürsten ziemenden Gesinnung, vermöge welcher ihm sein königliches Amt als ein göttlicher Beruf gilt. Ueberdem verschmäht der König nicht, sein Volk zu hören, theilt die Entwürfe der Gesetze, welche ausgehen sollen, den versammelten Ständen mit und vernimmt ihre Meinung, achtet die bestehende Verfassung und würde sie, wenn er sie ändern wollte, nur mit Zustimmung der Stände ändern. Dennoch, obgleich bey uns die königliche Gewalt nicht durch das auf die Hierarchie gegründete theokratische Princip gestützt wird, stehet des Königes Thron so fest als in irgend einem Lande, keine Spur von Empörungsgeist und selbst von Widersetzlichkeit wird in unserm Volke gefunden, willig gehorchen wir

Digitized by Google

alle dem Könige und würden ihm, auch wenn er nicht durch seine persönlichen Eigenschaften und durch seine lange Regierung unser unbedingtes Vertrauen erworben hätte, dennoch gehorchen, weil er unser König ist, und wir einsehen, daß jedes Volk einer Regierung bedarf und ohne Gehorsam keine gesetzliche Ordnung bestehen kann. Wie es nun bey uns ist, so ist's auch in andern Ländern, wo längst mit dem Untergange der Hierarchie das theokratische Princip erloschen ist, und da nun in solchen Ländern, wo die Hierarchie fortbestand, dennoch Umwälzungen erfolgt sind, so glaube ich hieraus die Folgerung ziehen zu dürfen, daß weder die Entbehrung dieses Principes ein Verlust noch seine Empfehlung durch den Katholicismus ein Gewinn für die Staaten dieser Zeit seyn könne. Wer an einen zerbrochenen Pfeiler sich lehnt, stehet nicht fester als wer ohne solche Stütze sich hält.

Eben so wenig als das theokratische kann der Katholicismus das monarchische Princip unterstützen. Denn darin, daß die Römisch-katholische Kirche ein Oberhaupt hat, liegt doch in der That kein Grund zu der Annahme, daß die Monarchie die vollkommenste aller Staatsformen sey, und unerwiesen wird bey dem Schlusse, weil die katholische Kirche eine Monarchie ist soll auch der Staat eine Monarchie seyn, vorausgesetzt, daß die Verfassung

Digitized by Google

der katholischen Kirche die vollkommenste sey. Denn der aus diesem Grunde die Monarchie empfehlen wollte, könnte man mit gleichem Rechte an die Anmaaßungen, welche das Oberhaupt der Kirche sich erlaubt hat, erinnern, um ein Vorurtheil gegen sie zu begründen. Durch das Pontificat werden sich die Monarchieen schwerlich halten, und wohl ihnen daß sie dieser Stütze nicht bedürfen. Denn gegen die monarchische Regierungsform ist der Zeitgeist, so weit ich ihn zu beurtheilen vermag, gar nicht mehr gerichtet, auch die, welche Veränderungen der bürgerlichen Verhältnisse wollen, suchen nicht mehr in dem Republikanismus das Heil, abgesehen etwa von den Spanischen Ohnehemden, welche doch schwerlich zu Lenkern der öffentlichen Meinung in Europa bestimmt sind, dürfte er in dieser Zeit wenige Lobredner finden. Als die Französische Revolution begann, war allerdings die republikanische Regierungsform die Lieblingsidee und der Wunsch aller, welche sie beförderten oder billigten, die Monarchie ward damals als Despotie dargestellt, und jeder König galt den stürmenden Jakobinern für einen Tyrannen. Seitdem aber ist das politische Urtheil der Völker reifer und besonnener geworden, der Despotismus, welchen die Französischen Republikaner gegen ihre Mitbürger wie gegen die Nachbarstaaten übten, brachte die Welt von der Bewunderung der republi-

Digitized by Google

kanischen Verfassungen zurück, und indem man mit kälterem Blute die gepriesenen Republiken der alten Welt betrachtete, gelangte man zu der Einsicht, daß auch Athen, wo ein Aristides verwiesen und ein Sokrates hingerichtet werden konnte, durch seine demokratische Verfassung gegen willkührliche Gewalt nicht geschützt gewesen sey. Auch erinnerten sich manche Kenner des Alterthums wieder, daß es geborne Republikaner gegeben habe, welche die monarchische Verfassung der demokratischen vorzogen, als z. B. Xenophon wie aus dessen Hiero und Agesilaus zu ersehen ist. Die Vorliebe für die Republiken ist wieder vergangen, und nur das Verlangen, durch Volksvertreter Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten und dadurch Schutz gegen möglichen Mißbrauch der höchsten Gewalt zu erhalten, ist geblieben, ein Verlangen, welches ebensowohl in einem monarchisch als in einem polykratisch regierten Staate Befriedigung finden kann. Gegen den republikanischen Geist haben die Monarchieen gar nicht mehr zu kämpfen, sie bestehen durch sich selbst und können sich, wenn sie den Zeitgeist verstehen, durch eine noch innigere Verschmelzung mit dem Volksleben auf Jahrhunderte hinaus von Neuem befestigen. In Preußen, in den Nordischen Reichen, in England und in den meisten Deutschen Staaten hat die monarchische Verfassung seit dreyhundert Jahren ohne die Unterstützung des Römi-

Digitized by Google

schen Katholicismus bestanden; warum sollte nicht, was hier möglich war, auch an andern Orten möglich seyn, und was bisher bestanden hat auch künftig sich behaupten können? Wäre denn die Monarchie so schwach, daß sie nicht auf eigenen Füßen zu stehen vermöchte? Wäre sie denn ein so widernatürliches Verhältniß, daß sie nicht durch sich selbst sich geltend machen könnte? Wäre das Königthum so tief gesunken, daß es an dem Pontificate sich wieder aufrichten müßte? *)

Weder die Römische Monarchie noch die katholische Hierarchie können in dieser Zeit den Staaten einen festen Haltpunct gewähren, was den Katholicismus zum Katholicismus macht hat im neuen

*) Ueberdem hat auch der Katholicismus mit der republikanischen Verfassung sich mehrmals befreundet, und der jetzige Papst hielt sogar als Bischof von Imola zu der Zeit, da die Cisalpinische Republik in Italien gegründet worden war, eine Predigt, in welcher er die republikanische Verfassung pries. Sie führt in der von Gregoire veranstalteten Uebersetzung den Titel: S. Homilie du citoyen Chiaramonti, évêque d'Imola, actuellement souverain pontife, Pius VII., adressée au peuple de son diocèse dans la republique cisalpine, le jour de la naissance de Jesus Christ l'an 1797. Paris 1814. Freylich waren damals andere Zeiten. Auch hätte Gregoire nicht so undelicat seyn und diese Rede bekannt machen sollen, denn gewiß lassen sich Ihro Heiligkeit hieran eben so ungern als an die Napoleonische Krönungsfeyer erinnern.

Digitized by Google

Europa seine Kraft und Bedeutung verloren. Selbst wer aus den Zeitungen nur die Zeitgeschichte kennt, und weiß was in Frankreich, Spanien, Portugal, Neapel und Piemont sich begeben hat, muß seine völkerbändigende Kraft bezweifeln, auch seine eifrigsten Lobredner werden nicht zu läugnen verlangen, daß er die Macht, welche er im Mittelalter übte, über die Völker des neuen Europa nicht zu üben vermocht habe.

Keineswegs aber ändern deshalb seine Lobredner ihr Urtheil über seine politische Bedeutsamkeit, sondern behaupten nur, daß man ihm, weil allerdings sein Einfluß auf die Gemüther geschwächt worden sey, seine vorige Kraft wiedergeben müsse. Das ist ja eben, sagen sie, das Unglück der neuen Zeit, daß sie sich seiner Leitung entzogen hat. Auf den Standpunct muß die Welt zurückkehren, wo sie vor der Revolution des sechszehnten Jahrhundertes sich befand, und durch den Katholicismus nur kann sie dahin gebracht werden. Deshalb muß man den Protestantismus niederdrücken und seinen Verfall befördern, vornehmlich dadurch daß man das ohnehin nicht beträchtliche Gut der evangelischen Kirchen möglichst schmälert und ihre Geistlichen in einen solchen Zustand der Armseligkeit und Unbedeutsamkeit herabdrückt, daß sie alles Ansehen verlieren, und jedem talentvollen Jünglinge die Lust vergeht, dem Lehramte

Digitized by Google

sich zu widmen. Deshalb muß man die Freyheit der Presse beschränken, muß forthin nicht gestatten, daß die Wissenschaft mehr seyn wolle als die Ueberlieferung der zum Staats- und Kirchendienste unentbehrlichen Kenntnisse, und darf nicht dulden, daß die Lehrer auf den Universitäten etwas anderes als das ihnen Vorgeschriebene lehren. Die Brauseköpfe, welche etwa schreyen möchten, daß man sie in Automaten verwandeln wolle, wenn man sie nöthigte nur approbirte Hefte abzulesen, sage man fort, die übrigen werden schon bleiben weil sie zu Brode gewöhnt sind, und, durch das Beyspiel der hungernden Collegen zahm gemacht, werden sie in alles sich fügen. Deshalb muß man den Katholicismus auf jede Weise heben, muß alle seine Institute herstellen und darf kein Opfer scheuen. Den Bischöfen muß man ihren Glanz wiedergeben, damit das Priesterthum in seiner ganzen Würde sich erhebe und das Lehramt der protestantischen Kirche neben seiner Herrlichkeit in ein Nichts versinke. Klöster muß man wieder erbauen, damit man durch beredte Missionäre auf das Volk wirken könne. Vor allem aber muß man die Jesuiten zurückrufen, und die Erziehung des künftigen Geschlechtes in die Hände dieser weisen Väter niederlegen. Nach diesen Maximen handle man nur einige Jahrzehnte beharrlich fort, und dann schon werden sich die erwünschtesten Erfolge

Digitized by Google

zeigen. Es kann nicht fehlen, der der Wissenschaft und jeder Unterstützung des Staates beraubte Protestantismus muß sinken, immer mehrere werden zu der begünstigten, in anziehender Herrlichkeit sich erhebenden katholischen Kirche hinübergehen, und die noch übrig gebliebenen Protestanten werden dann genöthigt hereinzukommen, was um so leichter geschehen kann, da mittlerweile auch die Glaubensgerichte wieder geöffnet worden sind. Und nun, wenn auch vielleicht nach einem halben Jahrhunderte erst, nun ist der große Plan ausgeführt, nun hat der Katholicismus die Alleinherrschaft wieder gewonnen, nun ist das unglückliche Schisma ausgetilgt, nun ist die Welt restaurirt, nun ist endlich das revolutionäre Zeitalter abgelaufen. Der Katholicismus ist wieder was er im Mittelalter war, sein Verjährungsprincip stützt wieder alles was gilt und besteht, sein Priesterthum hält das Königthum, an das Pontificat lehnen sich wieder die Monarchieen, jeder denkt nur was er denken soll, kein Lehrer lehrt was nicht sein Lehrer ihn gelehrt hat, jeder giebt willig was gefordert wird von den geistlichen und weltlichen Obern, jeder gehorcht weil er gehorchen soll, alle unbefugte Zweifler und vorwitzige Frager sind verstummt, die lange bewegte Welt ist nun endlich zur Ruhe gekommen.

Das ist euer Plan, ihr entweder finstere Fanatiker oder listige Betrüger der Welt, das ist euer

Digitized by Google

Plan, den ihr bald eine Restauration nennet, bald als Staatsweisheit verkündiget, bald unter dem schönen Namen der Concordia der Welt empfehlet. Wisset ihr wirklich was ihr wollt? Habt ihr erwogen, wohin es kommen würde, wenn man auf eure Plane einginge? Kommt euer Rath aus der Achtung der Wahrheit und des Rechtes? Meinet ihr wirklich, daß man drey Jahrhunderte im Buche der Weltgeschichte auslöschen könne? Ist jemals eine untergegangene Zeit, so wie sie war, wiedergekehrt? Ist jemals ausgetilgt worden was in den Geistern zum klaren Bewußtseyn und in der Welt zur Erscheinung gekommen war? Thoren seyd ihr, denn ihr wollet Unmögliches, Feinde des Menschengeschlechtes seyd ihr und Frevler an seinen theuersten Gütern, denn Verderbliches habt ihr ersonnen und beschlossen.

Ja verderblich ist euer Rath und Plan, Verfinsterung heißt er und Unterdrückung, nicht wie ihr ihn nennet, Restauration und Einigung; das Licht wollet ihr auslöschen in der Welt, damit es fein dunkel werde und der Mensch schweigsam und dumm in den Schatten des Aberglaubens gehe. Das rege Leben der Geister wollet ihr dämpfen, damit es fein still werde wie's auf den Gräbern ist, und kein Laut die Priester und die Herrscher störe, welche allein wachen sollen in der schlafenden Welt. Ihre theuersten Güter wollet ihr den Menschen nehmen, das

Digitized by Google

Recht der Prüfung und die freye Mittheilung der Gedanken, das selbstständige Urtheil, die erleuchtende Wissenschaft, die freye Kirche, den Schutz gegen Willkühr und Gewalt. Und wenn denn die Welt nicht gutwillig zurückgiebt was ihr von ihr fordert? Was dann? So muß man ihr nehmen, werdet ihr sagen, was ihr nicht frommt, wie man dem Kinde, ohne seines Geschreyes und Widerstrebens zu achten, das gefährliche Messer aus den Händen windet. So wird denn Verfolgung beschlossen und Gewalt geübt werden. Die Verfolgung aber weckt den Widerstand, und der Widerstand reizt zu neuer Gewaltthat, und so wird eure Concordia die Zwietracht bringen und der Plan der Restauration in Kampf und Zerrüttung endigen. Wer einen funfzigjährigen Brand in Europa entzünden wollte, der müßte rathen was ihr rathet. Verderblich ist das System der Verfinsterung; denn, wie jüngst ein geistreicher Schriftsteller sagte, die geistigen Nebel kehren als Kriegsgewitter und Blutgüsse zurück.

Zum Glücke der Welt aber ist euer Plan eben so thöricht als verderblich, und, ob auch die Versuche ihn auszuführen viel Unheil stiften könnten, so kann und wird er doch nimmer gelingen. Denn keine menschliche Macht kann die allgemeine Denkart und die ganze Gestalt der Zeit nach Gutdünken verändern, weder so daß sie schaffet, was nicht schon vor-

Digitized by Google

Händen ist in den Geistern, noch so daß sie austilget, was als Meinung und Glaube als Ansicht und Sitte Tausenden sich mitgetheilt hat. Nicht Constantin und Theodosius führten das Christenthum ein; es hatte sich selbst eingeführt als ihm diese Fürsten eine allgemeine und vom Staate anerkannte Geltung gaben. Eben so wenig hat jemand den Katholicismus gemacht; er ging von selbst aus der politischen Einheit des Römerreiches, welche die sie überdauernde kirchliche Einheit zur Folge hatte, und aus der Rückwirkung des untergegangenen Heidenthums auf die christliche Welt hervor, und dadurch nur ward Rom der Mittelpunct der Abendländischen Christenheit, daß es lange Zeit eine geistige Ueberlegenheit über die rohen Völker des Mittelalters behauptete; denn ohne einen reellen Grund hätte weder das leere Gerede von der Nachfolgerschaft des Römischen Bischofes in dem kirchenregierenden Amte des Apostel Petrus noch der Pseudoisidorus so große Dinge zu wirken vermocht. Auf gleiche Weise verhielt es sich mit dem Protestantismus. Nur eingeführt ward er von den Regierungen des sechszehnten Jahrhundertes, nicht hervorgebracht; er kam weil die Zeiten sich geändert hatten und die Welt nicht nur älter sondern auch klüger geworden war. So wenig irgend eine menschliche Macht, was ihr gefällt, in's Leben der Völker hereinrufen kann, eben

Digitized by Google

so wenig vermag sie, was ihr mißfällt, vom Schauplatze der Welt zu verbannen. Umsonst beschloß Diokletian, um das Christenthum auszurotten, eine rühmliche Regierung mit blutiger Verfolgung. Vergebens bot Julian sein Talent und seine Kraft auf, um das von der Meinung seiner Zeit verworfene Heidenthum in seine vorigen Rechte einzusetzen. Leicht gelingt den Regierungen das, was die Entwickelung der Zeit gebracht hat, einzuführen in's Leben und geltend zu machen; schwer und in den meisten Fällen unmöglich ist's die Völker auf einen Standpunct, den sie überschritten haben, zurückzuführen. Denn die Reaction streitet wider das Weltgesetz, weil das Menschengeschlecht zu fortschreitender Entwickelung bestimmt ist. Vorwärts gehet auch das muthigste Roß gehorsam und willig; drängst du es aber zurück, so bäumt es auf und widerstrebt dem widernatürlichen Zwange.

Das erwäge wer im Ernste daran denken könnte, Europa dahin zurückzuführen, wo es vor der Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhundertes stand, und sein Plan muß ihm als Thorheit erscheinen. Soll der Katholicismus wieder seyn und wirken was er im Mittelalter war und wirkte, so muß auch das Mittelalter selbst in seiner ganzen eigenthümlichen Gestaltung erneuert werden. Wenn aber hat jemals die Weltgeschichte also sich wiederholt, daß

Digitized by Google

ein Zeitalter zum zweyten Male gekommen wäre? Soll das Verjährungsprincip des Katholicismus wieder gelten was es galt und wirken was es vormals wirkte, so muß vor allem der Prüfungsgeist gedämpft und die Geistesträgheit oder doch die behagliche Gemüthlichkeit hervorgebracht werden, vermöge welcher der Mensch, ohne viel nach den Gründen der Dinge zu fragen und nach einem Vollkommneren zu streben, bey allem was ist sich beruhigt und an dem sich genügen läßt was ihm gegeben ist. Wer aber soll auf solche Weise den Geist und die Stimmung der Zeit verändern? Die Mystiker? Es ist wahr, sie thuen ihr Möglichstes, ergötzliche Einbildung und überschwengliches Gefühl an die Stelle klarer Einsicht zu setzen, und die Stimmung hervorzubringen, in welcher der Mensch lieber schauen als forschen, und in dem Gegebenen lieber träumerisch ruhen als mit freyer Kraft nach dem Bessern streben will. Große Wirkungen aber haben sie doch noch nicht hervorgebracht, eine andere Richtung haben sie doch weder der Wissenschaft noch der allgemeinen Denkart zu geben vermocht; durch Gedankenspiel und Wortgeklingel wird die Richtung der Welt nicht verändert. Oder soll Hülfe kommen von den Jesuiten? Von diesen klugen Leuten wäre allerdings mehr zu erwarten, wenn nur nicht die Welt ein solches Vorurtheil gegen sie hegte, daß sie nichts von ihnen annehmen mag schon darum

Digitized by Google

weil's von ihnen kommt. So lange nicht Tausende aus allen Europäischen Ländern transportirt, alle Kinder dem Schooße der Familien entrissen und in Jesuitischen Seminarien erzogen, auch die Universitäten geschlossen und die Büchersammlungen verbrannt werden, kann auch die allgemeine Denkart sich nicht ändern. Und da es hierzu schwerlich kommen dürfte, wird wohl das gegenwärtige und das künftige Geschlecht fortfahren, bey allen Dingen nach dem warum zu fragen. — Sollen die Lehren der katholischen Kirche wieder allgemeiner und lebendiger Glaube der Europäischen Völker werden, so muß die Zeit wiederkehren, wo eine, zwar phantasiereiche, aber der erleuchtenden Wissenschaft entbehrende Welt das eben untergegangene Heidenthum in christlichen Gestalten erneuerte, und alles aufnahm, ohne Zeugnisse der Schrift und ohne Gründe der Vernunft, was der Priester sie lehrete. Eben die Phantasie, welche einst die heidnischen Götter schuf, hat die Himmelskönigin Maria mit dem ganzen Chore der Heiligen zwischen Gott und den Menschen gestellt, kein Wort von ihrer schützenden Macht und von der Kraft ihrer Fürbitte wird in den heiligen Schriften gefunden; die Frommen dieser Zeit wollen nicht zu vergötterten Menschen, sondern zu dem allein beten, der, ohne daß es vermittelnder Fürsprache bedürfte, allen nahe ist die ihn suchen. Christus

Digitized by Google

hat die Seinen beten gelehrt: Vater unser, der du bist im Himmel, aber nicht: Gegrüßet seyst du Maria voll der Gnade, heilige Mutter Gottes bitte für uns. Roher Aberglaube nur konnte die grobsinnliche Vorstellung von dem Fegfeuer ersinnen und aufnehmen. Die Gläubigen dieser Zeit glauben nur an das Fegfeuer des Gewissens, aus welchem weder Messe noch Fürbitte erlöset. Die Lehre von dem Leibe Christi, welchen der die Messe lesende Priester durch die Brodverwandlung hervorbringe und dann Gott opfere als ein unblutiges Opfer, hat in keinem Zeugnisse der heil. Schrift ihren Grund, sondern ist einzig und allein aus der von der heidnischen Welt auf die christliche fortgepflanzten Vorstellung von einer materiellen Verbindung zwischen dem Himmlischen und Irdischen und von der Nothwendigkeit der Opfer hervorgegangen. Und diese Lehre soll wieder geltend werden auch bey den Christen, welche, weil sie die Schrift lesen und verstehen, wissen, daß das Christenthum allen Opferdienst, den unblutigen wie den blutigen, verworfen und an seine Stelle die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit gesetzt hat? Die Zeit, wo auch die christliche Welt eine Mythologie sich schuf, und, wie die Anbetung des Sichtbaren, so den Opferdienst aus dem untergegangenen Heidenthume zurückrief, ist längst vorüber und

Digitized by Google

wird nicht wiederkehren. Die aus ihr stammenden Vorstellungen können nicht wieder ein allgemeiner und lebendiger Glaube der Europäischen Völker werden. Mag man sie auch mit mystischem Jargon verbrämen wie man will, sie können ihren heidnischen Ursprung nicht verläugnen. Laut zeuget die Schrift wider sie, und die Welt hält das Evangelium in festen Händen, und weiß was darin geschrieben steht, weil ihr der Fleiß gründlicher Forscher sein Verständniß geöffnet hat. — Soll das Priesterthum wieder werden was es im Mittelalter war und wirken was es wirkte, so muß es auch den Stützpunct wieder erhalten, den es damals in dem Wunderglauben des Zeitalters gefunden hatte. Wer aber soll diesen Wunderglauben herstellen? Etwa die neuesten Wunderthäter? Wenn sie nur nicht lächerlich wären vor aller Welt mit ihren Prophezeyungen und Curen. Oder die Mystiker? Wenn sie nur nicht blos wunderbare Worte hätten, sondern auch wunderbare Thaten. Schwerlich wird die Zeit wiederkommen, wo aller Orten Miracel sich begaben und eine abergläubige Welt vor dem wunderthätigen Priester sich neigte. — Soll die Hierarchie in ihrer vorigen Kraft sich wieder erheben, so muß auch den Hierarchen alle ihre Macht und Herrlichkeit wiedergegeben werden, also daß sie über den Staaten stehen, die Häresie als Verbrechen be-

Digitized by Google

strafen können durch den Arm der weltlichen Gewalt, auch den Glauben der Könige richten, und durch Bann und Interdict Gehorsam erzwingen. Wie aber werden die Staaten der Hierarchie zurückgeben was sie nach jahrhundertlangen Kämpfen ihr abgedrungen haben? Werden die Könige von päpstlichen Legaten im Katechismus sich examiniren lassen und Buße thun wollen, wenn sie nicht wohl bestanden haben? Wird man wagen dürfen das von dem Wahne finstrer Jahrhunderte ersonnene Verbrechen der Häresie wieder einzuschreiben in die Gesetzbücher des neunzehnten Jahrhundertes? Nein, es kann und wird nicht wieder dahin kommen, daß man, was ein Priester Irthum nennet, als ein Verbrechen bestraft; mit der Spanischen Inquisition sind die Glaubensgerichte auf ewige Zeiten geschlossen worden, im ganzen Umfange Europa's wird niemals wieder weder ein Zauberer noch ein Ketzer den Scheiterhaufen besteigen. — Soll Rom wieder gelten was es im Mittelalter galt, so muß es wieder eine geistige Ueberlegenheit über die Europäischen Völker erlangen; denn nur der Stärkere kann den Schwächern führen wollen. Kaum aber hat es das Ansehen, als ob der heilige Vater mit seinen Cardinälen die Weisheit und Wissenschaft Europa's überflügeln werde. Die Welt ist der alten Mutter Roma über den Kopf gewachsen, die Töchter sind mündig

Digitized by Google

geworden, haben ihr Haus nach ihrer Einsicht und Weise sich eingerichtet, und wollen sich nicht mehr führen lassen, weil sie allein zu gehen gelernt haben. Der größte Theil Europa's stehet dermalen höher als Rom, und schwerlich dürfte irgend eine theologische Facultät ihre Wissenschaft gegen die Weisheit der Herren Cardinäle vertauschen wollen, deren Namen zu dieser Zeit nicht vor Geisteswerken, welche die Welt belehren, sondern nur im Römischen Adreßkalender glänzen. Diesen Mangel an geistiger Ueberlegenheit, welche doch allein den Anspruch auf leitende Auctorität begründet, sollte die Erinnerung an das, was Rom vormals war, und der Glanz äußerer Würde ersetzen können? Die Welt siehet nicht mehr nach dem Hute und der Mütze, die auf dem Kopfe steht, sondern fragt nur nach dem, was aus dem Kopfe kommt, und gestehet nur der überlegenen Einsicht und Wissenschaft das Recht zu, die Geister zu führen.

Unmöglich ist's eine untergegangene Zeit zu erneuern und darum Thorheit, dem Katholicismus durch die Unterdrückung des Protestantismus die Alleinherrschaft wiedergeben und ihn als das, was er im Mittelalter war, herstellen zu wollen. Noch thörichter aber erscheint dieser Plan, wenn man erwägt, wie Europa in viele Staaten getheilt ist, und wie

Digitized by Google

tief der Protestantismus in der Hälfte seiner Völker gewurzelt steht. Wäre Europa eine Universalmonarchie, auf deren Throne ein Philipp II. säße, so könnte vielleicht die beharrliche Befolgung des Systems der Verfinsterung und Unterdrückung zu etwas, obgleich auch dann nicht zum Ziele führen. So aber da es in viele, sehr verschieden gestaltete Staaten getheilt ist, dürften die Maximen der Restauration schwerlich aller Orten gleichmäßig in Anwendung gebracht werden, und bliebe nur ein einziges Land übrig, wo man sie nicht befolgte, so müßte dadurch schon der ganze Plan mißlingen. Scheinet das Licht nur in einem Lande fort, so wird es auch in andere hinüberleuchten; gegen die Einschwärzung der Gedanken vermögen Barrieren nicht zu schützen. Was aber die Hauptsache ist, es kann und wird niemals dahin kommen, daß auch nur die Mehrzahl der Europäischen Regierungen auf den Plan, dem Katholicismus durch die Unterdrückung des Protestantismus die Alleinherrschaft wieder zu geben, eingehen sollte. Denn in der Hälfte der Welt stehet der Protestantismus tief gewurzelt, in den Geistern wie in den bürgerlichen Verhältnissen. Meinet ihr denn, daß den protestantischen Fürsten ihr Glaube so gar nichts gilt, daß sie ihn alsbald verläugnen und aufopfern sollten weil ihr ihnen sagt, der Katholicismus habe im Mittelalter den

Digitized by Google

Staaten gehalten? Glaubt ihr denn, daß sie vergessen werden, wie sie und ihre Väter seit drey Jahrhunderten ihre Völker regiert haben ohne der Hierarchie zu bedürfen? Trauet ihr ihnen so wenig Weisheit zu, daß ihr sie zu Maasregeln zu übertreden hoffet, welche in die durch den Protestantismus gegründeten Verhältnisse ihrer Länder störend eingreifen und sie um das Vertrauen ihrer Völker bringen würden? Oder haltet ihr die Protestanten für so lau und schlaff, daß ihr meinet, es bedürfe zur Unterdrückung ihrer Kirche nichts weiter als daß man katholische Bischöfe einsetze und befehle, morgen früh um neun Uhr soll Messe gelesen werden? Die Gefahr des Verlustes weckt jederzeit das Gefühl des Werthes der bedroheten Güter, auch der Protestantismus hat seine Märtyrer gehabt, und er würde sie auch heute wieder haben, sobald ihn die Gewalt zu unterdrücken versuchte. Selbst katholische Fürsten, in deren Ländern Protestanten wohnen, können nicht ausführen was ihr ihnen rathet. Denn so lange sie nicht heilige Verträge verletzen und Gewaltthätigkeit üben wollen, müssen sie ihren protestantischen Unterthanen das Recht zugestehen, die Sache ihres Glaubens und ihrer Kirche zu führen. Indem aber der Protestantismus seine Sache führt, bestreitet er den Katholicismus, und behauptet und vertheidiget die Grundsätze, welche das gerade Gegen-

Digitized by Google

theil der Grundsätze sind, welchen ihr die alleinige Geltung verschaffen möchtet. So lange den Protestanten nicht das Recht genommen wird, für ihre Sache zu reden und zu schreiben, so lange werden auch die Versuche, die öffentliche Meinung für den Katholicismus zu gewinnen, scheitern. Jede Anklage ihres Glaubens wird sie zu seiner Vertheidigung, und jede Lobpreisung des fremden wird sie zur Gegenklage auffordern. Noch haben sie Wortführer, welche sich nicht scheuen dürfen, mit den Sprechern der Gegenparthey in die Schranken zu treten, eine Sache, auf deren Seite die Wissenschaft steht und die überlegene Intelligenz, dürfte so leicht nicht verloren werden.

Unmöglich ist's dem Katholicismus die Alleinherrschaft und die Macht wieder zu geben, welche er vormals über die Gemüther übte. Wohl bestehet er noch in der Hälfte Europa's; nirgends aber in der alten Kraft und Herrlichkeit, und in manchen Ländern scheint er einen kaum merklichen Einfluß auf die Denkart und Sitten des Volkes zu äußern. Sein Priesterthum, seine Hierarchie und sein theokratisches Princip haben in dem Geschlechte dieser Zeit ihre Kraft und Bedeutung verloren. Was er heute wirkt, wirkt er nicht als Katholicismus, sondern als Christenthum. Christenthum aber ist auch der Pro-

Digitized by Google

testantismus, und darum haben die katholischen Staaten nichts vor den protestantischen voraus. Was die Politik von der Kirche erwarten und wünschen kann, daß sie durch die christliche Lehre die christliche Gesinnung in den Völkern erhalte und stärke, das wird von der protestantischen Kirche eben so gut und besser als von der katholischen geleistet.

Die Regierungen protestantischer Länder haben daher gar keinen Grund die durch die Reformation des sechszehnten Jahrhundertes in dem Religionszustande ihrer Völker bewirkte Veränderung zu beklagen. Was sie entbehren ist kein Verlust mehr weil es seine Kraft und Bedeutung verloren hat. Im Gegentheil haben sie Ursache sich Glück zu wünschen, weil, was ich durch hinreichende Gründe erweisen zu können glaube, die protestantischen Länder in dieser Zeit mehr als die katholischen gegen revolutionäre Bewegungen gesichert sind, und der Staatszweck von der protestantischen Kirche glücklicher als von der katholischen gefördert wird.

Denn erstens ist da, wo es keine Hierarchie giebt, ein Gährungsstoff und ein Hinderniß zeitgemäßer Fortbildung weniger vorhanden. Beharrlich hat Europa seit der Mitte des vorigen Jahrhundertes gegen die Hierarchie angekämpft, nicht die Protestanten allein, sondern die Katholiken selbst, nicht nur die Völker, sondern auch die Regierungen

Digitized by Google

ſtrebten ihr auf alle Weiſe entgegen, das ganze lange Pontificat des Papſtes Pius VI. war ein fortwährender Kampf mit dem antihierarchiſchen Geiſte der Zeit. Unverkennbar trachtet das neue Europa die Hierarchie aus ſeinem Volksleben auszuſtoßen, und ſchwerlich dürfte durch die jüngſt abgeſchloſſenen Concordate und die Wiederbeſetzung erledigter Biſchöfsſtühle dieſe Richtung des Zeitgeiſtes verändert worden ſeyn. Dagegen will natürlich die Hierarchie ſich behaupten, und, wo ſie's vermag, greift ſie wieder nach den verlorenen Gütern und ſucht die geſunkenen Stützen ihrer Macht wieder aufzurichten; was ſie vor der Revolution waren wollen die Biſchöfe in Frankreich wieder ſeyn, auf Eingeben von Hierarchen, welche in der Nähe des Thrones ſtanden, ward in Spanien die ſchon geſchloſſene Inquiſition wieder geöffnet. So widerſtreben einander heute in mehrern Ländern die Hierarchie und der Volksgeiſt, und ſchwer wird es den Regierungen ſeyn ihre entgegengeſetzten Anſprüche auszugleichen. Dieſer Gährungsſtoff nun iſt in den proteſtantiſchen Ländern nicht vorhanden, längſt giebt es hier keine Hierarchie mehr, hier ſtehen die Forderungen der Völker und die Anſprüche der Kirche in keinem Widerſpruche. — Hierzu kommt, daß der Katholicismus, wie er ſelbſt daſtehet in ſtarrer Unbeweglichkeit, ſo die Bewegung und Fortbil-

Digitized by Google

dung des Volkslebens hindert. Er will nichts was nicht war, von jeder Veränderung hat die Hierarchie, weil sie nicht in der gegenwärtigen sondern in einer untergegangen Zeit wurzelt, Verluste zu fürchten, darum widerstrebt sie auch den Neuerungen, welche die Zeit gebieterisch fordert. Alles Leben aber ist Bewegung und Entwickelung, auch das Volksleben; das Leben eines Staates, sagt Johannes von Müller, ist wie ein Strom in fortgehender Bewegung herrlich, wenn der Strom still stehet, wird er Eis oder Sumpf. Die Hierarchie hemmt solche Bewegung und hat in vielen Ländern oftmals zeitgemäße Verbesserungen gehindert, oder doch verursacht, daß sie nach langem Widerstande erst und vielfacher Reibung zu Stande kamen. Sicher hätte sich in manchem katholischen Lande der öffentliche Unterricht, namentlich das Universitätswesen, und selbst mancher Theil der Gesetzgebung ganz anders gestaltet, wenn nicht der Katholicismus den von der Zeit geforderten Verbesserungen widerstrebt hätte. Nur darum z.B. ist in den katholischen Ländern die Trennung auch der unglücklichsten, durch den Haß der Gatten schon geschiedenen Ehe unmöglich geblieben, weil die Kirche dieser Länder fortfuhr die absolute Unauflösbarkeit des Ehebundes wider die Schrift (denn für den Fall des Ehebruches hat Christus die Scheidung ausdrücklich für erlaubt erklärt) und wider die

Digitized by Google

Vernunft (denn wo die Gemüther sich geschieden haben ist schon die Auflösung einer in freyer Zustimmung gegründeten Verbindung erfolgt) zu behaupten, und durch den Katholicismus nur ist in Frankreich die Aufhebung der Napoleonischen Gesetze, welche die Ehescheidung frey gaben, bewirkt worden. Der Protestantismus dagegen, weit entfernt die Entwickelung des Volkslebens zu hindern, fördert sie vielmehr, weil er das Princip fortschreitender Entwickelung in sich selbst trägt, durch ihn wird kein Staat weder in der Veränderung seiner Verfassung, noch in der Verbesserung seiner Gesetze, noch in der Vervollkommnung seiner Unterrichtsanstalten gehemmt und gebunden. Daher sind denn auch die meisten protestantischen Staaten ruhig und geräuschlos fortgeschritten, indessen die katholischen entweder still standen oder erst unter den gewaltsamen Bewegungen der neuesten Zeit ihre Gestalt veränderten. Glücklich ist daher der Staat zu preisen, dessen Kirche nichts weiter will als christlichen Glauben und christliche Gesinnung in den Gemüthern gründen, mit der Wissenschaft der Zeit sich befreundet und alle ihre Fortschritte sich aneignet, zu dem Bedürfnisse jeder Zeit in das rechte Verhältniß eintritt, und, statt sie zu hindern, die Entwickelung des Volkslebens fördert. Glücklich ist ein solcher Staat zu preisen, weil er leichter als ein

Digitized by Google

anderer sich fortbilden und dadurch am sichersten gegen gewaltsame Erschütterungen sich verwahren kann, denn am festesten stehet was in der Zeit wurzelt, weil es aus wahren Bedürfnissen hervorging auch wahre Bedürfnisse befriediget, und in dem Volksgeiste selbst seinen Stützpunct findet.

Ein zweyter Grund ferner, welcher den protestantischen Staaten ihre Kirche werth machen muß, liegt darin, daß sie in dieser Zeit einen größern Einfluß auf die allgemeine Denkart und die Sitten äußert als die katholische Kirche, deren Wirksamkeit, wenigstens in einem großen Theile ihres Gebietes, durch eine bedeutende Opposition des Unglaubens und Atheismus gehemmt wird. Auch um ihres Zweckes willen muß die Politik wünschen, daß christlicher Glaube und christliche Gesinnung in den Völkern, welche sie führen soll, wohne. Keine Regierung kann alle Leute reich und vornehm machen; sie muß daher wünschen, daß die Religion auch denen, welche der Begünstigungen des Glückes sich nicht erfreuen, Zufriedenheit mit ihrem Loose lehre. Keine Regierung kann in das Innere der Familien eindringen; sie muß daher wünschen, daß da, wohin das Gesetz nicht reicht, das religiöse Motiv sich wirksam erweise. Keiner Regierung kann der Sittenverfall des Volkes gleichgültig seyn; sie muß wünschen, daß die häuslichen und die bürgerlichen

Digitized by Google

Tugenden von der Kirche gestützt und gehalten werden. Je mehr eine Kirche durch die Empfehlung christlicher Weisheit und Tugend auf das Volk einwirkt, desto willkommner muß sie ihr seyn. Ob nun wohl nicht geläugnet werden kann, daß durch Ursachen, deren Entwickelung hierher nicht gehört, auch in protestantischen Ländern der Einfluß der Kirche während der letzten Zeiten geschwächt worden ist, so leistet sie doch unstreitig weit mehr als von der katholischen, wenigstens in einem großen Theile ihres Gebietes, gewirkt werden kann. Jedermann weiß, wie seit Voltaire und den Französischen Encyklopädisten, nicht in Frankreich nur sondern auch in andern Ländern, sehr viele von denen, welche die Bildung ihrer Zeit theilten, mit der katholischen Kirche gänzlich brachen, wie in Frankreich zur Zeit der Revolution die Religionsverachtung in der Masse des Volkes sich aussprach und einen gänzlichen Umsturz der Kirche bewirkte. Wohl hatte die, in den höhern Classen vornehmlich, herrschende Immoralität großen Antheil an der günstigen Aufnahme, welche diese glaubenslose Weisheit fand, viel aber trug hierzu unstreitig bey, daß sie auch gegen wirkliche Irthümer und Mißbräuche, welche der Zeitgeist schon als solche erkannt hatte, kämpfte. Indem Voltaire die Sache des Calas führte, erschien er als der Ankläger des blutdürstigen Fanatismus und als der

Digitized by Google

Vertheidiger der Rechte der Menschheit, den bloßen Verfasser des Candide hätte die Verachtung aller Weisen getroffen. Nur dadurch konnte die Französische Philosophie so viel Eingang finden, daß sie, indem sie des Heiligen spottete, auch wirkliche Irthümer und Mißbräuche in Anspruch nahm. Die in Frankreich entstandene Opposition der Philosophen und Aufgeklärten gegen die Gläubigen und Frommen bildete sich bald auch in andern Ländern, selbst in Spanien gab es, nach dem was jüngst der Herr von Hügel über dieses Land berichtet hat, neben einem glänzenden Gottesdienste und der fortbestehenden Inquisition zahlreiche Atheisten in allen Classen der Gesellschaft. Diese Opposition nun dauert heute noch nicht blos in Frankreich fort, auch da, wo man die Kirchengebräuche pünctlicher übt, werden viele gefunden, welche sich entweder von aller Religion losgesagt oder doch mit dem Dogma und mit der Hierarchie der katholischen Kirche sich entzweit haben. Bey dieser Lage der Dinge muß der Einfluß dieser Kirche auf die Gemüther in einem großen Theile Europa's unbedeutend und schwach seyn; denn was kann eine Kirche wirken, deren Lehre nicht geglaubt und deren Gottesdienst verlassen wird? — So nun ist es in den protestantischen Ländern nicht. Zwar hat auch hier, vornehmlich durch die bey den höhern Ständen be-

Digitized by Google

liebt gewordene Französische Literatur, der Unglaube Eingang gefunden, zwar ist auch in England ein langer Kampf mit den sogenannten Deisten gekämpft worden, und auch in Deutschland hat es nicht an Schriftstellern gefehlt, welche Französischen Unglauben in unser Volk einzuführen trachteten, und ihre Romane mit Verspottung des Heiligen zu würzen pflegten. Niemals aber hat ein protestantisches Volk so wie Frankreich mit seiner Kirche gebrochen, der Streit mit den Englischen Deisten endigte in einem beiden Theilen vortheilhaften Frieden, im protestantischen Deutschland giebt es, zwar Ungläubige und Gleichgültige, welche wenig nach der Kirche fragen, aber keine Opposition zwischen Christenthum und Philosophie, zwischen der Kirche und dem Volksgeiste. Die protestantische Kirche ist mit der Wissenschaft und der Bildung der Völker gleichmäßig fortgeschritten, was sie lehrt bestreitet die Philosophie nicht, zwischen den Rationalisten im protestantischen Deutschland, welche, ob sie gleich einen übernatürlichen Ursprung des Christenthums nicht annehmen, doch eine das Menschengeschlecht erziehende Anstalt der göttlichen Weltregierung in ihm finden, und den Naturalisten und Atheisten in Frankreich und an andern Orten findet ein großer Unterschied Statt, denn jene sind nicht wie diese Verächter des Christenthums, und

Digitized by Google

viele von ihnen tragen die christliche Gesinnung im Herzen und benutzen dankbar und gern die Anstalten der Kirche. In der protestantischen Welt ist die Kirche nicht, wie in mehreren katholischen Ländern, mit einem großen Theile des Volkes entzweit, und da überdem ihre Lehre und Lehrweise vollkommner ist, so kann wohl nicht bezweifelt werden, daß sie in dieser Zeit mehr als die katholische auf die Denkart und die Sitten der Völker einwirke.

Drittens darf nicht unbemerkt bleiben, daß in dem Katholicismus zwar nicht der nothwendige Grund (denn fern sey jede ungerechte Anklage) aber doch die nahe Veranlassung zu Verirrungen liege, welche den Staaten und ihren Führern nicht gleichgültig seyn können. Leicht kann insbesondere von seiner Sündenvergebungslehre eine schädliche Anwendung gemacht werden, und leichter als von dem Protestantismus kann von ihm der Fanatismus ausgehen. Wohl lehrt auch der Protestantismus die Vergebung der Sünde, und muß sie lehren weil sie die trostreiche Verheißung des Evangeliums ist. Auch der protestantische Geistliche läßt den Sünder nicht ohne Trost von sich gehen, auch ihm darf der Verbrecher, was er keinem Menschen auf der ganzen weiten Erde vertrauen kann, offenbaren sein schuldbewußtes Herz zu erleichtern. Hinwegnehmen aber kann er die Schuld nicht, nur dadurch kann er den Sünder

Digitized by Google

beruhigen, daß er ihn auf das göttliche Erbarmen, welches Christus der Welt geoffenbart hat, hinweiset, und ihm die Hoffnung giebt, daß er durch Reue und Besserung zu Gott zurückkehren und wieder ein Gegenstand seines Wohlgefallens werden könne. Der Katholicismus dagegen nimmt an, daß die Kirche absolviren d. h. die Schuld hinwegnehmen und den Sünder wieder in den Zustand versetzen könne, in welchem er war ehe er die sündige That beging. Der Priester kann nicht blos trösten durch die Verkündigung der Vergebung, sondern auch entsündigen, nicht blos die Verheißung der Versöhnung und des Friedens, sondern die Vergebung selbst wird durch die Absolution der katholischen Kirche empfangen. Nichts aber kann leichter gemißbraucht werden und ist auch öfter gemißbraucht worden als eben diese Lehre, theils von dem Leichtsinne, welcher, was er gestern abgebüßt hatte, doch heute wieder that in der Hoffnung morgen die Absolution von Neuem zu empfangen, theils von der Leidenschaft der Priester, welche von denen, die an ihre sündenvergebende Machtvollkommenheit glauben, alles erhalten können. — Eben so liegt im Katholicismus eine weit nähere Veranlassung zum Fanatismus als in dem Protestantismus, weil er mehr als die Aufklärung des Verstandes die Anregung des Gefühles bezweckt, das Göttliche nicht blos zum Gegenstande des Glaubens

Digitized by Google

sondern auch der Anschauung macht, und die Seinigen mit dem Wahne erfüllt, daß sie allein den rechten zum Himmel führenden Weg gefunden hätten. Aller Fanatismus aber muß dem Staate bedenklich seyn, der religiöse gehet leicht in den politischen über, bey einer fanatischen Stimmung der Gemüther nehmen alle Leidenschaften einen ungestümern und wilderen Charakter an, und sicher liegt ein Grund der Erscheinung, daß bey den südlichen Völkern die Staatsumwälzungen häufiger, die Bürgerkriege blutiger, und die von Rache, Herrschsucht und Eifersucht vollzogenen Morde zahlreicher als bey den nördlichen waren, zwar nicht in dem Katholicismus selbst, aber doch in der bezeichneten Stimmung, welche von ihm leichter als von dem Protestantismus ausgehet. Je besonnener und nüchterner ein Volk ist, desto leichter hört es die Stimme der Mäßigung und Vernunft, selbst zur Zeit der Stürme noch, und diesen Charakter ihm mitzutheilen, dazu wirkt unstreitig der Protestantismus, dessen Wesen nüchterne Klarheit ist und besonnene Ruhe. Aller Fanatismus ist bedenklich, jeder Fanatiker ist gefährlich, zum Verbrechen selbst kann leicht entweder der eigene Wahn oder die fremde Ueberredung ihn treiben. Was anderes als Fanatiker waren jener Clement, welcher Heinrich dem Dritten, und jener Ravaillac, welcher Heinrich dem Vierten den Stahl in's Herz

Digitized by Google

stieß? Ungerecht wäre es allerdings wenn man die Verbrechen katholischer Fanatiker und den sie begünstigenden Probabilismus der Jesuiten auf die Rechnung des Katholicismus selbst setzen wollte. Man kann ein eifriger und strenger Katholik seyn ohne Fanatismus, die verderbliche Moral des Jesuitismus ist nicht die der katholischen Kirche, auch in ihr hat sie achtbare Widersacher genug gefunden. Wenn aber darüber geurtheilt werden soll, ob ein Staat die Nachbarschaft der katholischen oder der protestantischen Kirche sich zu wünschen habe, so verdient allerdings die Frage, welche von beiden Kirchen leichter zu bedenklichen und gefährlichen Verirrungen führen könne, erwogen zu werden, und nichts ist natürlicher, als daß man bey dem Widerspruche gegen diejenigen, welche den Machthabern den Protestantismus verdächtig machen wollen, auf die durch katholische Fanatiker gefallenen Könige hinweiset, an die Verbrechen der Jesuiten und an ihre verderbliche Lehre erinnert, und triumphirend die Ankläger des Protestantismus fragt: wo und wenn ist jemals ein Fürst durch einen protestantischen Fanatiker ermordet worden, wo und wenn hat jemals ein protestantischer Moralist den Königsmord gerechtfertigt?*)

*) Kaum zwar läßt sich's denken, daß ein Gegner, um Clement und Ravaillac Jemanden entgegenstellen zu können, auf den vielbesprochenen Sand hinweisen sollte. Indessen

Digitized by Google

Verirrungen dieser Art hat der Staat von der protestantischen Kirche nicht zu fürchten, und da sie, was er von der Kirche erwarten kann, die religiöse

---

es giebt Leute, welche alles verwirren und in einander mengen, um gehäßige Insinuationen zu machen und einer Sache, welcher sie Feind sind, zu schaden. Daher stehe die Bemerkung hier, daß an Sand's That der Protestantismus eben so wenig Antheil gehabt hat als der Katholicismus an Louvel's Verbrechen. Beide waren nicht religiöse, sondern politische Fanatiker, und, so wie ich zugebe, daß Louvel den Herzog von Berry auch dann ermordet haben würde, wenn er Protestant gewesen wäre, so wird man wohl auch nicht behaupten wollen, daß Sand seine That unterlassen haben würde, wenn er sich zur katholischen Kirche bekannt hätte. Noch weniger kann zwischen der Moral der Jesuiten und den an Sand's Mutter gerichteten Trostschreiben des Professor de Wette irgend eine Parallele gezogen werden. De Wette wollte die Mutter eines Verbrechers trösten, indem er ihr die That des Sohnes in dem mildesten Lichte darstellte als aus Irthume hervorgegangen, jugendlicher Leidenschaftlichkeit und politischem Fanatismus; nirgends aber hat er gelehrt, daß der Meuchelmord in irgend einem Falle zuläßig oder wohl gar verdienstlich seyn könne. Vielmehr sagt er ausdrücklich (Actensammlung über die Entlassung des D. de Wette S. 3.): „Die begangene That ist nicht nur ungesetzlich und vor dem weltlichen Richter strafbar, sondern auch, allgemein betrachtet, unsittlich und der sittlichen Gesetzgebung zuwiderlaufend. Durch Unrecht, durch List und Gewalt, kann kein Recht gestiftet werden, und der gute Zweck heiligt nicht das ungerechte Mittel." Ist das Jesuitische Moral, ist das gefährliche Lehre? Ein sonst beliebter Schriftsteller, A. G. Meißner, hat in seinen Skizzen (Erste Sammlung S. 110.) unter dem Titel: Blu-

Digitized by Google

und sittliche Bildung des Volkes gewiß nicht weniger als die katholische fördert, so läßt sich nicht absehen, warum ihm der Katholicismus erwünschter als der Protestantismus seyn sollte, welcher ihm überdies die doch immer lästige und hemmende Collision mit der Hierarchie erspart. Denn, obgleich kein Gregor VII., kein Innocenz III., kein Innocenz IV. und kein Sixtus V. die Fürsten demüthigen

---

schänder, Feueranleger und Mörder zugleich den Gesetzen nach, und doch ein Jüngling von edler Seele, einen Aufsatz mitgetheilt, in welchem er durch eine erdichtete Erzählung zu zeigen sucht, wie der Mensch, ohne ein Bösewicht zu seyn, zum Verbrecher werden könne. Niemanden aber ist es in den Sinn gekommen, dem Verfasser dieses Aufsatzes den Vorwurf zu machen, daß er Blutschande, Brandstiftung und Mord habe rechtfertigen und entschuldigen wollen. Warum will man de Wette anders als Meißner beurtheilen, da doch der eine eben so wie der andere verfahren ist, nur daß dieser in einer dem Publicum bestimmten Schrift von einem fingirten, jener in einem bloßen Privatgebrauche bestimmten Schreiben von einem wirklichen Verbrechen redete. Man kann die ewigen Gesetze des Rechtes und der Pflicht, welche im menschlichen Herzen und im göttlichen Worte geschrieben stehen, von Herzen ehren, und, was ihnen widerstreitet, als Sünde und Verbrechen tadeln und verabscheuen, und doch auch den strafbarsten Verbrecher mild und schonend richten. Das hat de Wette gethan und nichts weiter, und kaum bedeutlich ist's, wie man einen Mann, welcher vorwurfsfrey und tadellos gewandelt und in allen seinen Schriften zu den wahren Grundsätzen der christlichen Moral sich bekannt hat, der Verbreitung ruchloser Lehren beschuldigen könne.

Digitized by Google

und schrecken wird, und Rom zahm und mild geworden ist weil es sich schwach und ohnmächtig fühlt, störend bleibt es doch für jeden Staat, wenn eine fremde Macht sich in seine Angelegenheiten mischen darf, wenn die Diener der Kirche erst von dieser Macht anerkannt und eingesetzt werden müssen ehe sie ihre Aemter antreten können, wenn zu jeder kirchlichen Veränderung die Zustimmung dieser Macht erfordert wird, und er ihr über das, was er den Geistlichen zu gewähren oder zu verweigern gedenkt, Rechenschaft zu geben hat. Auch wird der von einem zweyten Herrn abhängige katholische Klerus, welchen überdem keine häuslichen Bande an das bürgerliche Leben knüpfen, immer mit einem Auge nach Rom blicken, und wenn nur erst die Hierarchie sich wieder mehr befestigt haben wird, so werden auch wieder Ansprüche und Forderungen hinsichtlich der Beschränkung der Presse, der Einrichtung des öffentlichen Unterrichtes, und des Kirchengutes gemacht werden, durch welche sich die Staaten in unangenehme Collisionen gesetzt sehen dürften. Ueberdem kann der Katholicismus, weil er in einem Lande gerade das seyn will was er in dem andern ist und in einer fremden Auctorität ruhet, niemals so national werden wie es der Protestantismus geworden ist, welcher in jedem Lande, ohne sein Wesen zu verändern, doch eine verschiedene Gestalt an-

Digitized by Google

genommen und eben dadurch mit dem eigenthümlichen Geiste jedes Volkes sich befreundet hat.

Hieran muß man die Machthaber erinnern, damit sie um so geneigter werden, dem Protestantismus zuzugestehen, was ihm zu gewähren ohnehin die Gerechtigkeit fordert. Hierauf muß man in dieser Zeit um so mehr hinweisen, damit die Eindrücke ausgelöscht werden, welche vielleicht doch hier und dort seine neuesten Ankläger hinterlassen haben könnten. Für diesen Zweck nur sind diese Blätter geschrieben.

Keineswegs aber will ich der Anklage des Protestantismus eine Anklage des Katholicismus entgegensetzen, und die Schuld meiner Gegner dadurch theilen, daß ich die Regierungen mit Mißtrauen gegen die katholische Kirche erfüllen und zu ihrer Beeinträchtigung auffordern sollte. Auch sie ist ja eine christliche Kirche, auch sie pflanzt ja das Evangelium in der Welt fort, auch sie will zu christlicher Weisheit und Tugend führen. Ich müßte kein Christ seyn, wenn ich mich nicht freuen wollte, daß sie, nachdem sie lange genug von einer glaubenslosen Zeit zu Boden getreten und in ihrer Wirksamkeit gehemmt worden ist, sich erhebt und wieder einen größern Einfluß auf die Gemüther erhält. Auch sie soll bestehn und wirken; die Liebe zu meiner Kirche macht mich nicht ungerecht gegen die fremde, und die auf klare Einsicht gegründete Anerkennung der

Digitized by Google

großen Vorzüge des Protestantismus schließt die Ueberzeugung nicht aus, daß der Zweck des Christenthums auch durch eine andere Glaubensform, wenn gleich unvollkommner nur, gefördert werden könne. Das freylich wünschte ich von allen Regierungen zu erhalten, daß sie, da sie den günstigen Moment, wo sie die Kirchen ihrer Länder ganz vom Pontificate trennen und das Patriachal- oder das Episkopal-System an die Stelle des Papalsystems setzen konnten, ungenutzt haben vorbeygehen lassen, Rom's Einfluß möglichst beschränken, jeden selbstständigen Forscher in der katholischen Geistlichkeit ihrer Länder, deren es in Deutschland nicht wenige giebt, gegen die Befehdungen der Römlinge und Finsterlinge sicher stellen, die dem geistlichen Stande sich widmenden Jünglinge nicht in klösterliche Seminarien, wo nur gelehrt werden darf was der Bischof für gut findet, sondern auf Universitäten, wo die Wissenschaft um der Wissenschaft willen getrieben wird und die Geister frey sich bewegen, bilden lassen, die Herstellung der Orden, besonders der Jesuiten, beharrlich verweigern, und endlich einmal die Aufhebung des nur von Rom's Herrschsucht gegen Recht und Menschlichkeit eingeführten Cölibates bewirken möchten. Das allerdings wünsche ich um des Besten der Welt und der katholischen Kirche selbst willen. Denn, so wie sie ist, kann sie nicht bleiben, wenn sie nicht, gleich einer aus dem

Digitized by Google

Mittelalter stammenden Ruine, alternd und verfallend in dem verjüngten Europa stehen will. Auch sie kann dem Gesetze, welchem die ganze Welt gehorcht, dem Gesetze fortschreitender Entwickelung nicht ewig widerstreben wenn sie nicht endlich untergehen will, auch sie muß sich fortbilden, befreunden mit dem Geiste der Zeit, und in Uebereinstimmung treten mit den Ansichten und Bedürfnissen des neunzehnten Jahrhundertes. Das aber wird um so leichter geschehen, je weniger Rom über sie vermag, je glücklicher die Wissenschaft in ihr gedeihet, und je mehr talentvolle Jünglinge, welchen nicht mehr zugemuthet wird, wie auf das Recht freyer Forschung, so auf das jedem Menschen bestimmte Glück des häuslichen Lebens zu verzichten, ihrem Dienste sich widmen. Nicht die Beeinträchtigung und Beschränkung der katholischen Kirche, sondern nur die Aufhebung der ihre zeitgemäße Fortbildung und damit ihre Wirksamkeit hemmenden Hindernisse ist mein Wunsch und Verlangen.

Nein, ich hege keine feindselige Gesinnung gegen sie und will sie nicht anklagen. Wenn sie aber meine Kirche befehdet, so kann und will ich nicht schweigen. Zwar stehet der Protestantismus fest gegründet in der Welt, denn er ruhet auf dem Evangelium und auf den Bedürfnissen der Zeit, und diese Säulen weichen und wanken nicht. In ihren

Digitized by Google

einzelnen Theilen aber kann die protestantische Kirche allerdings beeinträchtigt werden, darum muß man ihren Anklägern antworten und ihre Verläumder beschämen. Das nun habe ich gethan, um, so viel ich vermag, beyzutragen, daß der protestantischen Kirche gern und willig von den Regierungen gewährt werde, was ihr ohnehin nicht versagt werden darf, Schutz gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus, ungestörte Freyheit in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung, und die auch ihr unentbehrliche Unterstützung ihrer Anstalten.

Tief im Wesen des Katholicismus, wie er heute noch ist, liegt sein Erweiterungstrieb, welcher aller Orten Beeinträchtigungen der in seiner Nähe stehenden Kirchen, auf deren Gebiete er sich auszubreiten strebt, zur Folge gehabt hat. Die Geschichte fast aller Länder, wo er mit andern Kirchen sich berührete, ist voll von Beyspielen entweder versteckter oder offenbarer Verfolgung, oder doch, wenn er gebunden war durch die Gesetze des Staates, der Proselytenmacherey. Selbst in der neuesten Zeit und unter protestantischen Regierungen beeinträchtiget er, wenn er's auf andere Weise nicht vermag, doch dadurch die protestantische Kirche, daß die katholischen Geistlichen bey der Eingehung gemischter Ehen auf die Erziehung aller Kinder in ihrer Confession zudringen und wohl gar das Versprechen, ihrer Kirche alle Kinder zuzuführen,

Digitized by Google

zur Bedingung der Trauung zu machen pflegen *). Das aber ist eine widerrechtliche Forderung, weil sie dem protestantischen Theile eine Handlung ansinnt, durch welche er die seiner Kirche gebührende Achtung verläugnet, und eine Erweiterung der katholischen Kirche auf Kosten der protestantischen bezweckt. Mit dieser Forderung hängt die Prätension zusammen, daß jede gemischte Ehe in der katholischen Kirche zu vollziehen sey, und, wenn auch gleich die Trauung schon in der protestantischen Kirche erfolgt wäre, eine zweyte in der katholischen Statt finden müsse, welche Prätension durch die Behauptung unterstützt zu werden pflegt, daß der Katholik, da ihm die Ehe ein Sacrament sey, von der protestantischen Kirche, welche sie nicht dafür gelten lasse, die Trauung nicht annehmen könne. Die Nichtigkeit dieser Behauptung aber leuchtet daraus ein, daß, nach dem katholischen Dogma, zwar die Ehe, aber nicht die Trauung ein Sacrament ist, und höchst sonderbar muß man es finden, daß die katholische Kirche der protestantischen

*) Wer neue Beyspiele nicht nur sondern auch die Art und Weise, wie Generalvicariate in den Verlegenheiten, in welche sie mit der Regierung gerathen, sich zu benehmen pflegen, kennen lernen will, lese die Schrift: Ueber die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten. Historische Beyträge und Bemerkungen von C. A. Zum-Bach, Königl. Preuß. Oberlandesgerichtsrathe. Köln 1820.

Digitized by Google

die Fähigkeit, eine gültige Trauung zu vollziehen, absprechen will, da sie doch ihre Taufe als gültig anerkennt und daher Uebertretende nicht wieder tauft. Nicht in dem Dogma hat die Sache ihren Grund, sondern darin, daß man bey der Vollziehung der Trauung Gelegenheit zu erhalten wünscht, die Leute zu bearbeiten und das Versprechen, daß alle Kinder in der katholischen Confession erzogen werden sollen, ihnen abzudringen. Gegen solche Beeinträchtigungen nun muß die protestantische Kirche den Schutz der Regierungen anrufen, welche ihr ihn, dafern sie über dem Grundsatze, daß beide Kirchen gleiche Rechte genießen sollen, streng und unverbrüchlich halten, nicht verweigern können. Den Uebertritt von einer Kirche zu der andern kann und darf keine Regierung, wenn sie nicht in die Gewissensrechte eingreifen will, verwehren. Daß aber die Diener einer Kirche Mitgliedern der andern, was gegen deren Gewissen ist, ansinnen, und zu einer Handlung sie verleiten, durch welche sie die ihrer Kirche schuldige Achtung verläugnen, das kann und muß das Gesetz verbieten, und dann nur wird die protestantische Kirche gegen die erwähnten Beeinträchtigungen gesichert seyn, wenn gesetzlich bestimmt wird, daß bey allen gemischten Ehen die Söhne der Confession des Vaters und die Töchter der Confession der Mutter folgen sollen, ohne daß eine weitere Ver-

Digitized by Google

handlung hierüber weder vor dem Geistlichen der einen noch der andern Kirche Statt finden dürfe *). Eben so wenig kann der Staat dulden, daß die katholische Kirche eine von der protestantischen vollzogene Handlung noch einmal zu vollziehen verlange. Erkennt er die von beiden Kirchen vollzogene Trauung für gültig an, so muß auch die katholische Kirche seinem Gesetze sich fügen, und der beleidigenden Prätension, alle gemischte Ehen einsegnen zu wollen, sich enthalten. Wo die Ansprüche und Rechte beider Kirchen collidiren, da muß er als Schiedsrichter dazwischentreten, und darf in keinem Falle darein willigen, daß das Recht der einen den Prätensionen der andern aufgeopfert werde. Von jeher ist die protestantische Kirche von der katholischen beeinträchtigt worden, und mit mehr als

*) Nur durch ein solches Gesetz kann der Sache Abhälfe geschehen. Das bloße Verbot, daß der katholische Geistliche solche Versprechungen nicht fordern solle, kann nichts wirken weil ihm oft ein von seinen geistlichen Obern gegebenes Gebot entgegensteht. Ueberdem bedient er sich, wenn auch das Versprechen nicht geleistet und die Ehe in einer protestantischen Kirche eingesegnet worden ist, der Verweigerung der Absolution im Beichtstuhle, um den katholischen Theil zu nöthigen, daß er den protestantischen bewege, endlich doch darein zu willigen, daß alle Kinder in der katholischen Confession erzogen werden. Die Hierarchie giebt da nur nach, wo es ihr unmöglich gemacht wird, ihre Absicht durchzusetzen.

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit läßt sich voraussehen, daß dieses in der nächsten Zukunft wieder öfter geschehen werde als in der letzten Zeit geschah. Es kann nicht fehlen, die Bischöfe werden bald wieder die Unterdrückung solcher Schriften von den Regierungen verlangen, welche den katholischen Glauben bestreiten, und werden um so weniger unterlassen, solche Forderungen zu machen, da sie sich dabey auf die Bestimmungen mancher Concordate beziehen können *).

*) So heißt es im Baierischen Concordate Art. XIII.: „Quoties Archiepiscopi et Episcopi libros aut in regno impressos aut in illud introductos Gubernio indicabunt, qui aliquid fidei, bonis moribus, aut ecclesiae disciplinae contrarium contineant, Gubernium curabit, ut eorum divulgatio debito modo impediatur;“ deutsch: „Wenn die Erzbischöfe und Bischöfe der Regierung Anzeigen erstatten, daß Bücher in dem Königreiche gedruckt oder eingeführt worden seyen, deren Inhalt dem Glauben, den guten Sitten oder der Kirchenzucht zuwider ist, so wird dieselbe Sorge tragen, daß deren Verbreitung in der gesetzlichen Weise gehindert werde.“ Unstreitig beziehet sich das Versprechen, die Verbreitung solcher Bücher zu verbieten, nur auf den katholischen Theil Baiern's, weil ja sonst nur von dem Ermessen der Bischöfe abhängen würde, was die zahlreichen Protestanten dieses Königreiches lesen und nicht lesen sollten, und sicher ist es der einsichtsvollen und gerechten Baierischen Regierung nicht in den Sinn gekommen, die Lectüre und das wissenschaftliche Studium ihrer protestantischen Unterthanen von dem Urtheile katholischer Bischöfe abhängig machen zu wollen. Gut wäre es aber doch gewesen, wenn man die, freylich in der Natur der Sache liegende,

Digitized by Google

In ein solches Ansinnen aber können die Regierungen nicht willigen, wenn sie dem Grundsatze, daß beide Kirchen gleicher Rechte sich erfreuen sollen, treu bleiben wollen. So wie der Katholicismus den Protestantismus bestreiten darf in Wort und Schrift, so muß gegenseitig das gleiche Recht dem Protestantismus zustehen, es wäre ein Eingriff in die Rechte der protestantischen Hälfte des Volkes, wenn eine Regierung die Verbreitung einer Schrift darum verbieten wollte weil sie den Ansichten der andern Hälfte widerstreitet. Mögen die Bischöfe gegen den Protestantismus predigen und schreiben, wie wir Protestanten unsere Sache durch Wort und Schrift führen; fern aber sey es, daß irgend eine Regierung die freye Mittheilung der Gedanken darum hemmen sollte, weil es die Bischöfe bequemerer finden, durch Bücherverbote als durch Widerlegungen den Einwürfen der Gegenparthey zu begegnen. Fälle genug werden eintreten, wo die protestantischen Kirchen genöthigt sind, den Schutz

---

Restriction in der Urkunde selbst deutlich und bestimmt ausgesprochen hätte. Auch wird allerdings die Ausführung dieser Maaßregel große Schwierigkeit haben, denn kaum läßt sich absehen, wie verhütet werden solle, daß nicht ein Buch, welches man, weil es den Grundsätzen des Protestantismus gemäß ist, für die Hälfte der Einwohner einer Stadt frey geben muß, auch in der andern, für welche allein das Verbot gelten kann, gelesen werde.

Digitized by Google

der Regierungen gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus anzurufen, und darum ist zu wünschen, daß sie von ihnen geachtet und nicht als eine Pflanzschule des revolutionären Geistes betrachtet werde.

Wie des Schutzes gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus, so bedarf die protestantische Kirche auch ungestörter Freyheit in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung, und auch diese ist sie von den Regierungen zu fordern berechtigt, weil, wer einer kirchlichen Gesellschaft gesetzliche Existenz gewährt, ihr damit auch die Ausübung der in dem Wesen einer solchen Gesellschaft gegründeten Befugnisse zugesteht. Der Protestantismus erkennt keine andere Regel für absolut nothwendig und ewig bindend an als das Evangelium, weder die gottesdienstlichen Anstalten noch die kirchlichen Verfassungsformen gelten ihm, wie dem Katholicismus, als durch göttliche Auctorität geheiligte Einrichtungen, welche eine Zeit der andern unverändert überliefern müsse. Die protestantische Kirche ist eine freye Kirche, ihr Princip ist das Princip fortschreitender Entwickelung, und wer ihre heutige Wissenschaft und die gegenwärtige Ansicht ihrer Mitglieder mit der Wissenschaft und Denkart

Digitized by Google

des sechszehnten und des siebzehnten Jahrhundertes vergleicht, muß erkennen, daß sie nicht unbeweglich auf einem Puncte gestanden habe. Indem nun auf der einen Seite ihre Wissenschaft und mit dieser die allgemeine Denkart sich veränderte, auf der andern aber die im sechszehnten Jahrhunderte eingeführten Symbole und Verfassungen meist unverändert blieben, ist allerdings manches aus dem rechten Verhältnisse zu dem Bedürfnisse der Zeit getreten. Drey lange, vielbewegte Jahrhunderte liegen zwischen dem Reformationszeitalter und dem gegenwärtigen Geschlechte; die zur Zeit der Entstehung unsrer Kirche eingeführten Symbole müßten göttliche Bücher und die damals gegründeten Verfassungen müßten göttliche Institute seyn, wenn sie, wie damals, in allen ihren Bestimmungen dem Bedürfnisse dieser Zeit entsprechen sollten. Es kann nicht geläugnet werden, die Symbole unserer Kirche bedürfen einer erneuerten Durchsicht und Prüfung, und in manchen damals, unter zufälligen und dringenden Umständen, eingeführten Verfassungen sind Veränderungen nöthig geworden. Die protestantische Kirche kann sich geben was sie bedarf, weil sie eine freye ist und von einer Hierarchie, von welcher sie nur anzunehmen hätte, nicht abhängt, auch wird sie es sich geben, früher hier und später dort, weil sie dessen, was sie

Digitized by Google

bedarf, sich bewußt geworden ist, und wünschen müssen alle ihre Freunde, daß sie in solchem Streben von den Regierungen zwar geleitet (damit nicht Neuerungssucht und unverständiger Eifer Thörichtes beginne), aber nicht gehindert werde. Sie ist wieder zu dem Gefühle ihrer Selbstständigkeit erwacht und wird sich ihrer im Angesicht der ihre Selbstständigkeit behauptenden katholischen Kirche nur noch klärer bewußt werden, auch ist der Weg schon gefunden, welcher früher oder später dahin führen wird, daß sie als Kirche sich darstellen und aussprechen kann. Sind doch in mehreren Ländern wieder Synoden gehalten worden, welche, wie wenig sie auch der Idee der Synode entsprochen haben mögen (denn bloße Zusammenkünfte der Geistlichen sind keine Repräsentationen der Gemeinden weil die Nichtgeistlichen eben so gut als die Geistlichen zur Kirche gehören), doch die Folge haben werden, daß die protestantische Kirche früher oder später das rechte Mittel finden wird, sich fester zu vereinigen, zeitgemäß fortzubilden, und, was die Zeit in den Geistern zur Reife gebracht hat, auch in das Leben einzuführen. Durch Synoden haben die christlichen Gemeinden der ersten Jahrhunderte sich unter einander verbunden und über die Lehre und Verfassung sich vereinigt, durch Synoden werden die von einander gewichenen protestantischen Kirchen wieder zusammentreten und zeitge-

Digitized by Google

mäß sich fortbilden *). Ungestörte Freyheit in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung muß die protestantische Kirche haben wenn sie nicht veralten

*) Zu bedauern ist nur, daß das Streben nach der Erneuerung des Synodalwesens von manchen ganz mißverstanden wird, und schmerzlich ist mir's gewesen, daß selbst ein einsichtvoller, mit der protestantischen Kirche befreundeter Staatsmann, Friedrich von Bülow, in der Schrift: Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse des christlich-evangelischen Kirchenwesens in Deutschland, besonders in Beziehung auf den Preußischen Staat. Magdeburg 1818., gegen dieses zeitgemäße Institut sich erklärt und geurtheilt hat, daß nichts anderes als die Gründung einer protestantischen Hierarchie durch dasselbe bezweckt werde. Unglücklicher Mißverstand! Liegt denn im Protestantismus irgend eine Tendenz zur Hierarchie? Wodurch haben die protestantischen Geistlichen, sie die aus reiner Wahrheitsliebe forschten und selbst was ihnen vortheilhaft war gern und willig aufgaben, sobald sie es als unhaltbar erkannten, zu solchem Verdachte Veranlassung gegeben? Sind sie etwa so gestellt, daß die Lust zu hierarchischen Anmaaßungen sie anwandeln könnte? Wo und wenn haben sie denn für die Kirche selbst oder für deren Stellvertreter sich ausgegeben und andere von der Theilnahme an den Synoden ausschließen wollen? Ist nicht überdem der erste Gedanke an die Herstellung des Synodalwesens von den Regierungen, welche dadurch die Union der Lutherischen und Reformirten Kirche einleiten wollten, ausgegangen? — Wer die protestantische Kirche als eine selbstständige, d. h. als eine für einen eigenthümlichen Zweck vereinigte Gesellschaft betrachtet, und nicht will, daß sie entweder in dem Staate untergehe oder in den Katholicismus zurückfalle, muß wünschen, daß ihr vergönnt seyn möchte, als eine solche Gesellschaft sich darzustellen und auszusprechen.

Digitized by Google

und erstarren soll. Auch diese Freyheit werden ihr die Regierungen am willigsten und vollständigsten gewähren, welche sie in Ehren halten, und wollen, daß sie eine lebendige Kraft bleibe und als eine solche fortwirke auch in den künftigen Geschlechtern. Ein neuer Grunde ihre Sache vor den Machthabern zu führen, und denen entgegenzutreten, welche, weil sie ihren Umsturz nicht zu bewirken vermögen, doch ihren allmähligen Verfall auch dadurch herbeyzuführen trachten, daß sie ihr hemmende Fesseln anzulegen rathen, und ihre Fortbildung, so viel sie nur können, zu hindern suchen.

Endlich bedarf auch die protestantische Kirche der Unterstützung ihrer Anstalten, denn was in der Welt stehet kann äußerer Mittel nicht entbehren. Sie bedarf eines durch Wissenschaft gebildeten Lehrstandes, denn ohne vielseitige wissenschaftliche Bildung giebt's keine Lehrfähigkeit, und nur durch Männer, welche des Wortes mächtig sind, kann der Gottesdienst der protestantischen Kirche in Ehren erhalten und wirksam gemacht werden. Messe lesen kann jeder, dem man das Meßgewand anziehet, pre-

---

Wie aber soll dieses geschehen können, wenn nicht die einzelnen und zerstreueten Gemeinden durch Synoden Gelegenheit erhalten, auf einem Puncte sich zu vereinigen, so daß, was die einzelnen wünschen, als der Gesammtwille der Gesellschaft sich kund macht?

Digitized by Google

digen aber wie gepredigt werden soll kann nur der Mann von vielseitiger Bildung und gründlicher Wissenschaft. Sie braucht ferner Kirchen, welche zwar nicht als Meisterwerke der Baukunst in Pracht und Herrlichkeit sich erheben müssen, aber doch gefälliger Würde und bescheidenen Schmuckes nicht ermangeln dürfen. Sie kann Schulen, theils dem Volksunterrichte theils der Bildung ihrer Lehrer bestimmt, nicht entbehren, und wünschenswerth ist jeder kirchlichen Gesellschaft der Besitz eines Eigenthums, von welchem, ohne daß es in jedem Falle der Beyträge der Einzelnen bedarf, ihre Anstalten erhalten werden. Nun können zwar allerdings die Kirchen auch ohne die Unterstützung des Staates bestehen; die christlichen Gemeinden der drey ersten Jahrhunderte erhielten sich ganz durch sich selbst, und als Joseph II. durch das Toleranzedict den Protestanten der Oesterreichischen Staaten zwar das Recht, Kirchen zu erbauen und Geistliche ihres Glaubens zu berufen, aber nicht Unterstützung ihres Kirchenwesens aus der Staatscasse bewilligte, wurden nur durch die eigenen Kräfte der Gemeinden protestantische Kirchen und Schulen gestiftet. Auch ist bey uns und eben so in den meisten Ländern vieles dem Kirchenwesen Heilsame durch Privatpersonen gegründet worden. Dürftig aber werden doch meist die kirchlichen Anstalten bleiben wenn der Staat ihnen

Digitized by Google

seine Unterstützung versagt, in kümmerlicher Dürftigkeit nur bestehet das protestantische Kirchenwesen in den Oesterreichischen Staaten wie jeder urtheilen wird der die protestantischen Gemeinden zu Prag, Brünn, und noch mehr die in einigen Böhmischen und Mährischen Dörfern bestehenden gesehen hat. Je mehrere Rechte der Staat über die protestantische Kirche übt, desto weniger darf er sie hülflos lassen, und wenn sie, wie nicht geläugnet werden kann, auch seinen Zweck fördert, so muß er ihr um seiner selbst willen die nöthige Unterstützung gewähren, und kann sich dieser Pflicht um so weniger entziehen wenn er eine andere Kirche aus seinen Mitteln unterhält, da die protestantischen Bürger, indem sie zu den allgemeinen Lasten beytragen, für ihre Kirche eben das zu fordern berechtigt sind was er einer andern gewährt. Wenig aber, sehr wenig ist für die protestantische Kirche seit dem Reformationszeitalter von den Regierungen gethan worden, ja an manchen Orten hat man sogar ihr wohlerworbenes Eigenthum auf mehr als eine Weise geschmälert. Auch deshalb ist's nöthig ihre Sache vor den Machthabern zu führen, damit ihr bereitwilliger gewährt werde, was sie nicht entbehren kann wenn sie nicht je länger desto mehr verfallen soll. Und wenn man nur will so wird schon zu dem Nothwendigen Rath werden. Hat man in einem benachbarten Staate Mit-

Digitized by Google

tel gefunden, den Erzbischöfen und Bischöfen Gehalte von 20,000, 15,000, 10,000 und 8,000 fl. auszuwerfen *), Domcapitel zu dotiren, und Seminarien zu stiften, so wird es wohl auch möglich seyn, die dem Dienste der protestantischen Kirche sich widmenden Jünglinge so zu unterstützen, daß sie zu der Zeit, wo sie noch lernen sollen, nicht schon unterrichten müssen, die protestantischen Kirchen mit dem bescheidenen Schmucke, dessen der Versammlungsort der anbetenden Gemeinde nicht entbehren darf, auszustatten, und die protestantischen Geistlichen so zu stellen, daß sie nicht, in Mangel und Armseligkeit herabgedrückt, dem Verkehre mit den höhern Classen der Gesellschaft entsagen, der Mittel wissenschaftlicher Fortbildung entbehren, und ihre Wittwen und Waisen hülflos verlassen müssen.

Das ist es, was ich für die protestantische Kirche von den Regierungen zu erhalten wünsche, Schutz gegen die Beeinträchtigungen des Katholicismus, ungestörte Freyheit in der Entwickelung ihrer Lehre und Verfassung, und die ihr unentbehrliche Unterstützung ihrer Anstalten. In dieser Absicht habe ich auf die Anklagen und Verläumdungen ihrer Gegner

*) So sind im Baierischen Concordate Art. IV. die Gehalte der Erzbischöfe und der Bischöfe bestimmt.

Digitized by Google

geantwortet und dargethan, daß der Staat nicht nur nichts von ihr zu fürchten, sondern auch sich glücklich zu preisen habe wenn sie in seiner Nähe stehet und ihren Geist über die Völker ausbreitet.

Daß ihr nun die Regierungen willig und allgemein gewähren, was sie wünschen muß und fordern kann, dazu können alle ihre Mitglieder beytragen. Je mehr wir selbst unsere Kirche ehren, desto mehr werden auch die Regierungen sie ehren, und was wir in fester Hand halten, das wird Niemand uns nehmen. In Wort und That müsse daher jeder Achtung gegen seine Kirche ausdrücken, ihre Sache müsse jeder führen wie und wo er's vermag, ihre Anstalten heben und fördern, und keiner müsse je in der Collision mit der fremden Kirche der Pflichten gegen die seinige vergessen. Dies sind wir uns selbst schuldig, den Vätern, die um hohen Preis die Freyheit der Geister erkauft haben, und den Nachkommen, denen wir die empfangenen Güter bewahren müssen. Die Sache des Protestantismus ist die Sache der Freyheit und des Lichtes, eine solche Sache müsse keiner verlassen. Europa soll nicht zurücksinken in die Schatten der dunkeln Jahrhunderte; das Licht soll der Welt bleiben, und es wird ihr bleiben. Thörichte Vermessenheit nur kann die Sonnenscheibe vom Himmel reißen wollen. Unerreicht von den Staubwolken, welche der Unverstand

Digitized by Google

auftreibt, gehet die herrliche ihre Bahn und lachet der Thoren, welche, wenn sie die Hände vor die Augen halten und einigen Nachbarn die Kappe über den Kopf werfen, meinen, daß es dunkel geworden sey, ungehemmt gehet sie, ruhig zwar und langsam, aber sicher ihre Bahn, höher immer steigt sie hinauf, weiter immer breitet sie ihre Strahlen aus. Die Nebel vergehen und die Schatten zerfließen, sie aber bleibt, und leuchtet in ewigem Glanze; denn von einer höhern Hand wird sie geführt und gehalten.

Noch aber ist die Sonne am Himmel der Menschenwelt noch nicht heraufgestiegen, der Morgen des langen Tages erst, den das Menschengeschlecht auf diesem Planeten verleben soll, ist gekommen. Mir wenigstens scheint das Menschengeschlecht noch ziemlich jung zu seyn. Wer heute funfzig Jahre zählet hätte nur noch fünfmal so lange zu leben gebraucht um das Reformationszeitalter zu sehen. Wer noch dreyßigmal so lange gelebet hätte, reichte bis in die Zeiten Christi hinauf, und nun braucht's nur noch zwanzigmal funfzig Jahre um bis zum Anfange der Geschichte unsers Geschlechtes zu kommen. Wenn man die Sache so sich denkt, erscheint das Daseyn des Menschengeschlechtes als ein kurzer Zeitraum im Verhältnisse zu den Jahrtausenden, welche vielleicht noch kommen werden ehe die Erde vergeht. Ein

Digitized by Google

Mann von funfzig Jahren dürfte nur fünf und funfzigmal so lange, als er gelebt hat, gelebt haben, und die ganze Weltgeschichte wäre an ihm vorübergegangen. Die Jahrtausende, welche vor der Zeit, wo die Geschichte ihren Anfang nimmt, vorhergegangen sind, denke ich mir als die Kindheit des Menschengeschlechtes, weil ihm nur eine dunkle Erinnerung an wenige einzelne Erscheinungen aus dieser Zeit geblieben ist. Die Periode vom Anfange der Geschichte, welche ungefähr tausend Jahre vor Christo anhebt, bis auf die letzten Jahrhunderte, stelle ich mir als sein Knabenalter vor, weil es in dieser Zeit viel Thörichtes begonnen, oft nur um sich zu üben die erwachte Kraft geprüft, und, wie es dem Knaben noth ist, unter strenger Zucht gestanden hat. Nunmehr aber scheinen ihm die Jünglingsjahre oder, wenn man dem Professor das aus seiner Umgebung genommene Bild erlauben will, die Studentenjahre gekommen zu seyn, weil es nach Selbstständigkeit ringt, bey allem, was gelehrt und geboten wird, nach der Ursache und dem Grunde fragt, und nicht mehr blindlings glauben und gehorchen will. Auch die Jünglinge aber bedürfen der Leitung, und sie lassen sich leiten sobald man sie nur überzeugt, daß, was man sie lehrt, wahr, und was man von ihnen fordert, recht und billig sey, und wenn nur die, welche zu Professoren, Rectoren und Curatoren an der gros-

Digitized by Google

sen Völkeruniversität, Europa genannt, berufen sind, nicht vergessen, daß sie nicht mehr Knaben zu ziehen, sondern Jünglinge zu führen haben, so werden sie bald erfahren, daß es nicht nur würdiger, sondern auch leichter sey, Jünglinge zu leiten, welche der Vernunft Gehör geben, als unbändige Knaben, welche nur der Ruthe gehorchen. Der Katholicismus war das nothwendige Erziehungsmittel der Europäischen Welt in ihrem Knabenalter, denn der Knabe muß unbedingt dem Ansehen des Lehrers sich unterwerfen und bedarf strenger Zucht. So wie aber mit dem beginnenden Jünglingsalter der Protestantismus kam, so stehet auch er nur im rechten Verhältnisse zu dem Bedürfnisse dieses Alters, denn dem Jünglinge muß man sagen, nicht nur was, sondern auch warum er glauben und thun solle was man ihm lehrt und von ihm fordert; und darum eben drängt sich die Welt aller Orten den Grundsätzen des Protestantismus entgegen, selbst in den Ländern, wo man den Katholicismus am eifrigsten herzustellen strebt, oder wo er noch immer eine ausschließende Geltung behauptet. Auch dieses Jünglingsalter aber wird vergehen wie das Knabenalter vergangen ist, früher oder später wird unserm Geschlechte die Reife der männlichen Jahre kommen. Und dann wird's keinen Katholicismus mehr geben, weil man längst nicht mehr daran denkt den Mann wie den Knaben führen

Digitized by Google

zu wollen, und bald auch keinen Protestantismus, weil, wenn die Opposition aufhört, auch der gegen sie gerichtete Widerspruch endigen muß; frey von allen beschränkenden Formen wird dann das Evangelium in der Welt stehen, und die Kirche, wie verschieden sie auch an verschiedenen Orten sich gestaltet haben möge, wird doch im Grunde und im Wesen überall dieselbe, überall die eine evangelische Kirche seyn. Dann erst ist sie geworden was sie werden soll nach dem Plane, und sicher auch werden wird im Laufe der Jahrhunderte nach der Verheißung ihres göttlichen Stifters.

Digitized by Google

Nachschrift.

Nachdem der Druck meiner Schrift beendigt ist fallen mir ein merkwürdiges Actenstück und eine eben erschienene Broschüre in die Hände, aus denen ich meinen Lesern einige, mit wenigen Bemerkungen begleitete Stellen mittheilen will, weil sie zur Erläuterung und Bestätigung mehrerer im Obigen ausgesprochenen Urtheile dienen können.

Das Actenstück ist eine päpstliche Note vom 10ten August 1819. die Darstellung der Ansichten Sr. Heiligkeit über die Erklärung der vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des Deutschen Bundes enthaltend (Exposizione dei Sentimenti di sua Santita sulla dichiarazione de Principi e Stati Protestanti riuniti della Confederazione Germanica), welche im Italiänischen Originale und in einer Deutschen Uebersetzung in der Schrift: Die neuesten Grundlagen der Deutsch-katholischen Kirchenverfassung in Actenstücken und ächten Notizen Stuttgart 1821, S. 332 — 401. ge-

Digitized by Google

funden wird. Ein merkwürdiges Actenstück ist diese Darstellung schon wegen ihres Tones, indem der Concipient ganz vergessen zu haben scheint, daß er an protestantische Fürsten und Staaten schrieb. Denn wenn er z. B. S. 374. sagt: „In dem gegenwärtigen Zeitalter, in welchem die Feinde der Religion, um ihre gottlosen Absichten zu erreichen, angefangen haben, den Primat des Römischen Bischofes von allen Seiten zu bekämpfen", so zählt er damit die protestantischen Fürsten, welche, eben weil sie Protestanten sind, zu denen gehören, die den Primat des Römischen Bischofes bestreiten, zu den Feinden der Religion, und wenn S. 390. das Mißfallen über die Geringfügigkeit der den Bischöfen zu Limburg und Fulda zugedachten Dotation mit den Worten, dieser Gehalt sey zu erbärmlich oder zu elend (troppo meschino) geäußert wird, so scheint ein solcher Ausdruck nicht ganz schicklich gewählt zu seyn. Auch wäre wohl zu erwarten gewesen, daß man sich entweder in der Römischen Curialsprache, in der Lateinischen, oder in der allgemeinen diplomatischen Sprache dieser Zeit, in der Französischen, nicht aber in der Italiänischen, mit den Deputirten der Deutschen Fürsten und Regierungen vernehmen würde, welche ihre Erwiederung mit völlig gleichem Rechte auch in ihrer Landessprache hätten aufsetzen und, was ihnen zugemuthet ward, gegenseitig dem Ear-

Digitized by Google

dinale Consalvi hätten zumuthen können, daß er nämlich die Sprache derer lerne mit denen er unterhandeln will. Merkwürdiger aber als der Ton dieser Note sind die darin an den Tag gelegten Ansichten des Papstes, welche wohl von einem Deutschen Publicisten gründlich geprüft zu werden verdienten. Hier können und sollen nur einige Stellen ausgehoben und beurtheilt werden.

Die erste sey die, in welcher S. 346—350 über die Seminarien und Universitäten folgendermaaßen geredet wird: „Aus dem letzten §. des vierten Artikels hat Sr. Heiligkeit ersehen, daß die Schulen der heil. Wissenschaften auf den Universitäten errichtet werden sollen, und daß folglich in den Seminarien nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden sollen, welche nach geendigtem Studiencurs auf den Universitäten nur auf einige Zeit in den Seminarien aufgenommen werden, um daselbst das Praktische ihres heil. Amtes, die Pastoralpflichten, die Liturgie und andere dergleichen Gegenstände zu erlernen. Eine Gestaltung indessen, welche jener von dem Tridenter Concilium festgesetzten geradezu entgegen ist, welche dem Zwecke widerstreitet, den die Kirche bey Errichtung der Seminarien sich vorsteckte, und welche die Rechte der Bischöfe in Anordnung der Erziehung und des Unterrichtes der Weltgeistlichen in den ihrem Stande

nothwendigen Kenntnissen verletzt, kann von dem heil. Vater nicht genehmigt werden. Der Zustand des Verfalls, in welchem der Klerus in Deutschland sich befindet, wird sowohl von Sr. Heiligkeit als von den Bischöfen hauptsächlich den Mißbräuchen zugeschrieben, welche daselbst hinsichtlich der Seminarien eingeführt worden sind, und besonders dem Umstande, daß in denselben nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden, nachdem sie ihren Studiencurs auf den Universitäten vollendet und in dem Genusse einer zu großen Freyheit die schädlichsten Grundsätze eingesogen haben. Deswegen hält der heil. Vater für seine Pflicht, darauf zu bestehen, daß die Seminarien auf die von dem heil. Concilium zu Trident vorgeschriebene Weise eingerichtet und daß besonders in denselben die heil. Wissenschaften unter gänzlicher Abhängigkeit von den Bischöfen gelehrt werden. Der heil. Vater darf sich nur auf Thatsachen berufen, welche leider zu neu und zu bekannt sind, um dem unbefangenen Urtheile der vereinten protestantischen Fürsten und Staaten des Deutschen Bundes zu überlassen, ob das Oberhaupt der Kirche gleichgültig dabey seyn kann, daß die Jünglinge, welche sich dem heiligen Dienste widmen, besonders in den heil. Wissenschaften, lieber auf den Universitäten, deren Lehren nur zu bekannt sind, unterrichtet werden

Digitized by Google

sollen, als in den Seminarien und unter der beständigen Aufsicht der Bischöfe." Nicht in den der allgemeinen Bildung der Jugend bestimmten Schulen und Universitäten also soll der katholische Klerus seine Bildung erhalten. Als Knaben schon sollen die, welche man dem geistlichen Stande bestimmt, von der Welt geschieden, und im Jünglingsalter sollen sie nur in dem, was die ganz von den Bischöfen abhängigen Lehrer in den Seminarien lehren, unterrichtet werden, damit sie einst als Männer, unversucht von jedem frühgedämpften Zweifel, an unbedingten Gehorsam und prüfungslosen Glauben gewöhnt, angesteckt von allen Vorurtheilen einer von dem Volke ausgeschiedenen Kaste, und erfüllt mit Mißtrauen und Haß gegen alles was Licht heißt und freye Forschung, das nur lehren und geltend zu machen suchen, was Rom gelehrt und behauptet wissen will.

Mag mir's der Untrügliche verzeihen, wenn ich zu bezweifeln wage, ob ein auf solche Weise gebildeter Klerus der katholischen Kirche Heil und Segen bringen werde. Geistesbeschränkung und Unbekanntschaft mit der Welt ist die nothwendige Folge einer solchen Erziehung. Wie, werden die aus klösterlichen Seminarien hervorgehenden Halbmönche die Gemeinden mit Weisheit zu führen und durch eindringende Rede zu erbauen vermögen? Werden

Digitized by Google

sie die Ungläubigen gewinnen und den durch Wissenschaft gebildeten Gliedern der Gemeinden genügen können? Lehrt nicht Frankreich's Beyspiel wie kraftlos ein Klerus bleibe, welcher sich nicht mit dem Geiste und der Wissenschaft seiner Zeit befreundet? Oder sind etwa die Französischen Geistlichen, welche man jetzt als Missionäre unter das ungläubige Volk sendet, die Lenker der öffentlichen Meinung geworden? Hört man etwa mit Achtung und Theilnahme ihre im Geiste der Capuziner gehaltenen Reden voll Schmähungen auf alles was die Entwickelung der Zeit gebracht hat? Würden wohl die jüngst in den Zeitungen erzählten Scandale in den Pariser Kirchen vorgefallen seyn, wenn hier Reinharde und Zollikofer christliche Weisheit verkündigt hätten? Niemand kann auf eine Zeit wirken, die er nicht versteht, und auf eine Welt, die er nicht kennt. Wird gründliche Wissenschaft und wahre Geistesbildung in klösterlichen Seminarien erworben werden, wo ein von Rom abhängiger Bischof die Studien leitet, nichts was in Rom mißfallen könnte gelesen werden darf, und die Jünglinge, nicht wie Männer um einen forschenden Weisen versammelt stehen, sondern wie Schulknaben zitternd vor dem Schulmeister sitzen? Ist das die rechte Art, die Männer zu bilden, welche der Kirche des neunzehnten Jahrhundertes das Evangelium verkündigen sollen?

Digitized by Google

Nein, nicht das Heil der katholischen Kirche, sondern nur Rom's Interesse verlangt, daß der Klerus in klösterlicher Zucht und mönchischer Geistesbeschränkung erhalten werde. Für die Kirche kann nichts verderblicher seyn als die von ihm geforderte Bildung des Klerus. Erziehet man ihn so, wie Rom will, so wird sich der Unglaube immer weiter ausbreiten, der Gottesdienst wird immer tiefer sinken, und der geistliche Stand wird alle Achtung und allen Einfluß auf die Gemeinden verlieren.

Soll denn Rom's starrer und herrschsüchtiger Politik das Heil der Kirche aufgeopfert werden? Soll es ihm gelingen, die beiden Hälften Deutschlands, welche schon einander sich entgegenzuneigen begannen in befreundender Wissenschaft und Bildung, wieder weiter als jemals von einander zu entfernen? Soll die fortgeschrittene Wissenschaft der Deutsch-katholischen Kirche wieder zurückgedrängt werden in die Schranken der Römischen Hofdogmatik und des päpstlichen Rechtes? Sollten denn die Deutschen Kirchen nicht besser wissen, als ein fremder Bischof, wie ihr Klerus zweckmäßig zu bilden sey? Warum werden sie nicht hierüber gehört? Sind denn die katholischen Geistlichen Diener des Papstes, sind sie nicht Diener der Kirche und des Staates? Wie kann Rom sich anmaaßen, die Art und Weise vorzuschreiben, wie die Geistlichen

Digitized by Google

der Deutschen Kirche gebildet werden sollen, und wie mag man solche Anmaaßung ertragen? Warum schweigt man hierzu im katholischen Deutschlande? Wäre es schon so weit gekommen, daß man Rom fürchten müßte? Empört fühlten sich die Deutschen Fürsten und Völker als ein fremder Herrscher in ihr politisches Leben eingriff; und gelassen sollten sie es tragen, daß ein fremder Bischof in ihr geistiges Leben sich einmischen will, ihre Universitäten, die Zierden ihrer Länder, die Sitze ihre Wissenschaft, die Bildungsschulen ihrer Jugend, der Verbreitung gefährlicher Lehren beschuldiget, und, unbekannt mit dem Geiste der Deutschen Völker und mit den Verhältnissen der Länder, vorzuschreiben wagt, wie diejenigen erzogen werden sollen, die bestimmt sind, die Gemeinden zu führen und den Schulen vorzustehen? *)

---

*) Da der Papst für die Jünglinge, welche dem Dienste der katholischen Kirche sich widmen, die Universitätsluft gefährlich hält, so wird er noch weniger jemals darein willigen, daß sie die Militärpflicht leisten. Wie werden sich die Staaten, wo diese Pflicht alle bindet, aus dieser Verlegenheit ziehen? Werden sie die zarten Seminaristen frey sprechen indem sie von den auf protestantischen Universitäten studierenden Jünglinge die Erfüllung der Militärpflicht fordern? — Oder wäre es nicht am besten wenn die allgemeine Dienstpflichtigkeit ganz aufgehoben oder doch

Digitized by Google

Eine zweyte, in anderer Rücksicht merkwürdige Stelle wird S. 340—341. gefunden. Sie lautet so: „Wenn man etwa mit den Worten: secundum principia religionis suae fundamentalia (so hatten sich die Bevollmächtigten der vereinigten Fürsten und Staaten in dem Artikel ausgedrückt, welcher bestimmte, daß die Katholiken ihren Glauben und Cultus frey sollten ausüben können) auf den berüchtigten Unterschied (famosa distinzione wie der Conscipient, schon wieder vergessend daß er an Prote-

---

allen dem geistlichen Stande sich widmenden Jünglingen erlassen würde? Ich bin nicht dieser Meinung. Nur wenn alle gebunden sind, kann keiner sich beklagen; selbst die Stellvertretung würde ich nicht zulassen, das Leben muß der Reiche dem Armen nicht abkaufen können. Die Pflicht für das Vaterland zu fechten ist eine allgemeine Pflicht, welche die dem Dienste der Kirche sich widmenden Jünglinge eben so wie alle andere erfüllen müssen. Das aber ist allerdings für sie wie für andere gebildete Jünglinge drückend, daß sie in manchen Ländern genöthigt werden, ein ganzes kostbares Jahr, auch mitten im Frieden, der Wissenschaft und der Vorbereitung auf ihren Beruf zu entziehen. Die Wachstube ist allerdings nicht der Ort, wo der künftige Geistliche sich bilden kann, und durch das Schildwachestehen wird der Geist nicht gehoben und bereichert. Sollte es nicht genug seyn, wenn man die Jünglinge, die auf Kirchen- und Staatsämter sich vorbereiten, während der Universitätsjahre ein Mal in jeder Woche in den Waffen übte? Sollten sie dadurch nicht so viel vom Kriegsdienste lernen können, als nöthig ist, um zur Zeit der Gefahr in die Reihen der Streiter zu treten?

Digitized by Google

stanten schrieb, bey denen dieser Unterschied gilt, sich auszudrücken beliebt) zwischen fundamentellen und nicht fundamentellen Glaubensartikeln anspielen will, welcher von Jurieu und andern Protestanten angenommen wird, um den Beweis zu versuchen, daß bey den Protestanten mitten unter ihren religiösen Zwistigkeiten doch die Einheit der Kirche sich erhalte; so ist die Distinction den Grundsätzen der katholischen Religion entgegen, welche alle ihre Dogmen als fundamentell betrachtet, in so fern keines derselben weder bestritten noch geläugnet werden kann, ohne daß man aufhöre Katholik zu seyn." Wollte ich Scherz treiben mit dem Concipienten, so könnte ich aus seiner Behauptung: alles im katholischen Lehrgebäude ist fundamentell, die Folgerung ziehen, daß gar nichts in ihm fundamentell sey. Denn das Fundament wird eben dadurch Fundament, daß es etwas Anderes, welches nicht Fundament ist, hält und trägt; wo nichts über dem Anderen steht, sondern alles neben einander liegt, kann gar nichts der Grund und das Fundament genannt werden. Indessen in verbis simus faciles, unstreitig hat der Concipient nichts weiter sagen wollen, als daß im katholischen Lehrgebäude ein Dogma eben so wesentlich und nothwendig als das andere sey. Kaum würde ich diese Ansicht für die Ansicht der katholi-

Digitized by Google

schen Kirche halten, wenn es nicht der Papst selbst sagte, denn ich habe in dogmatischen Schriften katholischer Theologen allerdings gelesen, daß die auf Aussprüche Christi und der Apostel gegründeten Lehren höher zu stellen seyen als die, welche nur auf das Ansehen der Tradition sich stützen, und kenne Katholiken, welche über manche problematische Dinge ihre Privatmeinung haben ohne darum von der Gemeinschaft ihrer Kirche sich zu trennen. Da aber der Papst selbst, welcher doch am besten wissen muß was seine Kirche lehret, erklärt, im katholischen Lehrgebäude seyen alle Dogmen fundamentell, alle gleich nothwendig und wesentlich, so will ich nicht bezweifeln, daß dieses die Ansicht des Katholicismus sey. Unterlassen aber kann ich nicht theils auf das Unstatthafte, theils auf das Schädliche dieser Behauptung aufmerksam zu machen. Denn für völlig unstatthaft muß ich sie erklären, schon deshalb, weil es in der Natur jedes Lehrgebäudes liegt, daß es aus Grundsätzen und aus Folgerungen besteht, welche letztere eben deshalb, weil sie nur Folgerungen sind, den Grundsätzen selbst nicht an die Seite gestellt werden können. Noch mehr aber leuchtet die Unstatthaftigkeit dieser Behauptung ein, wenn man theils die allmählige Bildungsgeschichte des katholischen Lehrbegriffes betrachtet, theils das religiöse und moralische Moment der verschiedenen Dogmen wägt.

Digitized by Google

Aus der Rückwirkung des untergegangenen Heidenthums auf die christlich gewordene Welt, welche sich von ihrer Vorzeit nicht völlig zu trennen vermochte, ist die Anrufung der schützenden Heiligen, in denen die den einzelnen Ländern und Städten vorstehenden Götter des heidnischen Alterthums wieder auflebten, die Anbetung der Bilder, die Ansicht von dem Abendmahle als einer Opferhandlung, hervorgegangen, und im Mittelalter erst sind, wie jeder Anfänger im kirchenhistorischen Studium weiß, die Dogmen vom Fegfeuer, von den sieben Sacramenten, von der Brodverwandlung, auf die Bahn gekommen. Und diese Dogmen sollen in irgend einem christlichen Lehrgebäude eben so wesentlich und nothwendig seyn als die Lehren, welche Christus und die Apostel in die Welt einführeten? Dann haben die Christen der alten Kirche, die Apostel sogar, ein sehr unvollständiges und mithin unvollkommnes Christenthum gehabt, ja Christus selbst, welcher von dem Meßopfer, von den Heiligen, von den sieben Sacramenten und vom Fegefeuer nichts wußte, hat dann das Christenthum nicht ganz und vollständig gekannt, und würde, wenn er heute wieder zur Erde herabstiege, manches erst lernen müssen, um vor seinem Statthalter als ein rechtgläubiger Christ zu gelten. Wie durch diese Betrachtung, so sieht sich jeder denkende Christ auch durch die Beurtheilung

Digitized by Google

des religiösen und moralischen Gehaltes der katholischen Dogmen zu der Unterscheidung des Wesentlichen und Außerwesentlichen, des Nothwendigen und des Zufälligen gelehret. Denn wie die rohe grobsinnliche Dichtung eines rohen Zeitalters von einem Fegfeuer, darin die Seelen zappeln wie die Fische im Kessel, soll gleich zu achten seyn dem Glauben an den Unterschied zwischen dem Guten und dem Bösen? Wer läugnet, daß die Hostie anzubeten sey, soll eben so weit vom wahren Glauben entfernt stehen, als wer nicht glaubt, daß Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen? Wer die Priesterweihe nicht als ein Sacrament gelten läßt, soll nicht weniger ein Irrlehrer seyn als der Gottesläugner? Das wird Niemand sich überreden lassen der jemals über das Verhältniß der Dogmen zu dem religiösen und sittlichen Bedürfnisse des menschlichen Herzens nachgedacht und nach diesem Maaßstabe ihre Bedeutsamkeit zu beurtheilen gelernt hat. Vielmehr muß, wer auf diesem Standpuncte stehet, (und ihn haben alle von der Wissenschaft erleuchtete Zeitgenossen eingenommen) mit Befremden die erwähnete Behauptung hören, und sich zurückgestoßen fühlen von einer Kirche, welche ihm nur zwischen unbedingter Annahme eines allmählig und unter dem Einflusse zufälliger Umstände ent-

Digitized by Google

ſtandenen Lehrgebäudes und Unglauben und Irrlehre die Wahl läßt. Fährt die katholiſche Kirche fort, alle ihre Dogmen für gleich nothwendig und weſentlich zu erklären, ſo wird ſie immer mehrere mit ſich entzweien und auf die Seite des Unglaubens hinübertreiben. Der Franzöſiſche Unglaube wäre nicht entſtanden oder doch nicht ſo zerſtörend und ungeſtüm geworden wie er auftrat, hätte nicht die katholiſche Kirche ſelbſt durch den thörichten Selbſtruhm der Unverbeſſerlichkeit und durch die Behauptung unhaltbarer Dogmen den Zeitgeiſt zum Widerſpruche gereizt und gleichſam zum Kampfe herausgefordert. Iſt etwa die Welt ſeit der Rückkehr des Papſtes nach Rom eine ganz andere geworden? Iſt, was ſeit der Mitte des vorigen Jahrhundertes den Widerſpruch gegen das katholiſche Dogma erregte, untergegangen in der Anſicht und Meinung der Völker? Läßt ſich erwarten, daß das neunzehnte Jahrhundert zu dem Glauben des Mittelalters zurückkehren werde? — Traurig iſt's, daß Rom die Zeit nicht verſtehet oder nicht verſtehen will, und ihr einen Glauben anſinnt, welcher wohl die abergläubigen und rohen Völker des Mittelalters befriedigen konnte, aber dem durch die Wiſſenſchaft erleuchteten Europa nicht mehr geboten werden darf, traurig iſt's, daß Rom fortfährt, unzählige Chriſten in allen katholiſchen Ländern, auch in denen, wo man ſich der äußern

Digitized by Google

Religionsübung nicht zu entziehen pflegt, auf die Seite des Unglaubens hinüberzutreiben.

Eine dritte S. 362. befindliche Stelle führe ich an, weil sie die Politik verräth, mit welcher das kluge Rom seine Sache an das Interesse des Deutschen Adels zu knüpfen, und von den äußeren Verhältnissen der Bischöfe Vortheil zu ziehen gedenkt. Sie lautet so: „Um nun jetzt von den Eigenschaften zu reden, welche man im 5ten Artikel der Declaration von einem Geistlichen fordert, um zum Bischofe erwählt werden zu können, so wurde von Sr. Heiligkeit bemerkt, daß die Bedingung, er solle acht Jahre lang die Seelsorge oder das Amt eines Lehrers ausgeübt haben, die Anzahl der wählbaren Personen zu sehr beschränken, und besonders diejenigen ausschließen würde, welche entweder durch ihre adeliche Geburt oder durch die Wohlhabenheit ihrer Familie von dem einen oder dem andern Amte entfernt gehalten worden wären. Der heil. Vater kann, ohne das Interesse der Kirche zu verrathen, sie nicht des Vortheiles berauben, welcher ihr auch von der Eigenschaft und von den Mitteln dieser Personen zugehen kann u. s. w." Wie durch die vorgeschlagene Bedingung die Zahl der Wählbaren allzusehr beschränkt werden solle, läßt sich gar nicht absehen, da man gewiß in jeder Diöcese mehrere geschickte und achtbare

Digitized by Google

Männer finden wird, welche länger als acht Jahre ein geistliches Amt verwaltet haben. Das ist ein leeres Vorgeben. Der wahre Grund der Weigerung, auf die vorgeschlagene Bedingung einzugehen, ist in den durch den Druck ausgezeichneten Worten enthalten. Die Bißthümer sollen an die Sprößlinge adelicher oder doch wohlhabender Familien kommen, und Leuten von Geburt und Vermögen kann man freylich nicht zumuthen, daß sie sich acht Jahre lang mit der Seelsorge und dem beschwerlichen Geschäfte des Predigens abmühen sollen. Sie sind durch ihre Geburt und durch ihr Vermögen schon zu den höchsten Stellen qualificirt, und werden gar nicht in den geistlichen Stand treten wenn sie nicht gleich vom Canonicus und Domherrn zu der bischöflichen Würde gelangen können. Diese Rücksicht bestimmt den weitsehenden Oberherrn der Kirche den von den vereinten Fürsten und Staaten gemachten Vorschlag zu verwerfen. Warum er aber wolle, daß die Bißthümer vorzugsweise an Leute aus adelichen Familien kommen sollen, liegt am Tage. Theils nämlich hofft er dem katholischen Adel den Katholicismus dadurch zu empfehlen, daß er seinen nachgebornen Söhnen die Aussicht auf annehmliche Kirchenämter eröffnet, theils hat er in seiner Weisheit erwogen, daß ja die aus adelichen und wohlhabenden Familien stammenden Bischöfe

Digitized by Google

adeliche und wohlhabende Brüder, Oheime und Neffen haben, durch welche sie der Kirche d. h. der Hierarchie manche ersprießliche Dienste leisten können.

Ob wohl der Statthalter Christi diese Politik von dem gelernt haben mag, dessen Stelle er auf Erden vertreten will? Ob wohl Christus, wenn er heute noch sichtbar seine Kirche regierte, auch die Leute aus adelichen oder doch wohlhabenden Familien vorzugsweise zu den höchsten Kirchenämtern berufen würde? Ob es wohl den nichtadelichen und nichtwohlhabenden Familien im katholischen Deutschlande zur Freude gereichen wird wenn sie sehen, welches Gewicht das Oberhaupt der Kirche auf Wohlhabenheit und adeliche Geburt lege? Obwohl die Geistlichen der katholischen Kirche sich ermuntert fühlen werden, nach Auszeichnung durch Wissenschaft und Amtstüchtigkeit zu streben, wenn sie bestimmt sind, ewig entweder Pfarrer oder Schulmeister in klösterlichen Seminarien zu bleiben, indessen nur diejenigen zu den höchsten Kirchenämtern aufsteigen, welche so glücklich gewesen sind, das zu Auszeichnung berechtigende Verdienst von dem Vater und der Mutter zu ererben? Sollte in der That die wahre Kirche d. h. das Reich Gottes auf Erden der Connexionen mit vornehmen Leuten und der pecuniären Mittel ihrer Lehrer zu ihrem Bestehen und Gedeihen bedürfen? Sollte nicht die Wahl zu den Kirchenämtern einzig

Digitized by Google

und allein durch die Rücksicht auf Frömmigkeit, unbescholtenen Wandel, Wissenschaft, Amtstreue, Lehrfähigkeit und Erfahrung geleitet werden? So scheint es mir freylich in meiner unpolitischen Einfalt und bürgerlichen Beschränkung, wobey ich mich jedoch gern bescheide, daß die Politik eines Kirchenfürsten höhere Rücksichten zu nehmen habe.

In der Sorge für die dem geistlichen Stande sich widmenden Sprößlinge adelicher und wohlhabender Familien ist unstreitig auch der Grund der S. 366—368. enthaltenen Verwerfung des Vorschlages, daß an den Bischofswahlen neben den Capiteln auch die Pfarrer der Diöcese Antheil nehmen sollten, zu suchen. Zwar motivirt der Concipient die Verwerfung durch die Besorgniß, es möchte durch die vorgeschlagene Maaßregel der auch für die Regierungen bedenkliche demokratische Geist Nahrung erhalten. Diese Besorgniß aber erscheint als so leer und unbegründet, daß man sie kaum als den eigentlichen Grund der Verwerfung gelten lassen wird. Können die Capitularen wählen ohne dadurch demokratisch gesinnt zu werden, so wird wohl auch für die Pfarrer aus der Theilnahme an der Wahl keine große Gefahr der Ansteckung durch das demokratische Gift entspringen. Oder weiß etwa der heilige Vater in Rom, wovon man in Deutschland nichts erfahren hat, daß die katholischen Pfar-

Digitized by Google

rer revolutionäre Leute sind, welche, wenn sie nur einmal bey einer Bischofswahl sich fühlen gelernt hätten, alle Schranken der kirchlichen und bürgerlichen Ordnung durchbrechen würden? Der wahre Grund der Verweigerung ist folgender. Haben die Pfarrer Theil an der Wahl, so kann leicht geschehen, daß ein durch Wissenschaft, Amtstreue und Lehrfähigkeit ausgezeichneter Pfarrer gewählt, der Sprößling der adelichen oder wohlhabenden Familie hingegen, welcher im Capitel wenig Gelegenheit hatte seine Tüchtigkeit zu bewähren, übergangen wird. Wählen aber die Capitularen allein, so wird nicht leicht ein Pfarrer, sondern ein Capitular erwählt werden, und da in den Capiteln diejenigen ihre klerikalische Laufbahn beginnen, welchen wegen der Abstammung von adelichen und wohlhabenden Familien die beschwerliche Führung eines Pfarramtes nicht wohl zugemuthet werden kann, so werden meist solche zu den bischöflichen Aemtern gelangen, die hierzu durch das Verdienst ihrer Geburt oder des Reichthumes ihrer Familie berechtigt sind. Aus diesem Grunde sollen die Capitel allein ohne die Concurrenz der Pfarrer wählen, und der Papst hat gewiß sehr Recht hierauf zu dringen, da es einem aus einer adelichen und wohlhabenden Familie entsprossenen Bischofe schon empfindlich seyn müßte, wenn ein blosser Pfarrer auch nur Antheil an seiner Wahl gehabt hätte. Solche Herren müs-

Digitized by Google

sen Niemanden als nur ihres Gleichen irgend etwas verdanken.

Wie für die Bischöfe so sorgt der Papst auch für den anzustellenden Erzbischof namentlich dadurch, daß er ihm in seiner Stellung zu dem Landesfürsten die möglichste Freyheit zu sichern, und zu verhüten sucht, daß er nicht versprechen müsse (was von den vereinigten Fürsten und Staaten verlangt worden war), nichts zu unternehmen, was auf irgend eine Weise den Rechten der Fürsten und der Bischöfe zum Nachtheile gereichen könnte, weil, wie der Concipient sich ausdrückt, ein solches Versprechen das Gewissen der Erzbischöfe in Verlegenheit setzen müsse und ihre Würde beleidige. Darein jedoch will er willigen, daß der Erzbischof verspreche, die gesetzlichen Rechte der Fürsten in allem dem, was Bezug auf die bürgerliche Ordnung hat, nicht zu stören. Diese S. 394 — 395. befindlichen Eröffnungen werden hier durch folgende Erklärung motivirt: „Ohne von der Neuheit dieses Versprechens zu reden, ziehet der heil. Vater in Ueberlegung, daß, wenn die Rechte der Fürsten, von denen in dem gegenwärtigen Artikel der Declaration die Rede ist, nicht auf die weltliche Verfassung beschränkt würden, sondern wenn man die angeblichen Rechte circa sacra darunter verstehen, und diese nach der Ausdehnung bemessen wollte, welche denenselben von

Digitized by Google

den Deutschen protestantischen oder auch von katholischen, von irriger Lehre angesteckten, Rechtspublicisten gegeben wird, so würden die Erzbischöfe mit ihrem Gewissen oft sehr in Verlegenheit kommen, um das gegebene Wort zu halten, und oft könnten sie sogar durch ihre eigenen Pflichten gezwungen werden, es nicht zu halten."

Zugeben muß man hier dem Papste, daß allerdings die jura principum circa sacra von vielen Publicisten zu weit ausgedehnt worden sind. Die Kirche ist eine für einen besondern, und zwar für den höchsten Zweck, den Menschen sich setzen können, vereinigte Gesellschaft, und kann daher nicht wünschen, daß sie zu einer bloßen Policeyanstalt erniedrigt und genöthigt werde, von irgend einer fremden Auctorität ihr Symbol und ihre Liturgie anzunehmen, und von dieser, als ob sie eine Unmündige wäre, ihr Gut verwalten zu lassen. Die Abhängigkeit vom Staate, welche das Territorialsystem behauptet und an den vielen Orten hervorgebracht hat, kann allerdings weder die protestantische noch die katholische Kirche für ein ihrem Zwecke förderliches Verhältniß erklären, nur daß der Katholicismus die von den Staatsgewalten usurpirten Rechte für den Papst und die Hierarchie in Anspruch nimmt, die protestantische Kirche aber sie für sich selbst reclamirt und durch Synoden sie auszu-

Digitized by Google

üben wünscht. Rechte über die Kirche aber müssen dem Staate zugestanden werden, und wenn der Papst den protestantischen Fürsten alle jura circa sacra in Beziehung auf die katholische Kirche abspricht, so ist dieses offenbar eine hierarchische Anmaaßung. Das Recht, Kenntniß zu nehmen von dem Dogma der Kirche damit nichts den Staatszweck Hinderndes gelehrt werde, das Recht der Oberaufsicht über das Kirchengut, das Recht die Diener der Kirche, welche seine Gesetze übertreten, zu bestrafen, das Recht durch Zwangsmittel zu verhüten, daß nicht eine Kirche die andere beeinträchtige, diese Rechte muß jede Kirche dem Staate zugestehen wenn sie sich seines Schutzes erfreuen will. Der Papst aber scheint den Fürsten, wenigstens den protestantischen, gar keine jura circa sacra zugestehen zu wollen, und verlangt, daß sie zwar die Kirche dotiren, sonst aber weder in die Verwaltung ihres Gutes noch in ihr Regiment sich gar nicht mischen solle. Deshalb will er nicht zugeben, daß der Erzbischof das von den Fürsten verlangte Versprechen leiste, und erklärt mit einer Offenheit, die man kaum erwarten sollte, unumwunden, es könne leicht geschehen, daß der Erzbischof sich genöthigt sehen werde, in Opposition gegen die Regierung zu treten.

Ob wohl die Fürsten geneigt seyn werden, allen Hoheitsrechten in Beziehung auf die katholische Kir-

Digitized by Google

che zu entsagen und mit der Ehre ihrer Dotation sich zu begnügen? Ob sie wohl dulden werden, daß ein, nicht von ihnen, sondern nur von Rom abhängiger Erzbischof sich ihnen gegenüberstelle als der Führer eines status in statu, über welchen sie keine Macht haben? Ob sie wohl mit dem Versprechen des Erzbischofes, daß er ihre gesetzlichen Rechte in allem, was Bezug auf die bürgerliche Ordnung hat, nicht stören wolle, sich begnügen werden? Ob sie nicht vielleicht an dem Ausdrucke gesetzliche Rechte Anstoß nehmen, etwas von dem, was man Vorbehalt nennt, darin ahnen, und weitere Erklärung über den Unterschied zwischen ihren gesetzlichen und ungesetzlichen Rechten verlangen sollten?

Bey aller Sorge für die Bischöfe und den Erzbischof aber vergißt doch der heilige Vater auch nicht, was er sich selbst schuldig ist. Denn durch die S. 338. auch an einigen andern Orten befindlichen Erwiederungen sucht er angelegentlichst zu verhüten, daß ja den Bischöfen nichts auf Kosten der Gerechtsame des päpstlichen Stuhles eingeräumt werde, und giebt sein Mißfallen darüber zu erkennen, daß von einer Regierung der Kirche durch die Bischöfe geredet worden war ohne des Papstes zu gedenken. Auch kann man ihm gewiß nicht nachsagen, daß er sich gegen die protestantischen Fürsten etwas vergeben

Digitized by Google

habe. Denn auf den Antrag, daß aus den drey vom Capitel und den Pfarrern zum Bischofe in Vorschlag gebrachten Candidaten der Landesherr einen auswählen und diesen nach Rom präsentiren solle damit er die kanonische Einsetzung erhalte, erklärt er S. 360. rund und kurz, daß die Akatholiken, welche nicht zur Kirche gehören, (nämlich nicht zur katholischen Kirche, denn sonst wären sie gar keine Christen) des Patronatrechtes nicht theilhaftig seyn könnten, welches die Kirche nur allein den Katholiken ertheile. Um aber doch den Fürsten und Staaten etwas Angenehmes zu erzeigen (denn warum sollte man nicht auch gegen die, welche die Kirche dotiren, ob sie gleich nicht zu ihr gehören, gefällig seyn?), läßt er sie wissen, sie möchten überzeugt seyn, daß, sobald die Capitel dem heiligen Stuhle den Wahlact der drey Subjecte überreicht haben würden, damit Sr. Heiligkeit den neuen Bischof auswähle, er mit Beobachtung der ihm obliegenden Pflichten alle Rücksicht auf denjenigen nehmen werde, zu dessen Gunsten die respectiven Souverains ihm ihre Wünsche zu erkennen geben würden.

Glücklicher konnte in der That der heil. Vater die Artigkeit und Gefälligkeit mit dem, was er sich

Digitized by Google

selbst schuldig ist, nicht vereinigen, Nein, die Fürsten sollen nicht von allem Einflusse auf die Besetzung der bischöflichen Aemter ausgeschlossen seyn. Wenn sie in höflichen Schreiben an den heiligen Stuhl sich wenden, sollen ihre Wünsche möglichst berücksichtiget werden. Freylich wenn der Empfohlene ein Wessenberg wäre, so könnten Sr. Heiligkeit die Empfehlung nicht berücksichtigen. Sind aber alle drey Candidaten gleich rechtgläubig, gleich gehorsam gegen den päpstlichen Stuhl, und überdem aus adelichen oder doch wohlhabenden Familien entsprossen, warum sollte dann Sr. Heiligkeit nicht den auswählen, welchen der Landesfürst wünscht? Wenn's geschehen kann, muß man auch den akatholischen Fürsten und Regierungen etwas Angenehmes erzeigen.

Obwohl die Fürsten die ihnen zugedachte Vergünstigung, sich in Rom für den einen oder den andern verwenden zu dürfen, recht zu würdigen wissen sollten? Ob sie nicht vielleicht sagen werden, so lange der Grundsatz gelte, daß durch die Dotation das Patronatrecht erworben werde, müsse er nicht bloß für katholische Fürsten und Grundeigenthümer im Verhältnisse zur protestantischen Kirche, sondern auch für protestantische Fürsten im Verhältnisse zur katholischen Kirche gelten? Obwohl die protestantischen Fürsten und Regierungen den Grundsatz Rom's anerkennen werden, daß sie nur Pflichten gegen die ka-

Digitized by Google

tholische Kirche aber keine Rechte über sie hätten? Ob sie nicht bemerkbar machen sollten, daß sie, indem sie von den Capiteln und Pfarrern drey Candidaten sich vorschlagen ließen und nur aus diesen einen auszuwählen versprächen, der katholischen Kirche mehr zugeständen als ihrer eigenen, welcher sie, ohne dabey weder die Gemeinden noch die Geistlichen zu hören, ohne Weiteres nach eigenem Gutbefinden ihre Vorsteher und Führer zu geben pflegen?

Rome ne recule pas. Davon zeuget auf's Neue die beurtheilte Note. Auch Europa aber wird keine rückgängige Bewegung machen, auch der Protestantismus wird nicht wieder Katholicismus werden, auch die Fürsten werden sich nicht wieder von längst zerrissenen Banden umschlingen lassen. Befremdend indessen ist's doch, daß bey allen jüngst mit dem päpstlichen Stuhle gepflogenen Unterhandlungen immer nur bald mehr bald weniger von den Fürsten bewilligt aber nichts gefordert worden ist. Ein Concordat ist ein Vertrag, welchen eine Regierung mit dem Papste als dem Oberhaupte der katholischen Kirche schließt, und wenn der Papst als der Stellvertreter der katholischen Kirche wünschen muß, daß von den Regierungen bewilligt werde was er für das Bestehen und Gedeihen seiner Kirche für nöthig erachtet, so haben die Regierungen ihrer Seits Ursache zu verlangen, daß der Papst verspreche, sei-

Digitized by Google

ner Seits alles zu unterlassen, und, so viel er vermag, zu verhüten, was ihre Unterthanen entzweien, die Rechte der übrigen Kirchen, die sich des gleichen Schutzes erfreuen, verletzen, und so den Staatszweck stören könnte. Daher würden folgende vier Artikel als die Bedingungen jeder Verhandlung mit dem Papste und jeder von ihm gewünschten Bewilligung festzustellen seyn.

Erstens: Der Papst verspricht jeder christlichen Kirche die ihr gebührende Achtung zu erweisen, deshalb die protestantische Kirche nicht mit dem beleidigenden Namen einer Sekte und die Protestanten nicht mit dem noch beleidigendern der Ketzer zu belegen, auch sein Ansehen dahin zu verwenden, daß diese Namen in der katholischen Kirche forthin nicht mehr gehört werden.

Zweytens: Der Papst verspricht jedes Versuches zur Beschränkung der den Protestanten in katholischen Ländern zugestandenen Rechte sich zu enthalten, auch in seinen eigenen Staaten allen Protestanten nicht nur eine freye Religionsübung, sondern auch den völlig gleichen Genuß aller bürgerlichen Rechte zu gewähren.

Drittens: Der Papst verspricht dem Unwesen der Proselytenmacherey auf jede Weise zu wehren, und die Geistlichen der katholischen Kirche zu verpflichten, daß sie nur durch öffentliche Schriften

Digitized by Google

und durch öffentliche Vorträge den Katholicismus empfehlen, aller andern Mittel aber ihrer Kirche Mitglieder zu gewinnen, durchaus sich enthalten sollen.

Viertens: Der Papst verspricht die Ehen zwischen Katholiken und Protestanten nicht zu hindern, und der eben so widerrechtlichen als die protestantische Kirche beleidigenden Forderung, daß alle aus gemischten Ehen entsprossene Kinder im katholischen Glauben erzogen werden sollen, gänzlich zu entsagen, auch alle der Religionsparität zuwider laufende Anordnungen und geheime Instructionen, welche entweder von ihm selbst und seinen Vorgängern oder von andern geistlichen Behörden emanirt seyn könnten, für null und nichtig zu erklären.

Diese Forderungen, dünkt mich, können die Staaten mit Fug und Recht machen; denn will der Papst für sich und seine Kirche etwas erhalten von den Deutschen Fürsten, so muß er auch den durch den Wiener Frieden feyerlich ausgesprochenen Grundsatz der Religionsparität förmlich anerkennen. Weigert er sich auf diese Bedingungen einzugehen, so erklärt er damit, daß er diesen Grundsatz des Deutschen Staatsrechtes nicht anerkennen wolle, tritt gegen das in allen Deutschen Staaten Geltende in Opposition, und berechtigt zu der Besorgniß, daß er nicht aufhören werde, seinen Einfluß zur Befehdung der

Digitized by Google

protestantischen Kirche und zur Fortpflanzung des Partheygeistes zu mißbrauchen, und so den Regierungen die Erfüllung der Pflichten zu erschweren, welche ihnen durch den Grundsatz der Religionsparität auferlegt werden. Ob Rom auf diese Bedingungen unterhandeln würde, mag allerdings zweifelhaft bleiben; möglich aber wäre es doch wenn fest und unweigerlich darauf bestanden würde. Geschähe es aber nicht, nun so würden keine Concordate geschlossen, was Niemanden als nur Rom selbst, aber weder den Fürsten noch der katholischen Kirche, Nachtheil bringen könnte. Denn die katholische Kirche kann auch ohne Rom bestehen, und ihr Gottesdienst hat zu der Zeit als der Papst, während seiner Spannung mit Napoleon, die von diesem ernannten Bischöfe kanonisch einzusetzen sich weigerte, nicht aufgehört. Will der Papst die von den Capiteln und den Pfarrern erwähleten und von den Fürsten bestätigten Bischöfe nicht kanonisch einsetzen (welche Weigerung in dieser Zeit das einzige Mittel ist, durch welches er den Fürsten trotzen zu können glaubt), nun so werden sie ihre Aemter ohne kanonische Einsetzung antreten und aus bischöflicher Machtvollkommenheit die Dispensationen ertheilen, welche bisher in Rom nachgesucht wurden. Was man in Rom kann, kann man auch in Deutschland, Bischöfe können Bischöfe weihen eben so gut als der Papst, die katholische

Digitized by Google

Kirche kann von Rom sich trennen und doch die katholische bleiben. Sehr viele Katholiken selbst würden gar nichts gegen die Trennung ihrer Kirche von Rom einzuwenden haben, denn es giebt im katholischen Deutschland, auch unter den katholischen Geistlichen, (weshalb eben der Papst über den Verfall des Deutschen Klerus klagt) viele durch Wissenschaft gebildete Männer, welche nach Geistesfreyheit sich sehnen, und selbst diejenigen, welche noch an Rom hängen, sind ihm doch nicht mehr mit dem Eifer der vorigen Zeiten ergeben. Ein Schatten ohne Kraft und Leben ist Rom, ein Gespenst, welches nur da noch umgehet, wo es dunkel ist. Und vor diesem Schatten sollte das neunzehnte Jahrhundert sich fürchten? Dieser Schatten sollte trennend zwischen Fürsten und Unterthanen, zwischen die durch Sprache, Sitte und gleichmässige Bildung verwandten Völker Deutschlands treten, und die Fortbildung seines politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens hemmen können?

Die zweyte Schrift, aus welcher ich einige Stellen mittheilen will, ist eine jüngst erschienene Broschüre, welche den Titel führt: Prüfung der Prüfung, oder Bemerkungen über die Krug'sche Prüfung des von Haller'schen Sendschreibens. Von A. Räß und N. Weis. Mainz 1822. Obgleich zwey Mann zusammengetreten sind wider einen,

Digitized by Google

entweder, so daß der eine die Gedanken und der andere die Worte gab, oder so daß sie Seite um Seite, vielleicht Zeile um Zeile schrieben damit es keinem zu sauer würde, oder so daß der eine vom vorne und der andere von hinten anfing bis sie in der Mitte zusammentrafen, so haben doch die beiden verbündeten Streiter den einen Gegenmann, welcher freylich eine recht feste Stellung genommen hatte, nicht zu werfen vermocht. Bey ihrer großen Unbedeutsamkeit würde ich dieser Broschüre gar nicht gedenken, wenn mir nicht einige Stellen Gelegenheit gäben, durch ein neues Beyspiel zu zeigen, daß die Protestanten allerdings Ursache haben, ihre Kirche gegen die Anklage des revolutionären Geistes zu vertheidigen, auf die bedenkliche Richtung, welche katholischer Religionseifer zu nehmen droht, aufmerksam zu machen, und das Bemühen, dem unvernünftigen Dogma von einer allein seligmachenden Kirche den Anstrich von Vernünftigkeit zu geben, als ein vergebliches und gänzlich mißlungenes darzustellen.

Herr von Haller hatte in seinem Sendschreiben geäußert, die Reformation sey eine Revolution, sey das vollkommene Ebenbild und die Vorläuferin der bürgerlichen Umwälzungen unserer Tage gewesen, und war wegen dieser eben so unhistorischen, als gehässigen Behauptung vom Professor Krug zurechte

Digitized by Google

gewiesen worden. Hierüber nun zürnen die Hrn. Prüfer und lassen sich S. 84. also vernehmen: „Da der Herr Prüfer (Krug) mit vielen andern über diese Behauptung (daß die Reformation die Vorläuferin der Revolutionen unsrer Tage gewesen sey) sehr aufgebracht scheint, so wird es wohl der Mühe lohnen, diesen Satz etwas bestimmter zu erörtern, und die Wahrheit, daß in die Reformation bey ihrem Erscheinen der Keim der Revolutionen gelegt worden, in Kürze zu würdigen, anderweit wird ein bedeutender Aufsatz über denselben Gegenstand erscheinen. Wir glauben für diesmal keinen triftigern Beweis aufführen zu müssen, als daß Luther ein Erzjakobiner und Carbonaro gewesen ist.“ Hierauf folgen dann aus dem Zusammenhange gerissene Stellen aus Luther's Schriften, namentlich aus seinen Tischreden, in denen er sich in der derben Kraftsprache seiner Zeit über einige Fürsten, namentlich über Kaiser Karl V., welcher die Sache der Evangelischen mit Waffengewalt zu unterdrükken drohete, über den König von England Heinrich VIII., welcher gegen ihn geschrieben hatte, und über den Herzog Georg (welcher, beyläufig gesagt, nicht Herzog von Brandenburg war wie die gelehrten Hrn. Verfasser meinen, indem es gar keine Herzoge sondern Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg gegeben hat, und Georg in Leipzig und Dresden wohnete, welche

Digitized by Google

Städte niemals in Brandenburg lagen) auf unehrerbietige Weise sich äußert. Diz Prüfung der Sache wollen wir aufschieben bis der versprochene bedeutende Aufsatz erschienen seyn wird; denn jetzt lohnete sie wirklich der Mühe nicht. Bemerkenswerth aber sind doch die Aeußerungen der Hrn. Verfasser weil sie die Künste kennen lehren, durch welche man den Protestantismus verhaßt zu machen und als gefährlich darzustellen sucht; denn freylich wenn Luther ein Erzjakobiner gewesen ist und ein Carbonaro, so läßt sich von allen, die sich zu seinen Grundsätzen bekennen, nichts Gutes erwarten. Ein recht listiger und versteckter Jakobiner aber muß er doch gewesen seyn da seine Landesherren, Friedrich der Weise, Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmüthige, von seinem Jakobinismus nichts gemerkt, sondern ihn geschützt, in Ehren gehalten und seine Sache zu der ihrigen gemacht haben. Auch kann man sich nicht genug verwundern über die Verblendung der Welt, welche seit drey Jahrhunderten von diesem Jakobiner sich hat irre leiten lassen bis auf diesen Augenblick, so daß nur jüngst noch der König von Preußen dem gefährlichen Manne ein Ehrendenkmal in Wittenberg, dieser Wiege des weltstürmenden Jakobinismus, gesetzt hat. Ein Jakobinismus von ganz besonderer Beschaffenheit muß sein Jakobinismus gewesen seyn da die Geschichte

Digitized by Google

kein Wort von irgend einem Staate weiß, den er entweder umgestürzt oder umzustürzen versucht habe. „Unehrerbietig aber hat er doch von mehreren Fürsten seiner Zeit geredet.“ Ja, das hat er allerdings gethan, aber zu einer Zeit des aufgeregten Partheygeistes, wo die Sprecher der andern Parthey ihn und die Fürsten, welche auf der Seite der Evangelischen standen, nicht glimpflicher behandelt hatten. Ueberdem, wie derb und (wir wollen es gar nicht läugnen) wie unziemend er sich bisweilen aussprach, hat er doch nie zum Aufruhre gegen irgend eine Regierung aufgefordert, sondern hat die erwähneten Fürsten nur deshalb getadelt, weil sie (wozu sie kein Recht hatten) die Evangelische Lehre gewaltsam unterdrücken wollten, ihre Anhänger verfolgten und hinrichteten (was wohl auch den Sanftmüthigsten empört hätte), auch ihn persönlich gereizt hatten durch die Verbrennung seiner Schriften und Verunglimpfungen jeder Art. Weit heftiger noch als Luther über die genannten Fürsten haben sich die katholischen Geistlichen in Frankreich über ihre Landesherren Heinrich III. und Heinrich IV. geäußert, und welche Mißhandlungen der Fürsten, die nicht wollten was sie wollten, welche Mißhandlungen der Deutschen Kaiser Friedrich's I. und Friedrich's II., haben sich nicht die Päpste zu Schulden kommen lassen. Luther's derbste Worte sind nichts gegen den Ton, in welchem die Verdam-

Digitized by Google

schaffen habe. Also hätte wohl der Zeitgeist dieß Anstalt nicht zermalmen sollen? Also würde Spanien ruhig und glücklich seyn wenn sie noch bestände? Also ist ihr Untergang zu bedauern? Nichts anderes als Bedauern über den Untergang dieser herrlichen Anstalt ist in dem satyrischen Lobe des liberalen Zeitgeistes, welcher sie zermalmt habe, ausgedrückt. Denen aber, welche den Untergang der Spanischen Inquisition beklagen, kann man schwerlich glauben wenn sie sagen: „indessen wünschen wir Deutschland und Frankreich von Herzen Glück, daß sie keine solchen Tribunale in ihrer Mitte haben." Wie soll man solche widersprechende Aeußerungen mit einander vereinigen? Wie kann man über den Untergang der Spanischen Inquisition sich betrüben, und doch sich freuen, daß es in Deutschland und Frankreich keine solche Glaubensgerichte giebt? War ihr Untergang ein Verlust für Spanien, so würde ihre Gründung ein Gewinn für Deutschland und Frankreich seyn. Oder giebt es etwa hier weniger Ungläubige und Ketzer als dort? Euer Glückwunsch ist nichts als eine leere Floscel, durch welche ihr euch mit dem Zeitgeiste abfinden wollet, den man, ob er gleich ein böser Geist ist, doch nicht mit Fäusten in's Angesicht schlagen darf. Die Klage über den Untergang der Spanischen Inquisition verräth euch, durch sie wissen wir, wie wir's zu verstehen

Digitized by Google

haben wenn ihr Deutschland und Frankreich deshalb Glück wünschet weil in ihnen keine solchen Tribunale bestehen. Ihr Heuchler mit der liberalen Maske, freuen würdet ihr euch vom Grunde der Seele wenn heute solche Gerichte aller Orten eröffnet würden und man wieder anfinge die Ketzer in's Feuer zu werfen. Wisset ihr doch selbst die Anstifter der Gräuel der Bartholomäusnacht zu entschuldigen, wollet ihr doch die Leute glauben machen, daß es mit der Spanischen Inquisition gar nicht so schlimm gewesen sey als Llorente erzählt, er der doch selbst in ihren Diensten gestanden und aus den Acten ihrer Archive ihre Geschichte beschrieben hat. Verfolgungssüchtig ist der Religionseifer in eurer Kirche von jeher gewesen, verfolgungssüchtig ist er heute noch, und wird es seyn so lange die Hierarchie bestehet, und ihr fortfahret mit einem für alle andere Christen beleidigenden Dünkel eure Kirche die allein wahre und seligmachende zu nennen.

Eine dritte Stelle endlich betrift eben diese Lehre von der allein seligmachenden Kirche, welche die Hrn. Verfasser durch scharfsinnige Distinctionen und durch die aus der Tiefe der Philosophie geschöpfte Unterscheidung zwischen dem Objectiven und Subjectiven mit den liberalen Ansichten der Zeit und den Grundsätzen der Menschenliebe in Uebereinstimmung zu setzen suchen, weil sie fühlen, daß es doch gar zu

Digitized by Google

rauh und hart klinge wenn man lehret, selbst mitten in protestantischen Ländern und unter protestantischen Fürsten, daß jeder Nichtkatholik ewig verdammt sey. Die Herrn Verfasser erklären sich S. 71—72. also: „Da wir nun überzeugt sind, daß unsre katholische Kirche allein die wahre ist, da wir dieses mit Beweisen darthun, die noch kein Protestant hat widerlegen können: so folgt nothwendig, daß außer der katholischen Kirche kein Heil ist. Dieser Grundsatz bleibt wahr, so lange es eine katholische Kirche giebt, und diese wird stehen bis an der Welt Ende. Allein, so wenig wir von dem Grundsatze, an sich und objectiv betrachtet, abweichen können, so wenig getrauen wir uns, über irgend einen Menschen ein Urtheil zu sprechen, wohl wissend, daß, sobald die Sache subjectiv und individuell betrachtet wird, man, wie in Ansehung jedes andern Gesetzes, die Regel der Zurechnung berücksichtigen müsse, die nicht nur jede Moraltheologie, sondern jede vernünftige Moralphilosophie anerkennen muß. Ein Gesetz, wenn es auch an sich die strengste Verbindlichkeit auferlegt, macht doch an sich genommen den Menschen noch nicht strafbar; die Schuld allein macht strafbar. Das Individuum muß Kenntniß der Pflicht haben oder haben können, muß Freyheit zu handeln haben; so wie dies (was?) gehoben oder gemindert wird, so wird auch die Schuld

Digitized by Google

gehoben oder gemindert. Also kurz, Herr Krug, lassen Sie sich ferner den Unterschied zwischen: was macht selig? und wer wird selig? ihren Augen nicht entrücken." Ist das nicht ein recht liberaler Katholicismus? Können die Protestanten mehr verlangen als daß ihnen, wenn sie ohne ihre Schuld der Gemeinschaft mit der allein seligmachenden Kirche entbehrt haben, eine Möglichkeit gelassen wird, der ewigen Verdammniß zu entgehen? Ist es nicht ein sublimer, des tiefsinnigsten Philosophen würdiger Gedanke, daß man objectiv zwar nur durch die allein seligmachende Kirche aber subjectiv auch ohne sie selig werden könne? Wie wird man denn objectiv selig und wie wird man es subjectiv? Wie kann man denn selig werden wenn man das, was selig macht, nicht hat? Wie kann etwas das allein Seligmachende seyn wenn man doch auch ohne dasselbe selig werden kann? Seltsame Verwirrung der Begriffe, vergebliches Bemühen, dem Unvernünftigen den Schein der Vernünftigkeit zu geben! Wohl verstehe ich, daß die beiden Fragen: was macht selig? und: wer wird selig? zwey verschiedene Fragen sind, wie aber hierbey die Unterscheidung zwischen einem Objectiven und Subjectiven in Betrachtung kommen könne, vermag ich nicht zu begreifen. Nicht wie das Objective und Subjective, sondern wie das Allgemeine und Besondere, wie die Regel und

Digitized by Google

die Anwendung der Regel auf gegebene Fälle, sind diese beiden Fragen verschieden. Die Regel oder der Grundsatz lautet: nur die katholische Kirche macht selig, und aus diesem Grundsatze folgt nothwendig, daß Cajus, wenn er nicht der katholischen Kirche angehörte, nicht selig werden könne, denn sonst wäre der Obersatz, der Satz, daß nur die katholische Kirche selig machen könne, falsch. Wer dagegen zugiebt, daß Cajus, ob er gleich nicht der katholischen Kirche angehörte, doch selig werden könne, giebt damit auch den Grundsatz, daß nur die katholische Kirche selig mache, auf, denn wenn Jemand auch in einer andern Kirche selig werden kann, so kann sie nicht die allein seligmachende seyn. Das, dünkt mich, ist deutlich und klar. So lange die katholische Kirche lehret, daß sie die allein seligmachende sey, muß sie auch, dafern sie folgerecht verfährt, alle Nichtkatholiken von der Seligkeit ausschließen, wie sie denn auch immer gethan hat und noch thut bis auf diesen Augenblick. Nur einige ihrer Lehrer haben in der neuesten Zeit den vergeblichen Versuch gemacht, das Harte, Anstößige und Empörende eines solchen Dogma's zu mildern indem sie sagten, aus Commiseration mit den Protestanten, daß doch vielleicht Gott den unwillkührlichen und unverschuldeten Irthum ihnen nicht zurechnen, und manchem Betrogenen und Verführten einigen Antheil an dem

Digitized by Google

Himmel, welcher freylich eigentlich nur den Mitgliedern der wahren und allein seligmachenden Kirche bestimmt sey, gönnen werde. — Sparet euer hochmüthiges Mitleiden, wir mögen es nicht, es ist uns noch widerlicher als das harte Wort eurer Verdammung. Könnet ihr nicht zu uns sagen wie wir zu euch und allen Christen sagen: wir sind Brüder in Christo, und gehen, wenn gleich auf verschiedenen Wegen, doch einem Ziele entgegen, auch euer Weg ist ein Weg, der zum Himmel führet, könnet ihr nicht so zu uns sagen, so verdammt uns lieber und schließet uns aus vom Himmel als daß ihr uns bemitleidet und uns vorredet von dem unwillkührlichen Irthume, den Gott vielleicht uns nicht zurechnen werde. Solche Sprache ertragen wir nicht, sie ist die Sprache des Dünkels und des Hochmuthes; wir kennen den Weg, der zum Himmel führet, so gut als ihr, denn wir wissen daß der Herr sprach: es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen meines Vaters im Himmel. Der Allerbarmer wird uns aufnehmen, wie er euch aufnimmt wenn ihr seinen Willen thut, und seiner verzeihenden Gnade werdet ihr wohl eben so bedürfen wie wir, denn wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes.

Digitized by Google

Wenn werdet ihr aufhören vermessen einzugreifen in Gottes heilige Rechte? Wenn werdet ihr aufhören von einer allein seligmachenden Kirche zu reden, und durch solches hochmüthiges Wort die Weisen zu ärgern, alle Christen, die nicht euern Namen tragen, zu beleidigen, und in den Herzen der Einfältigen dünkelhaften Wahn zu pflanzen und feindselige Gesinnung zu nähren? Wer bist du, Priester, daß du einen fremden Knecht richtest? — Löschet sie endlich aus aus euern Lehrgebäuden und Katechismen die unchristliche und unvernünftige Lehre von einer allein seligmachenden Kirche, welche der Dünkel ersonnen, die Einfalt aufgenommen, und die Herrschsucht fortgepflanzt hat, löschet ihn endlich aus diesen verderblichsten aller Irthümer, der je in eines Menschen Seele gekommen ist, und schreibet dafür in eure Lehrbücher und in die Herzen der Menschen was dort geschrieben steht: wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

Digitized by Google

Empfehlungswerthe Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Betrachtungen, kurze, über die Leidensgeschichte Jesu auf alle Tage in der Faste; von einem katholischen Geistlichen. Mit 1 Kpfr. 8. 18 Gr.

Förster, M. J. C., Lehrbuch der christlichen Religion nach Einleitung des Katechismus Lutheri. Neunte Auflage. Mit 1 Kupfer. 8. 8 Gr.

——— Fragen über das Lehrbuch der christlichen Religion nach Anleitung des Katechismus Lutheri. Als ein verlangter Anhang zu jeder Auflage passend. 8. 4 Gr.

——— zur Familien-Erbauung. Eine Auswahl von Predigten über häusliche und gesellschaftliche Angelegenheiten. Neue Auflage. Zwei Theile. 8. 1 Thlr. Schreibpapier 1 Thlr. 8 Gr.

——— Beicht- und Communionbuch. Vierte Auflage. 8. 6 Gr.

Freundschaft mit Gott. Ein Versuch zur Erweckung des religiösen Gefühls. Nach dem Engl. des Richard Jones neu bearbeitet vom Adjunct E. F. C. Netto, Prediger in Ober-Weimar. zweite Aufl. 8vo. 1 Thlr.

Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen, und für Besitzer von Landgütern, um Gärten und ländliche Gegenden, sowohl mit geringem als größerm Geldaufwand, nach dem originellsten englischen, gothischen, chinesischen Geschmack zu verschönern und zu veredlen. 5 Bände, oder 18 bis 60 Heft, wovon jedes 9 oder 10 illum. und schwarze Kupfer enthält. Mit deutschem und franz. Text. Folio. Jedes Heft 1 Thlr. 8 Gr. 80 Thlr.

——— kleines, für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind, enthaltend: kleine Lust- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleien, Hütten, Brücken, Gartensitze, Ruinen, Portale, Monumente, Prachtkegel, Vermachungen, ha has, Volieren, Stühle, Gondeln u. s. w. besonders für solche Liebhaber, die gerne ohne Kostenaufwand etwas Geschmackvolles und Neues in ihren Gärten zu besitzen wünschen. Zwei Bände oder 12 Hefte, jedes mit 10 Kupfern. Folio. 24 Thlr.

Digitized by Google

Kriegsbibliothek, enthaltend die Geschichte der Befreiungskriege in Spanien, Portugal, Rußland, Teutschland, Italien und Frankreich vom Jahre 1807 bis 1815. Erster Band enthält: „Geschichte des Kriegs in Spanien und Portugal, von 1807 bis 14. vom General Sarrazin." 8. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

— zweiter Band, enthält: Labaumes ausführliche Nachrichten von dem Feldzuge in Rußland, im Jahre 1812. Mit 2 Planen. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

— dritter Band, enthält: den Befreiungskrieg in Deutschland 1813. mit 2 Planen.

— vierter Band, enthält: den Krieg in Frankreich, in Holland und in den Niederlanden, in den Jahren 1813 und 14. 8. 2 Thlr. 16 Gr.

— fünfter und letzter Band, enthält: den Krieg in Italien in den Jahren 1813, 1814, 1815. Napoleons Wiedererscheinung in Frankreich und der Krieg in den Niederlanden und in Frankreich im Jahr 1815. Mit einem Plane von den Schlachten bei Liany und Waterloo, einer Ansicht von la Belle Alliance und einer Karte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1808 bih 1815. 8. 2 Thlr.

Dieselbe complet (1r 2r 3r Bd. neue Auflage) 10 Thlr. 16 Gr.

Reinhard oder Natur und Gottesverehrung. Aus dem Holländischen übersetzt von Philipp Rosenmüller. 3 Theile, mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8. 3 Thlr.

Schatters Predigten, für alle Sonn- und Festtage. Ganz neu umgearbeitete und verbesserte Auflage. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

——— Prediger-Arbeiten, wie sie bei einem Prediger im Amte vorkommen. 4 Bdchn. 1r 18 Gr. 2r 18 Gr. 3r 18 Gr. 4r 1 Thlr. 8. 3 Thlr. 6 Gr.

Sturm, (C. C.), Handlexikon für Prediger und theologische Schriftsteller; oder Encyklopädie über mancherlei Sachen, Ideen und Gegenstände der Weltweisheit. 3 Thle. gr. 8. 1 Thlr. 22 Gr.

Unsichtbare, der, oder Menschenschicksale und Vorsehung. Ein historisch-moralisches Lesebuch zur Belehrung und zum Troste für Zweifler und Leidende. Zwei Bändchen. 8. 3 Thlr.

Führer der häuslichen Glückseligkeit im ehelichen Leben. In sechs Briefen. Nach der 13. Ausgabe aus dem Englischen bearbeitet von C. F. Michaelis. kl. 8. 16 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google